



KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 146

Sicherheit, Toleranz und Gewalt in Nordenham

Ergebnisse einer Schülerbefragung der
7. bis 10. Klassen

Laura Beckmann, Yvonne Krieg, Marie Christine Bergmann

2019



FORSCHUNGSBERICHT Nr. 146

Sicherheit, Toleranz und Gewalt in Nordenham

Ergebnisse einer Schülerbefragung der
7. bis 10. Klassen

Laura Beckmann, Yvonne Krieg, Marie Christine Bergmann

2019

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10

E-Mail: kfn@kfn.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-9811719-6-9

Druck: DruckTeam Druckgesellschaft mbH, Hannover.

© Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. 2019

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10

E-Mail: kfn@kfn.de Internet: www.kfn.de

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-ROM etc. nur nach schriftlicher Zustimmung des Rechteinhabers.

Inhalt

Tabellenverzeichnis	ii
Abbildungsverzeichnis	iv
Danksagung	vi
Zusammenfassung	1
Einleitung	7
1 Methode und Stichprobenbeschreibung	8
2 Erfahrungen mit Gewalt und Kriminalität.....	12
2.1 Opferschaften	12
2.2 Täterschaften	14
2.3 Gewalterfahrungen in der Schule	17
3 Sicherheit in Nordenham	20
3.1 Persönliches Sicherheitsempfinden	20
3.2 Kriminalitätsfurcht	22
3.3 Angstorte in Nordenham	24
3.4 Exkurs: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft	28
4 Toleranz und politische Orientierung	32
4.1 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	34
4.2 Politische Orientierung: Linksextremismus und Rechtsextremismus	37
4.3 Exkurs: politisches Wissen	55
5 Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham	59
5.1 Elterliche Erziehung.....	59
5.2 Alkohol- und Drogenkonsum	65
5.3 Medienkonsum	69
5.4 Freizeitverhalten	75
Literaturverzeichnis	79

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Rücklaufstatistik.	10
Tabelle 2. Lebenszeit- und Zwölf-Monats-Prävalenzen von Gewaltopferschaften (in %).	13
Tabelle 3. Lebenszeit- und Zwölf-Monats-Prävalenzen von Gewalttäterschaften (in %).	15
Tabelle 4. Verbreitung von Opfererfahrungen des (Cyber-) Bullying (in %).	19
Tabelle 5. Anteil an Befragten mit hohem persönlichen Sicherheitsempfinden nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).	22
Tabelle 6. Anteil an Befragten mit hoher Kriminalitätsfurcht nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).	24
Tabelle 7. Gründe für Angstgefühle an Orten in Nordenham (in % und absolut).	27
Tabelle 8. Mittelwerte und Zustimmung (in %) von sozialer Kohäsion.	29
Tabelle 9. Binär-logistische Regression zum Einfluss sozialer Kohäsion in der Nachbarschaft auf Kriminalitätsfurcht.	31
Tabelle 10. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf tolerante Einstellungen.	33
Tabelle 11. Anteil an Befragten mit toleranten Einstellungen nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).	34
Tabelle 12. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf muslimfeindliche Einstellungen.	35
Tabelle 13. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf homophobe Einstellungen.	36
Tabelle 14. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf ausländergefeindliche Einstellungen.	37
Tabelle 15. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf antisemitische Einstellungen.	39
Tabelle 16. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf sozialdarwinistische Einstellungen.	40
Tabelle 17. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur.	41
Tabelle 18. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf chauvinistische Einstellungen.	42
Tabelle 19. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf die Verharmlosung des Nationalsozialismus.	43
Tabelle 20. Anteil an Befragten mit niedrigschwelligem rechten Verhalten (in %).	45
Tabelle 21. Rechtsextreme Straftaten (in %).	46
Tabelle 22. Mittelwerte und Zustimmung (in %) von linksextremistischen Einstellungen.	50
Tabelle 23. Niedrigschwelliges linkes Verhalten (in %).	51
Tabelle 24. Linksextreme Straftaten (in %).	53
Tabelle 25. Items der Skala elterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle.	61
Tabelle 26. Items der Skala elterliche Gewalt in der Kindheit (mindestens einmal erlebt).	62
Tabelle 27. Konsum in den zurückliegenden zwölf Monaten (in %; an 100 % fehlende Anteile = nicht konsumiert).	68

Tabelle 28. Problematischer Substanzmittelkonsum nach Befragtengruppe (in %).	69
Tabelle 29. Mediale Freizeitaktivitäten nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Klassenstufe (in Stunden:Minuten).....	71
Tabelle 30. Nichtmediale Freizeitaktivitäten nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in Stunden:Minuten).	76
Tabelle 31. Anteil an Befragten in Vereinen nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).	78

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. 12-Monats-Prävalenzen und Lebenszeitprävalenzen von Gewaltopfererfahrungen nach Befragten­gruppe (in %).	14
Abbildung 2. 12-Monats-Prävalenzen und Lebenszeitprävalenzen der Gewalttätererfahrungen nach Befragten­gruppe (in %).	16
Abbildung 3. Anteil an Befragten mit hohem persönlichem Sicherheitsempfinden („sicher“ bzw. „sehr sicher“) an verschiedenen Orten (in %).	21
Abbildung 4. Anteil an Befragten mit hoher Kriminalitätsfurcht in Bezug auf verschiedene Delikte (in %).	23
Abbildung 5. Genannte Angstorte von Jugendlichen in der Stadt Nordenham (in %, nur jene Befragte mit gültigen Angaben zu Angstorten ($n = 227$)).	25
Abbildung 6. Kartografische Darstellung ausgewählter Angstorte von Jugendlichen in Nordenham..	26
Abbildung 7. Anteil an Befragten mit hoher wahrgenommener sozialer Kohäsion in der Wohngegend nach Geschlecht, Klassenstufe, Migrationshintergrund und Viktimisierungserfahrungen (in %)	30
Abbildung 8. Anteil an Befragten mit homophoben Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	36
Abbildung 9. Anteil an Befragten mit ausländerfeindlichen Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %).	38
Abbildung 10. Anteil an Befragten mit antisemitischen Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund. (in %)	39
Abbildung 11. Anteil an Befragten mit rechtsautoritären Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %).	42
Abbildung 12. Anteil an Befragten mit rechten Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	44
Abbildung 13. Anteil an Befragten in einer rechten Gruppierung nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	46
Abbildung 14. Anteil an Befragten mit mindestens einer rechtsextremen Straftat nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	47
Abbildung 15. Anteil an rechtsextremen Befragten nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	48
Abbildung 16. Anteil an Befragten mit niedrigschwelligem linken Verhalten nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %).	52
Abbildung 17. Anteil an Befragten in einer linken Gruppierung nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	52
Abbildung 18. Anteil an Befragten mit mindestens einer linksextremen Straftat nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	53
Abbildung 19. Anteil an Befragten mit richtiger Antwort bei Fragen zum politischem Wissen (in %). 56	

Abbildung 20. Durchschnittliche Anzahl an richtigen, falschen und weiß nicht-Antworten nach Geschlecht und Klassenstufe.	57
Abbildung 21. Gewalterfahrungen, elterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle in der Kindheit (in %).	62
Abbildung 22. Hohe elterliche Zuwendung und Kontrolle in der Kindheit nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	63
Abbildung 23. Erfahrungen leichter und schwerer Elterngewalt in der Kindheit nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %)	64
Abbildung 24. Anteil an Befragten mit und ohne elterlicher Gewalterfahrungen in der Kindheit und Problemverhalten im Jugendalter (in %).	64
Abbildung 25. Erstkonsumalter verschiedener Drogen (Mittelwerte).	66
Abbildung 26. Mediale Freizeitaktivitäten (in Stunden:Minuten).	70
Abbildung 27. Anteil Jugendlicher, die nie, selten (höchstens mehrmals pro Monat) und häufig (mind. einmal pro Woche) altersgefährdende Medieninhalte konsumieren (in %).	72
Abbildung 28. Konsum von Gewaltspielen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %).	73
Abbildung 29. Konsum von Gewaltfilmen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %).	74
Abbildung 30. Nichtmediale Freizeitaktivitäten (in Stunden:Minuten).	75
Abbildung 31. Anteil an Befragten in Vereinen (in %).	77

Danksagung

Die Realisierung der Schülerbefragung in Nordenham, die Teil des unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Yvette Völschow an der Universität Vechta durchgeführten Projekts „Toleranzförderung in strukturschwachen Kleinstädten Niedersachsens (TosKaN)“ ist, verdanken wir der finanziellen Unterstützung der Landesregierung, im Speziellen des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Für diese Förderung möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken. Ebenso bedanken möchten wir uns bei der Niedersächsischen Landesschulbehörde dafür, dass sie die Durchführung der Befragung in den Schulen genehmigt hat. Die Befragung der Schüler/innen während des Schulunterrichts erfolgte durch geschulte Testleiter/innen. Diese haben die Befragung nicht nur in standardisierter Weise durchgeführt, sondern sie vereinbarten auch selbstständig die Befragungstermine und sprachen weitere organisatorische Details mit den Schulleiter/innen und Klassenlehrer/innen ab. Den Testleiter/innen, die im Rahmen der Schülerbefragung in Nordenham tätig gewesen sind, möchten wir an dieser Stelle ebenfalls herzlich Danke sagen. Ein ebenfalls großer Dank geht an die Schulleiter/innen und Lehrer/innen der befragten Schulen, die die Durchführung der Befragung sehr tatkräftig unterstützt haben sowie an die Jugendlichen, die an der Befragung teilgenommen haben. Den Eltern möchten wir danken, dass sie es erlaubt haben, ihren Kindern z. T. recht sensible Fragen zu stellen. Außerdem danken möchten wir den Hilfskräften und Praktikant/innen, die am KFN verschiedene Schritte des Projekts unterstützt haben. Zuletzt geht unser herzlicher Dank an Prof. Dr. Dirk Baier und Prof. Dr. Thomas Mößle, die insbesondere zu Beginn des Projektes bei der Fragebogenkonzeption mit ihrer Expertise zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Zusammenfassung

Die Schülerbefragung in Nordenham ist Teil eines gemeinschaftlichen Projektes der Universität Vechta (Arbeitsbereich Sozial- und Erziehungswissenschaften) und des Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsens e.V. (KFN), das in Unterstützung mit dem Präventionsrat der Stadt Nordenham realisiert wurde. Finanziert wurde das Projekt durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Programms PRO*Niedersachsen. Im Mittelpunkt des Vorhabens stand die Durchführung einer Kriminologischen Regionalanalyse für die Stadt Nordenham, deren besonderer Schwerpunkt auf den Themen Sicherheit und Sicherheitsempfinden, Gewalterfahrungen und Toleranz lag. Im Rahmen der Schülerbefragung wurde eine umfassende schriftliche Befragung von Schüler/innen der 7. bis 10. Klasse angestrebt, bei der insgesamt rund 1.000 Jugendliche zu verschiedenen Aspekten ihres alltäglichen Lebens befragt werden sollten. Im Fokus der Befragung standen das persönliche Sicherheitsempfinden der Schüler/innen, toleranzbezogene Einstellungen und Erfahrungen mit Aggression und Gewalt. Anhand der Ergebnisse der Schülerbefragung in Nordenham lassen sich zusammenfassend eine Reihe zentraler Befunde festhalten, die von Bedeutung für die weitere Planung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen vor Ort sind. Die Auswertungen zeigen zum einen besondere Präventionsbedarfe für die Stadt Nordenham auf, auf welche in Zukunft ein besonderes Augenmerk gelegt werden sollte. Daneben lassen sich gleichzeitig eine Reihe positiv zu bewertender Zustände aufzeigen, die als das Resultat vorangegangener Präventionsanstrengungen gewertet werden können. Im Folgenden sollen die Herausforderungen und positiv hervorzuhebenden Aspekte kurz zusammenfassend dargestellt werden.

Spezielle Herausforderungen

- **Nordenhamer Jugendliche werden vergleichsweise häufiger Opfer von Gewalt.** In Nordenham berichtet etwas mehr als ein Drittel der Befragten, mindestens eine Gewaltopfererfahrung im bisherigen Leben gemacht zu haben (35,8 %, $n = 183$). Im Vergleich dazu liegt dieser Anteil in der niedersachsenweiten Repräsentativbefragung 2017 bei 27,2 %. Die häufigste Opfererfahrung ist die Körperverletzung durch einzelne Personen; der Anteil von Schüler/innen, die diese Opfererfahrung in ihrem bisherigen Leben erlebt haben, ist in Nordenham jedoch deutlich höher (24,7 %, $n = 126$) als in Niedersachsen insgesamt (19,2 %). Ähnlich erhöhte Prävalenzen der Gewaltopferschaft ergeben sich für Nordenham auch im Vergleich zu anderen städtischen Gebieten Niedersachsens. Nicht nur die Lebenszeit-, sondern auch die 12-Monats-Prävalenzen von Gewaltopfererfahrungen ist in Nordenham verglichen mit anderen städtischen Regionen (mit Ausnahme der sexuellen Gewalt und der Körperverletzung mit Waffe) durchweg höher.
- **Nordenhamer Jugendliche werden vergleichsweise häufiger Opfer von Schulgewalt.** In Bezug auf alle abgefragten Opfererfahrungen im Sozialraum Schule fallen die Prävalenzraten der Opferschaft von physischer und relationaler/verbaler Gewalt in Nordenham höher aus als in Gesamtniedersachsen. So berichteten 17,9 % aller Schüler/innen in Niedersachsen, eine Form der physischen Gewalt im letzten Schulhalbjahr erfahren zu haben; in Nordenham liegt dieser An-

Zusammenfassung

teil dagegen bei 22,3 %. Bezüglich nicht-physischer Aggressionsformen (gehänselt, ausgeschlossen, nicht beachtet) ist der Unterschied zwischen Niedersachsen gesamt und Nordenham am stärksten ausgeprägt (48,3 % gegenüber 54,6 %).

- **Nordenhamer Jugendliche werden vergleichsweise häufiger Opfer von Cybermobbing.** Hinsichtlich der Opfererfahrungen des Cyberbullings (online verspottet, Gerüchte verbreitet, bloßgestellt, ausgeschlossen) lassen sich durchweg höhere Prävalenzraten für Nordenham im Vergleich zu Gesamtniedersachsen konstatieren: So berichteten 54,5 % aller Nordenhamer Schüler/innen, mindestens einmal Opfer einer online ausgeführten Aggressionsform im letzten Schulhalbjahr gewesen zu sein; dieser Anteil liegt für Niedersachsen dagegen bei 49,4 %.
- **Jugendliche identifizieren mehrere Angstorte in Nordenham.** Die Ergebnisse der Befragung haben aufgezeigt, dass es bestimmte Orte in der Stadt Nordenham gibt, an denen sich die befragten Jugendlichen unsicher fühlen. Insgesamt kann der erweiterte Bahnhofsbereich als ein wesentliches Gebiet der Unsicherheit für die befragten Jugendlichen bezeichnet werden. Die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen, die mindestens einen Angstort angaben, wies den Bahnhof Nordenham bzw. die Bahnhofsgegend Nordenhams als persönlichen Angstort aus. Diese Gegend werde aufgrund von alkoholisierten Personen, einer insgesamt komischen Atmosphäre, der Anwesenheit von Drogendealern bzw. -Junkies sowie von obdachlosen Personen gemieden. Andere empfinden den Bahnhofsbereich als einen Angstort, weil sich dort Gruppen (von Jugendlichen) bzw. Gangs aufhalten. Weitere Angstorte sind die Nordenhamer Innenstadt sowie die jeweils etwas außerhalb liegenden Stadtteile Friedrich-August-Hütte, Einswarden und Blexen, wobei der nordöstliche Bereich Einswarden/Blexen etwas häufiger als Angstort genannt wurde. Der Strand und die Gateteiche wurden weiterhin als Angstorte angeführt.
- **Jugendliche fühlen sich abends/nachts im eigenen Stadtviertel bzw. Ortsteil und in öffentlichen Verkehrsmitteln vergleichsweise unsicher.** Mehr als ein Drittel aller Befragten gab an, sich in öffentlichen Verkehrsmitteln „sehr unsicher“ bzw. „unsicher“ zu fühlen. Im Vergleich dazu fühlen sich Schüler/innen in Niedersachsen und aus städtischen Gebieten Niedersachsens in öffentlichen Verkehrsmitteln etwas sicherer. Ähnliches lässt sich in Bezug auf das Sicherheitsempfinden im eigenen Stadtviertel bzw. Ortsteil zu Abend bzw. bei Nacht feststellen. Insgesamt geben hier nur 45,5 % der Nordenhamer Befragten an, sich sicher bzw. sehr sicher zu fühlen. Im Vergleich dazu sind es 61,2 % bzw. 61,3 % der Befragten in städtischen Regionen Niedersachsens bzw. in Gesamtniedersachsen, die abends oder nachts im eigenen Stadtviertel ein hohes persönliches Sicherheitsempfinden aufweisen. Nichtsdestotrotz ist positiv hervorzuheben, dass die Nordenhamer Jugendlichen in Bezug auf alle anderen abgefragten Orte ein relativ hohes persönliches Sicherheitsempfinden aufweisen (tagsüber im eigenen Stadtteil, auf dem Schulgelände während der Pausen, auf dem Schulweg, zu Hause in der Wohnung). Hier liegen die Nordenhamer Schüler/innen nur knapp unter den Vergleichswerten aus Gesamtniedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens.
- **Nordenhamer Jugendliche zeigen weniger tolerante Einstellungen.** Die Befunde zu verschiedenen Konzeptionen von Toleranz haben aufgezeigt, dass die Nordenhamer Jugendlichen den Aussagen der Erlaubnis-, Respekt-, und Wertschätzungs-Konzeption deutlich weniger oft zustimmen als in der Originalstudie, in der ältere Jugendliche und Erwachsene (Personen ab 16

Jahren) befragt wurden. Somit nehmen die befragten Nordenhamer Jugendlichen hinsichtlich dieser Dimensionen eine intolerantere Haltung ein. Lediglich für die Koexistenz-Konzeption zeigen sich höhere Zustimmungswerte in der Nordenhamer Stichprobe. Allerdings zeigt ein weiterer Befund, dass die Toleranz innerhalb der Koexistenz-, Respekt- und der Wertschätzungskonzeption mit steigendem Alter signifikant zunimmt. Neunt- und Zehntklässler/innen stimmen diesen Aussagen eher zu als Siebt- und Achtklässler/innen.

- **Nordenhamer Jugendliche vertreten etwas häufiger rechtsextreme Einstellungen.** Im Vergleich zu den befragten Jugendlichen aus Gesamtniedersachsen teilen die Nordenhamer Heranwachsenden etwas häufiger rechtsextreme Einstellungen. Diese manifestieren sich in höheren Zustimmungswerten zu den Dimensionen Antisemitismus, Chauvinismus, Sozialdarwinismus, Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur und Verharmlosung des Nationalsozialismus. Ein geschlossen rechtsextremes Weltbild wird von der Nordenhamer Schülerschaft insgesamt jedoch etwas seltener vertreten als unter den Befragten Niedersachsens ohne Migrationshintergrund. Werden zur besseren Vergleichbarkeit für Nordenham ebenso nur die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund betrachtet, zeigt sich ein identischer Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendliche in Nordenham und Niedersachsen insgesamt.
- **Nordenhamer Jugendliche führen etwas häufiger niedrigschwelliges rechtes Verhalten aus als Jugendliche in Niedersachsen insgesamt.** Ein weiterer besorgniserregender Befund ist, dass im Vergleich zu den niedersächsischen Jugendlichen (ohne Migrationshintergrund) insgesamt und in den städtischen Gebieten Niedersachsens die Nordenhamer Jugendlichen häufiger niedrigschwellige rechte Verhaltensweisen ausführen. Diese umfassen das Hören rechter Musik, die Teilnahme an einer rechten Demonstration/Gedenkmarsch, das Tragen von rechten Stickern/Buttons, den Besuch von rechten Homepages und das Tragen von Kleidung von rechten Marken. Das Verhalten, das am häufigsten ausgeführt wurde, war das Hören von rechten Bands.
- **Nordenhamer Jugendliche führen häufiger linke Straftaten aus.** Im Vergleich mit den niedersächsischen Jugendlichen haben in Nordenham mit 6,3 % etwas mehr Jugendliche mindestens eine linksextreme Straftat ausgeführt (Niedersachsen: 5,6 %; Städtische Gebiete: 4,7 %). Die Ausübung linker Straftaten umfasst die Besetzung eines leerstehenden Wohnhauses, Fabrikgebäudes o.ä. und linken Vandalismus. Fast jeder 16. Jugendliche in Nordenham hat in seinem Leben bereits mindestens eine der linksextremen Straftaten ausgeführt.
- **Jugendliche in Nordenham verbringen vergleichsweise mehr Zeit mit medialen Freizeitaktivitäten.** Als potentiell besorgniserregender Befund kann zuletzt konstatiert werden, dass sich die Jugendlichen in Nordenham allgemein länger mit medialen Freizeitaktivitäten beschäftigen als Schüler/innen in Niedersachsen. Dies gilt über eine Reihe verschiedener medialer Aktivitäten hinweg und ist besonders ausgeprägt für das Chatten im Internet sowie das Nachgehen sonstiger Aktivitäten im Internet.

Positive Befunde

- **Nordenhamer Jugendliche werden vergleichsweise seltener Gewalttäter.** Als positiv zu deuten ist der Befund, dass die Gewalttäterschaft der Nordenhamer Jugendlichen niedriger ausfällt als die der Jugendlichen aus Niedersachsen insgesamt und die der Jugendlichen aus städtischen Gebieten Niedersachsens insgesamt. Dies gilt sowohl für die Lebenszeit- als auch 12-Monats-Prävalenz der Gewalttäterschaft. Lediglich beim Raub finden sich im Vergleich zu Gesamtniedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens sowohl für die Lebenszeit- als auch 12-Monats-Prävalenz deutlich höhere Prävalenzen der Täterschaft unter Nordenhamer Schüler/innen. Ähnliches lässt sich in Bezug auf die Körperverletzung mit Waffe konstatieren, wobei der Unterschied deutlich geringer ausfällt und nur für die Lebenszeitprävalenz zu beobachten ist.
- **Nordenhamer Jugendliche stimmen muslimfeindlichen Aussagen vergleichsweise weniger stark zu.** Die empirischen Auswertungen zum Konstrukt der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit haben gezeigt, dass im Vergleich zu den niedersächsischen Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) die Nordenhamer Jugendlichen weniger muslimfeindliche Einstellungen teilen (Nordenham: 8,8 %; Niedersachsen: 14,5 %). Dieser Befund bestätigt sich ebenfalls, wenn man die Nordenhamer Jugendlichen lediglich mit der Gruppe an Jugendlichen in den städtischen Gebieten Niedersachsens vergleicht, in denen ebenso 14,5 % der Heranwachsenden muslimfeindliche Aussagen teilen. Dennoch stimmt etwa ein Drittel der Nordenhamer Befragten der Aussage eher oder genau zu, Probleme damit zu haben, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Muslime leben. Mehr als jede/r fünfte/r Schüler/in (21,9 %) hätte zudem ein Problem damit, von einer Frau mit Kopftuch unterrichtet zu werden.
- **Nordenhamer Jugendliche teilen weniger homophobe Einstellungen als Jugendliche in Niedersachsen insgesamt.** Es fällt weiterhin auf, dass es in Nordenham etwas weniger Jugendliche gibt, die homophoben Einstellungen zustimmen als in Niedersachsen (Nordenham: 6,8 %; Niedersachsen: 9,1 %). Dieser Befund bestätigt sich ebenso, wenn nur die städtischen Gebiete Niedersachsens als Vergleichsgruppe herangezogen werden (Städtische Gebiete Niedersachsens: 8,5 %). Vergleicht man die Mittelwerte beider Gruppen, so liegen diese sehr dicht beieinander.
- **Nordenhamer Jugendliche stimmen ausländerfeindlichen Aussagen vergleichsweise weniger stark zu.** Im Vergleich mit Niedersachsen zeigt sich, dass die Nordenhamer Jugendlichen ausländerfeindlichen Aussagen weniger häufig zustimmen als die Schüler/innen in Gesamtniedersachsen (Nordenham: 12,3 %; Niedersachsen: 15,2 %). Da im Niedersachsensurvey jedoch nur Befragte ohne Migrationshintergrund die ausländerfeindlichen Aussagen bewertet haben, ist ein Vergleich der Ausländerfeindlichkeit der Nordenhamer Jugendlichen, die ebenso keinen Migrationshintergrund aufweisen, angebracht. Mit 15,0 % stimmen die Nordenhamer Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den ausländerfeindlichen Aussagen ähnlich häufig zu wie in Niedersachsen mit 15,2 %. Das Item „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ erhält die meiste Zustimmung (20,7 %). Im Vergleich mit den städtischen Gebieten Niedersachsens stimmen die

Zusammenfassung

Nordenhamer Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den ausländerfeindlichen Aussagen jedoch etwas häufiger zu (Städtische Gebiete Niedersachsens: 13,8 %).

- **Nordenhamer Jugendliche begehen etwas seltener rechtsextreme Straftaten als Schüler/innen in Niedersachsen insgesamt.** Mit 4,7 % haben etwas weniger Jugendliche in Nordenham als in Niedersachsen insgesamt (5,1 %) und den städtischen Gebieten Niedersachsens (4,9 %) mindestens eine rechte Straftat ausgeführt (nur Jugendliche ohne Migrationshintergrund). Dieser Unterschied kann vor allem auf den rechten Vandalismus zurückgeführt werden, der unter Nordenhamer Jugendlichen seltener ausgeführt wird als unter Jugendlichen in Niedersachsen insgesamt. Des Weiteren sind in Nordenham weniger Jugendliche Mitglied in einer rechten Gruppierung.
- **Nordenhamer Jugendliche weisen vergleichsweise seltener ein geschlossen linksextremes Weltbild auf.** Im Vergleich zu den Schüler/innen in Niedersachsen insgesamt und denen in den städtischen Gebieten Niedersachsens sind es in Nordenham etwas weniger Jugendliche, die ein geschlossen linksextremes Weltbild vertreten (Nordenham: 1,3 %; Niedersachsen: 1,7 %; Städtische Gebiete: 1,6 %). Weiterhin fällt hinsichtlich linker Einstellungen auf, dass die Dimensionen Antifaschismus, Anti-Kapitalismus und Anti-Repression in Niedersachsen stärker vertreten sind als unter den Nordenhamer Jugendlichen. Hinsichtlich der linken Gewaltbereitschaft zeigen sich jedoch stärkere Tendenzen in Nordenham als in Niedersachsen. Auch die Mitgliedschaft in der Antifa, den Autonomen, einer linken Clique oder einer anderen linken Gruppe ist unter den Nordenhamer Jugendlichen etwas stärker ausgeprägt. Positiv hervorzuheben ist jedoch wieder, dass im Vergleich zu Niedersachsen insgesamt und den städtischen Gebieten Niedersachsens die Nordenhamer Jugendlichen seltener niedrigschwellige linksextreme Verhaltensweisen ausführen.
- **Physische Gewalt durch Eltern wird in Nordenham seltener erlebt als in Niedersachsen insgesamt.** Der Anteil von Schüler/innen, die vor ihrem zwölften Lebensjahr körperliche Gewalt durch ihre Eltern erfahren haben, fällt in Nordenham mit 44,9 % leicht niedriger aus als in Niedersachsen insgesamt (46,5 %). Dennoch ist bedenklich, dass nur 55,1 % der befragten Jugendlichen völlig gewaltfrei aufgewachsen sind. Positiv anzumerken ist jedoch, dass zugewandte Erziehungspraktiken, d. h., emotionale Zuwendung und Kontrolle, auf relativ hohem Niveau liegen und nur minimal unter den Werten aus Niedersachsen anzusiedeln sind.
- **Problematischer Alkohol-, Zigaretten- und Cannabiskonsum ist in Nordenham weniger prävalent als in Niedersachsen insgesamt.** Im Vergleich zu der Gesamtheit der Heranwachsenden in Niedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens zeigen die Nordenhamer Jugendlichen weniger problematische Konsumverhaltensweisen in Bezug auf Alkohol, Zigaretten und Cannabis. Beachtet werden sollte hier jedoch, dass diese Unterschiede auf die anders zusammengesetzte Altersstruktur der beiden Samples zurückgeführt werden können: Während im Niedersachsensurvey ausschließlich Neuntklässler/innen befragt wurden, nahmen an der Nordenhamer Schülerbefragung Jugendliche aus den Klassenstufen sieben bis zehn teil.
- **Nordenhamer Jugendliche praktizieren vergleichsweise seltener Binge-Drinking.** Verglichen mit den befragten Jugendlichen in Niedersachsen liegt der Anteil der Befragten aus Nordenham, die angegeben haben, in den letzten 30 Tagen bei einer Trinkgelegenheit mehr als fünf

Zusammenfassung

Gläser Alkohol hintereinander getrunken zu haben, deutlich niedriger. So berichten in Nordham 21,3 % der Jugendlichen davon, Rauschtrinken praktiziert zu haben, während dieser Anteil in Niedersachsen bei 31,5 % und in den städtischen Gebieten Niedersachsens bei 24,2 % lag.

Einleitung

Das KFN führt seit 1998 in verschiedenen Gebieten Deutschlands regelmäßig Dunkelfeldbefragungen durch. Ein zentraler Vorteil dieser Art der Erhebung ist, dass die interessierenden Informationen, d. h. alltägliche Erlebnisse, persönliche Erfahrungen und Einstellungen direkt durch die Jugendlichen selbst erhoben werden. Für die vorliegende Studie wurden neben Fragen zum persönlichen Sicherheitsempfinden, Toleranz und Gewalterfahrungen zusätzlich Einstellungen und Verhaltensweisen der Schüler/innen bezüglich ihrer Freizeitgestaltung, Mediennutzung, Schule, Familie, dem Thema Migration und Kriminalität erhoben, wobei bei letzterem sowohl zwischen Opfer- als auch Täterperspektive unterschieden wurde. Neben Gewaltdelikten werden typische Formen von Jugenddelinquenz erfasst, darunter etwa Ladendiebstahl, Sachbeschädigung und Einbruch.

Durch die Erfassung eines breiten Spektrums an persönlichen und sozialen Rahmenbedingungen eröffnet die Schülerbefragung Nordenham die Möglichkeit, die Ursachen von Sicherheitsempfinden, Toleranz und Gewalterfahrungen Jugendlicher differenziert aufzuklären und auf Basis der Befunde gezielte Strategien der Prävention zu entwickeln. Inhaltlich knüpft die Schülerbefragung weitgehend an die bisherigen KFN-Schülerbefragungen (vgl. für die Befragung 2013 und 2015 (Bergmann et al. 2017) und dabei insbesondere an den Niedersachsensurvey 2017 an (Bergmann et al. [in Druck])). Dies hat den Vorteil, dass zu den Ergebnissen aus Nordenham aktuelle Vergleichswerte aus anderen (mittel-)städtischen Regionen innerhalb des Bundeslands Niedersachsen herangezogen werden können. So können regionspezifische Befunde bezüglich einzelner Themen nicht nur in Relation zu anderen Städten bzw. Regionen gesetzt werden, sondern es können auch Aussagen über spezifische Präventionsbedarfe für die Stadt Nordenham getroffen werden.

Die Schülerbefragung in Nordenham wurde zwischen März und Mai 2017 an vier weiterführenden allgemeinbildenden Schulen in Nordenham durchgeführt. Bei der Befragung handelt es sich um eine Vollerhebung, d. h. jede/r sich zwischen der siebten und zehnten Klasse befindende Schüler/in sollte befragt werden. Aus einer Grundgesamtheit von 1.154 Schüler/innen wurden 526 Siebt-, Acht-, Neunt- und Zehntklässler/innen erreicht. In die Auswertung einbezogen werden konnten schließlich 514 Fragebögen (zwölf Bögen waren nicht verwertbar). Im Folgenden sollen die zentralen Ergebnisse der Schülerbefragung dargestellt werden, wobei in einem ersten Schritt die gewählte Methode der Schülerbefragung sowie die Stichprobenziehung und realisierte Stichprobe näher beschrieben werden (Kapitel 1). Darauf folgend werden Erfahrungen der Befragten mit Gewalt und Kriminalität sowohl aus Opfer- als auch aus Täterperspektive vorgestellt (Kapitel 2), bevor im nächsten Kapitel zentrale Aspekte zum Themenkomplex Sicherheit in Nordenham (persönliches Sicherheitsempfinden, Kriminalitätsfurcht, Angstorte in Nordenham) vorgestellt werden (Kapitel 3). Sodann stellen wir die Befunde zu Toleranz und politischer Orientierung der Nordenhamer Schülerschaft vor und schließen dieses Kapitel mit einem Exkurs über politisches Wissen ab (Kapitel 4). Zuletzt soll in Kapitel 5 die Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham näher beschrieben werden, wobei hier ausgewählte Aspekte aus Familie (elterliche Erziehung), Substanzkonsum (Alkohol- und Drogenkonsum), Mediennutzung und Freizeitverhalten vorgestellt werden.

1 Methode und Stichprobenbeschreibung

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen verfolgt seit 1998 die Herangehensweise der Schülerbefragung (Baier et al. 2006; Baier et al. 2009; Wetzels et al. 2001; Wilmers et al. 2002). Dabei werden im Rahmen des Schulunterrichts schriftliche, standardisierte Befragungen durch geschulte Testleiter/innen in Schulklassen durchgeführt. Eine Voraussetzung dafür, dass in derartigen Befragungen valide Daten gewonnen werden können, ist die Sicherstellung der Anonymität. Im Rahmen der Schülerbefragungen geschieht dies in zweifacher Weise: Erstens können durch die Befragung im Klassenkontext einzelne Schüler/innen nicht ohne Weiteres deanonymisiert werden; die Fragebögen werden unmittelbar in Anschluss an die Befragung in der Klasse zusammen in einem Briefumschlag verschlossen und versiegelt. Zweitens werden die Schüler/innen auf der ersten Seite des Fragebogens darauf hingewiesen, dass Eltern, Lehrer/innen oder andere Personen in der Schule den Fragebogen nicht zur Einsicht erhalten. Namen, Geburtsdaten oder Ähnliches werden nicht erfragt. Dies erschwert die Deanonymisierung zusätzlich. Basierend auf diesem Vorgehen wurden auch für die Schülerbefragung Nordenham standardisierte Befragungen in Schulklassen während der Unterrichtszeit durchgeführt. Dabei wurden Fragebögen verwendet, die in ähnlicher Form in der Vergangenheit bereits eingesetzt wurden. Der Fragebogen umfasste 28 Seiten, mit Ausnahme der Fragebögen für Förderschüler/innen (17 Seiten). Er enthielt zum Großteil erprobte Fragenkomplexe zu den Themen Gewalt, politische Einstellungen, Freizeitaktivitäten, Schulschwänzen, Drogen- und Medienkonsum sowie familiäre Erziehung. Daneben wurden zum Teil eigens für die Befragung entwickelte Fragen zum persönlichen Sicherheitsempfinden und zur Wahrnehmung spezieller Angstorte in der Stadt Nordenham eingesetzt.

Für die Koordination und Durchführung der Befragung wurden insgesamt drei Testleiter/innen eingesetzt. Diese wurden vom KFN vor dem Beginn der Befragung in einer ca. vierstündigen Schulung auf die Befragung vorbereitet. Die Testleiter/innen waren im Durchschnitt 27,8 Jahre alt (von 23 bis 35 Jahre); zwei der drei Testleiter/innen waren weiblich. Bis auf eine Ausnahme (Realschulabschluss) verfügten alle mindestens über eine Abiturbildung. Alle Testleiter/innen sind in Deutschland geboren und besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Die einzelnen Testleiter/innen führten zwischen elf und 20 Befragungen durch; die durchschnittliche Anzahl an Befragungen lag bei 15,7 Befragungen. Zwei Testleiter/innen waren zum Zeitpunkt der Befragung Studierende, eine/r befand sich in einem festen Arbeitsverhältnis.

Für die Befragung in Nordenham wurde eine Vollerhebung von allen Klassen der Schuljahrgänge sieben bis zehn an allgemeinbildenden Schulen angestrebt. Der Befragungsablauf gestaltete sich wie folgt (vgl. Bergmann et al. 2017): Auf Basis von Informationen vom Landesamt für Statistik Niedersachsen wurde eine Liste mit allen Klassen der Jahrgänge sieben bis zehn erstellt. Diese bezog sich auf den Stichtag des 15.09.2016, enthielt also Informationen aus dem vorangegangenen Jahr und bildet damit nur annäherungsweise die tatsächliche Anzahl und Verteilung der Schüler/innen ab. Insgesamt waren vier Schulen Grundlage der Erhebung. Im Rahmen einer öffentlichen Präventionsratssitzung sowie in der lokalen Presseberichterstattung wurde vorab über die bevorstehende Befragung informiert. Alle Schulleiter/innen der vier Schulen wurden daraufhin postalisch angeschrieben und über die anstehende Befragung informiert. Kurz darauf meldeten sich die Testleiter/innen bei der Schulleitung, um die für die ausgewählten Klassen zuständigen Klassenlehrer/innen in Erfahrung zu bringen. Mit diesen wurden

Methode und Stichprobenbeschreibung

anschließend alle konkreten Schritte der Befragungsvorbereitung abgesprochen (insbesondere Terminabsprache). Anschließend erhielten die Klassenlehrer/innen in der für ihre Klasse notwendigen Anzahl Elterninformationsschreiben, welche den Jugendlichen mit nach Hause gegeben wurden. Jugendliche, deren Eltern nicht mit einer Teilnahme einverstanden waren bzw. die sich selbst gegen eine Teilnahme entschieden, wurden nicht in die Befragung einbezogen und während der Befragung anderweitig beschäftigt.

Die Befragung selbst wurde im Klassenverband in Gegenwart einer Lehrkraft oder einer anderen erwachsenen Aufsichtsperson durchgeführt. Am Befragungstag sollten sich die Testleiter/innen etwa zehn Minuten vor Beginn des Unterrichts an einem vereinbarten Ort einfinden und nochmals die wichtigsten Punkte des Befragungsablaufs mit dem/r Klassenlehrer/in bzw. zuständigen Person klären. Zu Beginn der Befragung stellten sich die Testleiter/innen den Schüler/innen kurz vor und teilten die Fragebögen aus. Zunächst lasen die Testleiter/innen die erste Seite des Fragebogens vor, auf der sich u.a. Hinweise zur Anonymität und zur Freiwilligkeit der Befragung befanden. Der Fragebogen wurde bis zur Seite 6 gemeinsam bearbeitet, d. h. die Testleiter/innen lasen die Fragen und die entsprechenden Antworten vor und gaben gegebenenfalls weitere Anweisungen oder Erläuterungen. Ab Seite 6 konnten die Schüler/innen den Fragebogen für sich allein ausfüllen. Dieses Vorgehen wurde für Förderschulklassen so modifiziert, dass alle Seiten des Fragebogens auf Folie aufgelegt und vorgelesen wurden. Dieses Vorgehen erlaubt es, auch leseschwachen Schüler/innen die volle Teilnahme an der Befragung zu ermöglichen. Die durchschnittliche Befragungsdauer lag bei 94 Minuten. Am Ende der Befragung wurden die Fragebögen eingesammelt und in einem Briefumschlag verschlossen und versiegelt. Diese wurden erst im KFN geöffnet. Alle Fragebögen wurden mittels eines eigenen Eingabeprogramms in einer Datenbank erfasst. Nach Abschluss der Dateneingabe erfolgte die Datenaufbereitung, in deren Rahmen Plausibilitätsprüfungen der Fragebögen durchgeführt wurden. Diese enthielt im Wesentlichen die Identifizierung nicht verwertbarer Fragebögen sowie inkonsistenter Antwortmuster.

Die Testleiter/innen sollten bei jeder ihrer Befragungen verschiedene Einschätzungen zur Befragungsdurchführung geben. Insgesamt gab es in 85,1 % der Klassen ‚gar keine‘ bis ‚sehr wenig‘ Disziplinprobleme während des Ausfüllens. Zwischen den Klassenstufen ergeben sich insgesamt keine signifikanten Unterschiede. Bei der großen Mehrheit der Befragungen (91,5 %) gab es weiterhin keine besonderen Vorkommnisse; die restlichen 8,5 % waren entweder durch Unruhe geprägt oder Schüler/innen klagten über Kopfschmerzen, äußerten Misstrauen gegenüber manchen Fragen bzw. ihren Unwillen, diese zu beantworten (jeweils 2,1 % aller Vorkommnisse). Weiterhin nahmen nach Angaben der Testleiter/innen die Mehrheit der Schüler/innen (93,6 %) die Befragung ernst. Auch hierin unterscheiden sich die Befragungen in den verschiedenen Klassenstufen nicht signifikant voneinander. Wenn angegeben wurde, dass Schüler/innen die Befragung nicht ernst genommen haben, wurde dies damit begründet, dass die Schüler/innen miteinander gesprochen haben, tuschelten, gelacht haben usw.

Im Schuljahr 2014/2015 wurden in Nordenham über alle betrachteten Jahrgangsstufen hinweg 1.154 Schüler/innen unterrichtet. Tabelle 1 gibt getrennt nach den vier Klassenstufen einen Überblick über den Rücklauf. Von den insgesamt 52 ausgewählten Klassen wurden 47 Klassen befragt; fünf Klassen haben nicht an der Befragung teilgenommen. Anteilsmäßig finden sich die meisten nicht teilnehmenden Klassen in Stufe 10, wohingegen aus den Stufen 8 und 9 alle Klassen an der Befragung teilgenommen haben. Unter Berücksichtigung der nicht verwertbaren Angaben wurden von den 1.154 ausgewählten Schüler/innen 514 Jugendliche erreicht. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 44,5 %. Von

Methode und Stichprobenbeschreibung

den 564 nicht teilgenommenen Befragten nahm ein überwiegender Teil von 296 Schüler/innen nicht teil, weil deren Eltern die Teilnahme verweigerten (52,5 %). 154 Schüler/innen haben von sich aus nicht an der Befragung teilgenommen (27,3 %). Des Weiteren waren zwölf Schüler/innen am Befragungstag aufgrund von Krankheit verhindert und bei insgesamt 13 Befragten war eine Teilnahme aufgrund von Sprachproblemen nicht möglich. 89 Jugendliche (15,8 %) nahmen aus anderen Gründen (z. B. von der Schule suspendiert, Schulwechsel) bzw. aus unbekanntem oder nicht rekonstruierbaren Gründen nicht teil. Darunter fallen zwölf Schüler/innen (2,1 %), die zwar an der Befragung teilgenommen haben, deren Angaben aber als unglaubwürdig einzustufen waren (*nicht verwertbar*).

Tabelle 1. Rücklaufstatistik.

	Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9	Klasse 10	Gesamt
Anzahl ausgewählter Schüler/innen	282	293	319	260	1.154
Anzahl ausgewählter Klassen	14	13	13	12	52
Anzahl teilgenommener Klassen	13	13	13	8	47
Anzahl Schüler/innen teilg. Klassen	280	293	319	186	1.078
Anzahl teilgenommener Schüler/innen	129	168	146	71	514
Rücklaufquote (%)	45,7	57,3	45,8	27,3	44,5
Anzahl nicht teilgenommener Schüler/innen	151	125	173	115	564
Grund Nicht-Teilnahme: <i>Elternverweigerung</i>	70	71	106	49	296
Grund Nicht-Teilnahme: <i>eigene Verweigerung</i>	59	37	58	0	154
Grund Nicht-Teilnahme: <i>Krankheit</i>	1	2	8	1	12
Grund Nicht-Teilnahme: <i>Sprachprobleme</i>	7	6	0	0	13
Grund Nicht-Teilnahme: <i>anderer/unbekannt/nicht verwertbar</i>	14	9	1	65	89

Für die nachfolgenden Auswertungen wird aus Anonymitätsgründen lediglich zwischen den beiden Jahrgangsstufengruppen 7 & 8 und 9 & 10 unterschieden. Von den 514 Befragten besuchen 57,8 % ($n = 297$) die Klassenstufen 7 oder 8 und 42,2 % ($n = 217$) die Klassenstufen 9 oder 10. Die Altersspanne reicht von 12 bis 18 Jahren, wobei das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe bei etwa 14 Jahren liegt (13,6 Jahre in den Stufen 7 & 8 bzw. 15,5 Jahre in den Stufen 9 & 10). 268 und damit etwa die Hälfte aller Befragten (52,2 %) ist weiblich. In den niedrigeren Klassenstufen sind 53,0 % der Befragten weiblich, wohingegen dieser Anteil in Stufe 9 & 10 leicht geringer ausfällt (51,1 %). Rund ein Viertel aller Befragten (26,0 %, $n = 128$) hat einen Migrationshintergrund. Dieser Anteil entspricht in etwa dem von Schüler/innen aus anderen städtischen Regionen Niedersachsens, die 2017 befragt wurden (26,3 %), liegt jedoch leicht unterhalb des Gesamtanteils an Schüler/innen mit Migrationshintergrund in Niedersachsen (27,7 %). Die Klassifikation als Befragte/r mit Migrationshintergrund wird über die eigene Herkunft sowie die Herkunft der Eltern definiert: Jugendliche, die entweder selbst nicht in Deutschland geboren wurden bzw. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen oder deren Vater bzw. Mutter nicht aus Deutschland stammt (keine deutsche Staatsangehörigkeit, nicht in Deutschland geboren),

Methode und Stichprobenbeschreibung

werden im Folgenden als Jugendliche mit Migrationshintergrund definiert. Der Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich nicht signifikant nach Klassenstufe (27,5 % in den Stufen 7 & 8 gegenüber 24,1 % in den Stufen 9 & 10). Etwas mehr als jede/r dritte Befragte lebte zum Befragungszeitpunkt nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen (37,7 %). Dieser Anteil fällt in den niedrigeren Klassenstufen etwas höher aus und unterscheidet sich signifikant zu dem Anteil in den Jahrgängen 9 & 10. In anderen städtischen Regionen Niedersachsens beträgt dieser Anteil für 2017 30,5 %, in ganz Niedersachsen 30,8 %. Der Anteil an Jugendlichen, die in Familien mit Sozialleistungsbezug leben, beträgt in der Nordenhamer Stichprobe 15,2 % und liegt damit höher als in anderen städtischen Regionen des Bundeslands (11,9 %). Zwischen den Jahrgängen 7 & 8 und 9 & 10 gibt es bezüglich dieser Variable keine signifikanten Unterschiede.

2 Erfahrungen mit Gewalt und Kriminalität

2.1 Opferschaften

In der Befragung wurden verschiedene Gewaltdelikte erfragt. Hierbei handelt es sich um sechs Delikte, die aus der Opferperspektive wie folgt im Fragebogen erfasst wurden:

- *Raub*: Dir wurde mit Gewalt etwas entrissen oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (z. B. Tasche, Fahrrad oder Geld).
- *Erpressung*: Es wurde von dir verlangt, dass du Geld oder Sachen (z. B. Jacke, Uhr, Schuhe) hergibst und es wurde dir Gewalt angedroht, falls du die Sachen nicht hergeben oder zahlen wolltest.
- *Sexuelle Gewalt*: Du wurdest gegen deinen Willen mit Gewalt oder durch ernsthafte Androhung von Gewalt zu sexuellen Handlungen oder zur Duldung von sexuellen Handlungen gezwungen¹.
- *Körperverletzung mit Waffe*: Du wurdest mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln absichtlich verletzt.
- *Körperverletzung durch mehrere Personen*: Mehrere Personen haben dich geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass du verletzt wurdest (z. B. eine blutende Wunde oder ein blaues Auge).
- *Körperverletzung durch einzelne Person*: Eine einzelne Person hat dich geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass du verletzt wurdest. Dabei wurde keine Waffe oder Gegenstand verwendet.
- *Sexuelle Belästigung*: Du wurdest gegen deinen Willen unsittlich angefasst (z. B. zwischen die Beine, an die Brust).

Aus Opferperspektive wurden sexuelle Belästigung („gegen den Willen unsittlich angefasst, z. B. zwischen Beine oder an die Brust“) und sexuelle Gewalt getrennt voneinander abgefragt. Sexuelle Belästigung wird an dieser Stelle nicht als physisches Gewaltverhalten eingestuft. Als Gewaltverhalten werden nur die sechs zuerst genannten Verhaltensweisen gezählt. Die Jugendlichen sollten im Fragebogen mitteilen, ob sie das entsprechende Verhalten schon einmal in ihrem bisherigen Leben erfahren haben (Lebenszeitprävalenz) und ob dies in den zurückliegenden zwölf Monaten der Fall gewesen ist (12-Monats-Prävalenz). War dies der Fall, sollten die Jugendlichen zusätzlich angeben, wie häufig sie in den letzten zwölf Monaten die jeweilige Tat erlebt haben. Wurde mindestens eine der sechs als Gewaltopfererfahrungen eingestuften Erfahrungen erlebt, weist ein Jugendlicher Gewaltopfererfahrungen auf („Gewalt insgesamt“ in Tabelle 2).

Insgesamt gibt etwas mehr als ein Drittel der Befragten an (35,8 %, $n = 183$), mindestens eine Gewaltopfererfahrung im bisherigen Leben gemacht zu haben (Tabelle 2). Die häufigste Opfererfahrung ist die Körperverletzung durch einzelne Personen (24,7 %, $n = 126$), die seltenste Opfererfahrung die sexuelle Gewalt (2,2 %, $n = 11$). Werden die 12-Monats-Prävalenzen betrachtet, so liegen diese erwartungsgemäß niedriger als die Lebenszeitprävalenzen. So gibt etwa jede/r 20. Jugendliche an, in den

¹ Bezüglich dieses Delikts unterschieden sich die Abfrage der Opfer- und der Täterschaft. Bei der Abfrage der Täterschaft wurde im selben Item auch nach sexueller Belästigung gefragt (s.u.).

vergangenen zwölf Monaten einen Raub erlebt zu haben. Höher liegt dagegen der Anteil an Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten eine Körperverletzung durch eine einzelne Person erlebt haben; dies berichtet fast jede/r achte Befragte. Insgesamt gibt ca. ein Fünftel der befragten Schüler/innen (19,2 %, $n = 98$) an, mindestens eine Gewalttat in den letzten zwölf Monaten erlebt zu haben.

Auffällig ist, dass sowohl die Lebenszeit- als auch die 12-Monats-Prävalenzen von Gewaltopfererfahrungen in Nordenham verglichen mit anderen städtischen Regionen (mit Ausnahme der sexuellen Gewalt und der Körperverletzung mit Waffe) durchweg höher ausfallen. So liegt der Anteil von Jugendlichen, die angaben, in ihrem bisherigen Leben einen Raub erlebt zu haben mit 11,0 Prozent 3,8 Prozentpunkte oberhalb des aus dem Niedersachsensurvey 2017 ermittelten Durchschnittswerts für städtische Gebiete Niedersachsens (7,2 %) und 3,2 Prozentpunkte oberhalb des landesweiten Durchschnittswerts (7,8 %).

Tabelle 2. Lebenszeit- und Zwölf-Monats-Prävalenzen von Gewaltopferschaften (in %).

	Lebenszeitprävalenz			12-Monats-Prävalenz		
	NH	NDS	Städtische Gebiete NDS	NH	NDS	Städtische Gebiete NDS
Raub	11,0	7,8	7,2	4,9	3,5	3,6
Erpressung	7,3	4,5	4,1	3,5	2,3	2,4
sexuelle Gewalt	2,2	2,1	2,3	1,0	1,0	1,2
Körperverletzung mit Waffe	5,3	5,7	5,5	2,4	2,9	2,8
Körperverletzung durch mehrere Personen	7,5	5,5	5,3	3,0	2,3	2,1
Körperverletzung durch einzelne Person	24,7	19,2	18,7	12,4	9,3	9,5
Gewalt insgesamt	35,8	27,2	26,4	19,2	14,4	14,6
sexuelle Belästigung	11,0	10,5	10,7	7,5	7,1	7,5

Anmerkungen: NH = Nordenham, NDS = Niedersachsen.

Der Anteil an Gewaltopfern variiert je nach Gruppenzugehörigkeit, wie Abbildung 1 zeigt. Allerdings sind die Gruppenunterschiede sowohl für die Lebenszeitprävalenz als auch für die 12-Monats-Prävalenz eher gering ausgeprägt und statistisch als nicht signifikant einzustufen. Weibliche und männliche Jugendliche unterscheiden sich bezüglich der Lebenszeitprävalenz nicht, etwas mehr Jungen als Mädchen haben allerdings in den letzten zwölf Monaten Gewalt erlebt (20,0 % gegenüber 18,5 %). Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben sowohl bezogen auf das bisherige Leben als auch auf die letzten zwölf Monate häufiger mindestens eine Gewalttat erlebt als Jugendliche mit Migrationshintergrund. Schüler/innen der 9. und 10. Jahrgangsstufe berichten des Weiteren häufiger davon, bereits einmal in ihrem Leben Gewalt erlebt zu haben. Betrachtet man für diese Befragtengruppe allerdings die 12-Monats-Prävalenz, so zeigt sich ein umgekehrtes Bild: Hier geben etwas mehr Befragte aus der 7. und 8. Jahrgangsstufe an, in den letzten zwölf Monaten Gewalt erlebt zu haben (20,3 % gegenüber 17,6 %).

Erfahrungen mit Gewalt und Kriminalität

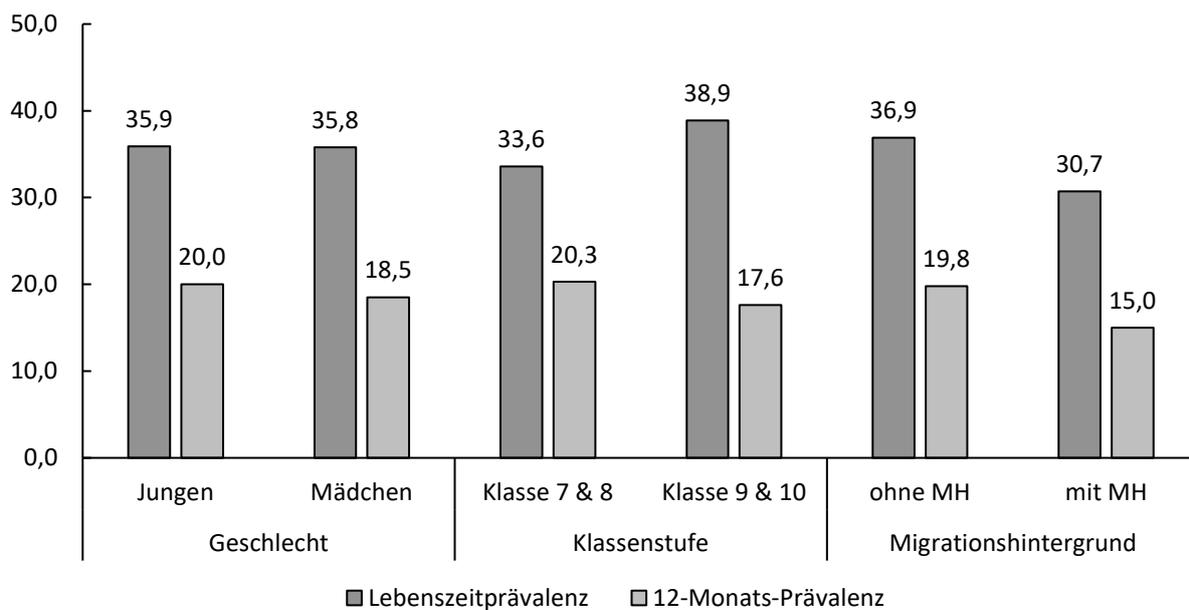


Abbildung 1. 12-Monats-Prävalenzen und Lebenszeitprävalenzen von Gewaltopfererfahrungen nach Befragtengruppe (in %). *Anmerkung:* MH = Migrationshintergrund.

2.2 Täterschaften

Vergleichbar mit den Opferschaften wurden die Täterschaften im Fragebogen erhoben, mit einer Ausnahme, der sexuellen Gewaltdelikte, die sowohl sexuelle Belästigung als auch Gewalt umfassen. Aufgrund dieser Formulierung ist eine Trennung von Täterschaft von sexueller Belästigung und sexueller Gewalt, wie sie bei der Opferschaft erfolgt, nicht möglich.

- *Raub:* Du hast jemanden mit Gewalt etwas entrissen oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (z. B. Tasche, Fahrrad oder Geld).
- *Erpressung:* Du hast von jemandem verlangt, dir Geld oder Sachen (z. B. Jacke, Uhr, Schuhe) zu geben und ernsthaft Gewalt angedroht, wenn er oder sie die Sachen nicht hergeben oder zahlen wollte.
- *Sexuelle Belästigung und Gewalt:* Du hast jemanden gegen seinen Willen unsittlich angefasst (z. B. zwischen die Beine, an die Brust) oder mit Gewalt oder durch ernsthafte Androhung von Gewalt zu sexuellen Handlungen oder zur Duldung von sexuellen Handlungen gezwungen.
- *Körperverletzung mit Waffe:* Du hast jemanden mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln absichtlich verletzt.
- *Körperverletzung durch mehrere Personen:* Du hast zusammen mit mehreren Personen jemanden geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass er oder sie verletzt wurde.
- *Körperverletzung alleine:* Du hast allein jemanden geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass er oder sie verletzt wurde (z. B. eine blutende Wunde oder ein blaues Auge). Dabei wurde keine Waffe oder Gegenstand verwendet.

Parallel zur Opferschaft von Gewalt wurde auch in Bezug auf die Täterschaft die Lebenszeitprävalenz, die 12-Monats-Prävalenz und zusätzlich das Alter der Ersttäterschaft erhoben (vgl. Tabelle 3). Wird zunächst die Lebenszeitprävalenz für Gewalttaten insgesamt betrachtet, so fällt auf, dass diese deutlich niedriger ausfällt als die Lebenszeitprävalenz der Opferschaft. So haben 15,9 % ($n = 80$) der befragten Schüler/innen bereits mindestens einmal in ihrem Leben mindestens eine Gewalttat ausgeführt. Im Vergleich dazu gaben 35,8 % an, schon mindestens einmal in ihrem Leben Opfer einer Gewalttat geworden zu sein. Auch in Bezug auf die letzten zwölf Monate geben die Schüler/innen häufiger an, Gewalt erlebt zu haben, als selber Gewalt ausgeführt zu haben (6,4 %, $n = 32$). Neben dem grundsätzlichen Problem des underreporting infolge sozialer Erwünschtheit ist denkbar, dass die Jugendlichen Gewalt nicht nur von Gleichaltrigen erfahren, sondern auch beispielsweise im familiären Kontext oder durch ältere oder jüngere Jugendliche. Betrachtet man die Gewalttaten einzeln, so wurde am häufigsten alleine eine Körperverletzung ausgeführt. Dies gilt sowohl für die Lebenszeitprävalenz (12,9 %, $n = 65$) als auch für die 12-Monats-Prävalenz (4,9 %, $n = 25$). Positiv hervorzuheben ist, dass anders als bei der Opferschaft die Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz der Gewalttäterschaft in Nordenham verglichen mit anderen städtischen Regionen Niedersachsens und dem landesweiten Durchschnitt etwas niedriger ausfällt. Lediglich beim Raub finden sich im Vergleich zu Gesamtniedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens sowohl für die Lebenszeit- (3,4 % ($n = 17$) gegenüber 1,6 % bzw. 1,7 %) als auch 12-Monats-Prävalenz (1,2 % ($n = 6$) gegenüber 0,7 % bzw. 0,8 %) höhere Prävalenzen der Täterschaft. Ähnliches lässt sich in Bezug auf die Körperverletzung mit Waffe konstatieren, wobei der Unterschied etwas geringer ausfällt und nur für die Lebenszeitprävalenz zu beobachten ist (2,0 % ($n = 10$) gegenüber 1,6 % bzw. 1,0 %).

Die Befunde zum Alter der Ersttäterschaft zeigen, dass die Nordenhamer Jugendlichen mit ca. elf Jahren das erste Mal eine Körperverletzung (alleine) ausgeführt haben. Alle anderen Gewalttaten werden das erste Mal zu einem etwas späteren Zeitpunkt ausgeführt. Bezüglich dieser Befunde ergeben sich nur leichte Unterschiede mit anderen städtischen Regionen Niedersachsens. Das Alter der Ersttäterschaft fällt in Niedersachsen insgesamt (sowie in den städtischen Gebieten Niedersachsens) erwartungsgemäß etwas höher aus und ist durch die anders geartete Altersstruktur der niedersachsenweiten Stichprobe zu erklären (hier wurden ausschließlich Neuntklässler/innen befragt).

Tabelle 3. Lebenszeit- und Zwölf-Monats-Prävalenzen von Gewalttäterschaften (in %).

	Lebenszeitprävalenz			12-Monats-Prävalenz			Alter Ersttäterschaft		
	NH	NDS	Städt. Gebiete NDS	NH	NDS	Städt. Gebiete NDS	NH	NDS	Städt. Gebiete NDS
Raub	3,4	1,6	1,7	1,2	0,7	0,8	12,07	12,31	12,25
Erpressung	0,4	0,6	0,3	0,0	0,3	0,1	12,07	12,90	11,46
sexuelle Gewalt	0,2	0,9	0,8	0,0	0,5	0,6	-	13,66	13,86
Körperverletzung mit Waffe	2,0	1,6	1,0	0,6	0,7	0,3	11,89	12,73	12,94
Körperverletzung mit mehreren Personen	3,6	3,6	3,5	1,0	1,5	1,5	11,19	12,53	12,64
Körperverletzung alleine	12,9	15,7	15,3	4,9	6,4	6,4	11,04	11,87	11,80
Gewalt insgesamt	15,9	17,7	16,7	6,4	7,7	7,7	-	-	-

Anmerkungen: NH = Nordenham, NDS = Niedersachsen.

Wie Abbildung 2 zeigt, ergeben sich auch Unterschiede in Bezug auf das Gewalttäterverhalten zwischen den befragten Gruppen. Jungen werden häufiger Gewalttäter als Mädchen; dies gilt in Bezug auf die Lebenszeitprävalenz (23,3 % gegenüber 9,4 %) als auch auf die 12-Monats-Prävalenz (9,3 % zu 3,8 %). Die Unterschiede werden als statistisch signifikant ausgewiesen. So gibt fast jeder vierte befragte Junge an, bereits mindestens einmal in seinem Leben eine Gewalttat ausgeführt zu haben, wohingegen dies nur ca. jedes zehnte Mädchen berichtet. Auch zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich Unterschiede. Diese werden allerdings nur in Bezug auf die Lebenszeitprävalenz als statistisch signifikant ausgewiesen. So geben 12,4 % der Befragten ohne Migrationshintergrund an, bereits mindestens einmal in ihrem Leben eine Gewalttat ausgeführt zu haben; bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil bei 23,0 %. Bezüglich der Klassenstufen zeigen sich lediglich signifikante Unterschiede bei der 12-Monats-Prävalenz. So gibt jede/r elfte Schüler/in der 7. und 8. Klassenstufe an, in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal eine Gewalttat ausgeführt zu haben. Bei den Schülern/innen der 9. und 10. Klassenstufe trifft dies nur auf ca. jede/n 35. Schüler/in zu.

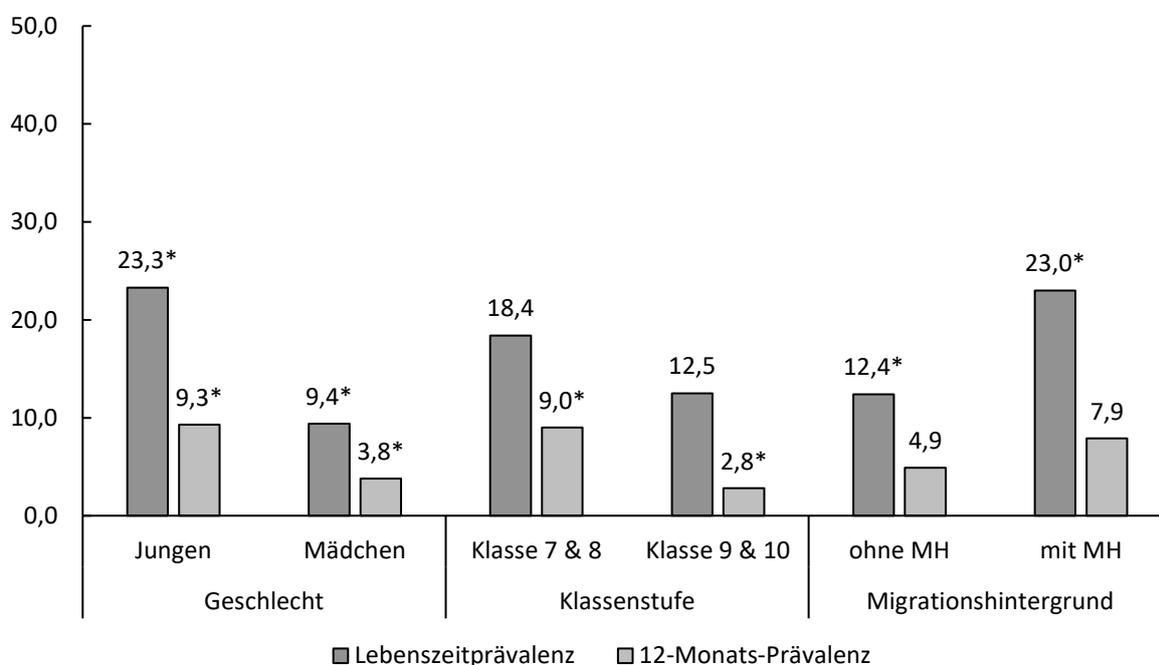


Abbildung 2. 12-Monats-Prävalenzen und Lebenszeitprävalenzen der Gewalttätererfahrungen nach Befragtengruppe (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

2.3 Gewalterfahrungen in der Schule

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche ein besonderer sozialer Raum. Sie halten sich hier einen wesentlichen Teil des Tages auf, sind meist mit Gleichaltrigen zusammen, unterstehen aber dennoch einer intensiven Aufsicht durch Erwachsene. Einerseits kann es daher nicht überraschen, dass es bei einem erzwungenen Zusammensein mit Gleichaltrigen zu Konflikten kommt, die auch gewaltförmig ausgetragen werden. Andererseits sollte die Kontrolle durch Erwachsene verhindern, dass solche Konflikte einen schweren Verlauf nehmen. Aggressive Verhaltensweisen, die im Schulkontext ausgeübt werden, werden unter Bezug auf Olweus (2002) als Bullying bezeichnet. Diese umfassen physische wie nicht-physische Aggressionsformen. Um diese Spannweite an Bullying-Handlungen in der Schule zu erfassen, wurde den schulischen Gewalterfahrungen ein eigener Fragebogenteil gewidmet. Folgende Handlungen wurden dabei erfasst:

- *Physische Gewalt*: Diese wurde über die Antworten zu den zwei Aussagen „Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.“ und „Andere Schüler haben mich erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.“ erfasst.
- *Sachbeschädigung*: Hier sollten die Schüler/innen beantworten, wie häufig „andere Schüler absichtlich ihre Sachen kaputtgemacht haben“.
- *Mobbing*: Drei Aussagen des Fragebogens bezogen sich auf diese Aggressionsform („Andere Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.“, „Ich wurde aus gemeinsamen Unternehmungen ausgeschlossen, weil das andere Schüler gewollt haben.“, „Andere Schüler haben mich wie Luft behandelt und absichtlich nicht mehr beachtet.“).

Die Antworten sollten sich auf das letzte Schulhalbjahr beziehen und konnten jeweils von „1 – nie“, „2 – 1- oder 2- mal“, „3 – 3- bis 6-mal“, „4 – mehrmals pro Monat“, „5 – einmal pro Woche“ bis „6 – mehrmals pro Woche“ abgestuft werden. Wenn eine Aggressionsform über mehrere Aussagen gemessen wurde, wurde der Maximalwert kodiert. Wenn ein/e Schüler/in also gehänselt, aber nicht ausgeschlossen wurde, ging die Antwort zum Hänseln in den Index „Bullying“ ein. Wenn Schüler/innen angegeben haben, eine Aggressionsform „1- bis 6-mal“ erlebt zu haben, wird von seltenen Erfahrungen gesprochen, wenn dies „mindestens mehrmals pro Monat“ geschehen ist, von häufigen Erfahrungen.

Im Zuge der Verbreitung der neuen Medien beschränken sich Bullying-Handlungen nicht mehr allein auf den Schulkontext, sondern erfolgen über das Internet und Handy bzw. Smartphone auch jenseits der Schule – nicht selten initiiert durch die Klassen- bzw. Schulkameraden. In Bezug auf entsprechende Erfahrungen wird vom Cyberbullying gesprochen, das entsprechend verschiedener Studien als recht verbreitetes Phänomen im Jugendalter einzustufen ist (vgl. u. a. Katzer et al. 2009; Riebel 2008). Im Gegensatz zu Bullying, das in der Schule stattfindet, ist das Cyberbullying durch räumliche, soziale und zeitliche Entgrenzung charakterisiert. Die räumliche Entgrenzung findet dadurch statt, dass es auch andere Lebensbereiche neben dem Schulkontext erfasst (Dooley et al. 2009). Sozial entgrenzt ist es, weil sich auch andere Personen außer Mitschüler/innen an dem Verhalten beteiligen können; die zeitliche Entgrenzung spiegelt sich darin wider, dass Herabsetzungen im Internet nur sehr schwer wieder gelöscht und so auch Jahre später wieder aufgerufen werden können (Baier et al. 2016). Im selben Fragebogenteil wie das herkömmliche Bullying wurden deshalb in Anlehnung an Sitzler et al. (2012) auch Erlebnisse von Cyberbullying erfragt. Konkret sollten die Jugendlichen folgende Übergriffe berichten, wobei die Antwortvorgaben dieselben waren wie beim herkömmlichen Bullying (Bezugszeitraum: letztes Schulhalbjahr):

- *Cyberbullying*: Hier wurde unter Bezug auf die Internet- und Handynutzung nach dem Erleben von vier Verhaltensweisen aus Opferperspektive gefragt:
 - jemand hat dich online *verspottet, beleidigt, beschimpft* oder *bedroht*
 - jemand hat online *Gerüchte über dich verbreitet* bzw. dich *schlecht geredet*
 - jemand hat *private Nachrichten, vertrauliche Informationen, Fotos* oder *Videos* von dir online *veröffentlicht*, um dich bloßzustellen oder lächerlich zu machen
 - jemand hat dich über Internet/Handy/Smartphone *aus einer Gruppe ausgeschlossen*

Erneut wurde jeweils der Maximalwert kodiert. Parallel zum traditionellen Bullying wird von seltenen Erfahrungen gesprochen, wenn ein/e Schüler/in angegeben hat, eine Aggressionsform „1- bis 6-mal“ erlebt zu haben, wenn dies „mindestens mehrmals pro Monat“ geschehen ist, von häufigen Erfahrungen.

In Tabelle 4 ist die Verbreitung der Opferschaft von Bullying im Schul- und Onlinekontext dargestellt. Betrachtet man zunächst die einzelnen Opfererfahrungen in Bezug auf den Schulkontext, so fällt auf, dass die Jugendlichen am häufigsten angaben, innerhalb des letzten Schulhalbjahres von ihren Mitschüler/innen gehänselt worden zu sein (44,4 %). Die Mehrzahl der Befragten erlebte dies eher selten (1- bis 6-mal: 35,9 %) und nur eine Minderheit mindestens mehrmals im Monat (8,5 %). Verbale und relationale Aggressionsformen sind im Vergleich zu physischer Gewalt und Sachbeschädigung mit 54,6 % auch insgesamt die am häufigsten erfahrenen Opferschaften in der Schule. Knapp über ein Fünftel aller Schüler/innen (22,3 %) gaben dagegen an, im letzten Schulhalbjahr Opfer physischer Gewalt (geschlagen/getreten, erpresst) worden zu sein, wobei am häufigsten direkte physische Gewaltakte erfahren wurden (21,3 %). Sachbeschädigung erlebte etwa jede/r sechste Befragte. Vergleicht man die Nordenhamer Prävalenzen mit denen aus Gesamtniedersachsen, so fällt auf, dass erstere in Bezug auf alle abgefragten Opfererfahrungen höher ausfallen. Beispielsweise berichteten nur 17,9 % aller Schüler/innen aus Gesamtniedersachsen, eine Form der physischen Gewalt im letzten Schulhalbjahr erfahren zu haben und 48,3 % (im Vergleich zu 54,6 % in Nordenham), Opfer von verbalem und relationalem Mobbing gewesen zu sein. Hinsichtlich des Erlebens von Sachbeschädigung fallen diese Unterschiede am geringsten aus (16,1 % zu 15,2 %).

Tabelle 4. Verbreitung von Opfererfahrungen des (Cyber-) Bullyings (in %).

		Nordenham			NDS 2017		
		1-bis 6- mal	mind. mehrmals pro Monat	Prävalenz letztes Schulhalb- jahr	1-bis 6- mal	mind. mehrmals pro Monat	Prävalenz letztes Schulhalb- jahr
Physische Gewalt	geschlagen/ getreten	19,7	1,6	21,3	15,8	1,6	17,4
	erpresst	2,4	0,6	3,0	1,4	0,3	1,7
	gesamt	20,1	2,2	22,3	16,2	1,8	17,9
Sachbeschädi- gung	gesamt	14,3	1,8	16,1	14,0	1,2	15,2
Mobbing	gehänselt	35,9	8,5	44,4	33,0	7,4	40,4
	ausgeschlossen	15,3	2,8	18,1	14,2	1,7	15,9
	nicht beachtet	25,0	4,1	29,1	18,8	3,4	22,2
	gesamt	43,9	10,7	54,6	39,2	9,1	48,3
Cyberbullying	verspottet o.ä.	33,4	5,0	38,4	28,5	3,7	32,2
	Gerüchte verbreitet	29,3	4,0	33,3	29,1	3,9	33,0
	bloßgestellt	13,7	1,0	14,7	12,4	1,4	13,8
	ausgeschlossen	18,9	1,4	20,3	18,7	1,4	20,1
	gesamt	47,7	6,8	54,5	43,2	6,2	49,4

Betrachtet man die einzelnen Opfererfahrungen des Cyberbullyings, so fällt auf, dass die Jugendlichen am häufigsten angaben, mindestens einmal im vergangenen Schulhalbjahr online verspottet worden zu sein (38,4 %). Dabei erlebt die Mehrzahl der Befragten dies eher selten (1- bis 6-mal: 33,4 %) und nur eine Minderheit mindestens mehrmals im Monat (5,0 %). Auch hier lassen sich durchweg höhere Prävalenzraten für Nordenham im Vergleich zu Gesamtniedersachsen konstatieren: So berichteten 54,5 % aller Schüler/innen in Nordenham, mindestens einmal Opfer einer online ausgeführten Aggressionsform im letzten Schulhalbjahr gewesen zu sein; dieser Anteil liegt für Niedersachsen bei 49,4 %.

3 Sicherheit in Nordenham

Eines der zentralen Themen der Regionalanalyse für die Stadt Nordenham betrifft die Fragestellung, wie sicher bzw. unsicher sich die Nordenhamer Jugendlichen in ihrer Stadt fühlen und wie sehr sie Angst haben, Opfer krimineller Handlungen bzw. Straftaten zu werden. Sich in seinem Stadtteil sicher zu fühlen ist für die allgemeine Lebenszufriedenheit und Lebensqualität sowie für das gesamtgesellschaftliche Klima von zentraler Bedeutung (Arnold 1993; Haverkamp 2012). Im Schülerfragebogen wurde das Thema Sicherheit durch drei verschiedene Konstrukte erfasst: (1) das persönliche Sicherheitsempfinden (auf dem Schulgelände, tagsüber im eigenen Stadtviertel, abends/nachts im eigenen Stadtviertel, auf dem Schulweg, in öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Hause, allgemein im Stadtteil), (2) die (affektive) Kriminalitätsfurcht und (3) die Wahrnehmung von Angstorten. Hier wurden die Jugendlichen gebeten anzugeben, ob es bestimmte Orte in der Stadt Nordenham gibt, an denen sie sich unsicher fühlen. Des Weiteren wurde im gleichen Schritt erfragt, weshalb diese subjektiv empfundene Unsicherheit besteht. Diese Angaben wurden in Form offener Fragen erhoben, wobei die Befragten bis zu drei Orte mitsamt den dazugehörigen Gründen eintragen konnten. Dieses Kapitel soll einen kurzen Überblick über die zentralen Befunde zur Sicherheit in der Stadt Nordenham geben.

3.1 Persönliches Sicherheitsempfinden

Das persönliche Sicherheitsgefühl der Jugendlichen wurde in Bezug auf verschiedene lebensweltlich relevante Orte erfragt (im eigenen Stadtteil, tagsüber im eigenen Stadtviertel bzw. Ortsteil, abends oder nachts im eigenen Stadtviertel bzw. Ortsteil, während der Pausen auf dem Schulgelände, auf dem Schulweg, zu Hause in der Wohnung, in öffentlichen Verkehrsmitteln (Bussen, U-Bahnen, S-Bahnen etc.)). Für jeden dieser Orte konnten die Schüler/innen auf einer vierstufigen Skala angeben, ob sie sich „sehr unsicher“, „unsicher“, „sicher“ oder „sehr sicher“ fühlen. Abbildung 3 stellt das durchschnittliche Sicherheitsempfinden der Jugendlichen für die verschiedenen Orte dar, wobei jedes Mal diejenigen abgebildet sind, die sich „sicher“ oder „sehr sicher“ fühlen (hohes persönliches Sicherheitsempfinden). In Bezug auf den eigenen Stadtteil ist festzustellen, dass 81,8 % der Nordenhamer Schüler/innen ein solches hohes persönliches Sicherheitsempfinden aufweisen (keine Vergleichswerte für Niedersachsen vorhanden). Tagsüber fühlen sich 88,2 % aller Befragten draußen in ihrem Stadtviertel bzw. Ortsteil „sicher“ bzw. „sehr sicher“. Dieser Wert ist in anderen städtischen Gebieten Niedersachsens (93,0 %) sowie im gesamten Bundesland (93,3 %) nur geringfügig höher.

Ähnlich hohe Sicherheitsgefühle lassen sich in Bezug auf das Schulgelände während der Pausen (93,7 %), auf dem Schulweg (94,2 %) und zu Hause in der Wohnung (95,9 %) feststellen. Hier liegen die Nordenhamer Schüler/innen näher bei den Vergleichswerten aus Gesamtniedersachsen. Demgegenüber fühlen sich die Jugendlichen in öffentlichen Verkehrsmitteln tendenziell weniger sicher: Zwar gibt mit 64,0 % die Mehrheit der Befragten an, sich relativ sicher zu fühlen, allerdings bekunden gleichzeitig 36,0 % starke bis mittelstarke Unsicherheitsgefühle („sehr unsicher“ bzw. „unsicher“). Es fällt auf, dass sich die Nordenhamer Befragten im Vergleich zu den Schüler/innen aus anderen städtischen Gebieten (71,6 %) und Niedersachsen insgesamt (72,7 %) etwas weniger sicher fühlen. Ähnliches lässt sich in Bezug auf das Sicherheitsempfinden im eigenen Stadtviertel bzw. Ortsteil zu Abend bzw. bei Nacht feststellen. Insgesamt geben hier nur 45,5 % der Nordenhamer Befragten an, sich sicher bzw. sehr sicher zu fühlen, d. h. die Mehrheit der Jugendlichen fühlt sich „unsicher“ oder sogar „sehr unsicher“.

Sicherheit in Nordenham

Im Vergleich dazu sind es 61,2 % bzw. 61,3 % der Befragten in anderen städtischen Regionen bzw. in gesamt Niedersachsen, die abends oder nachts im eigenen Stadtviertel ein hohes persönliches Sicherheitsempfinden aufweisen.

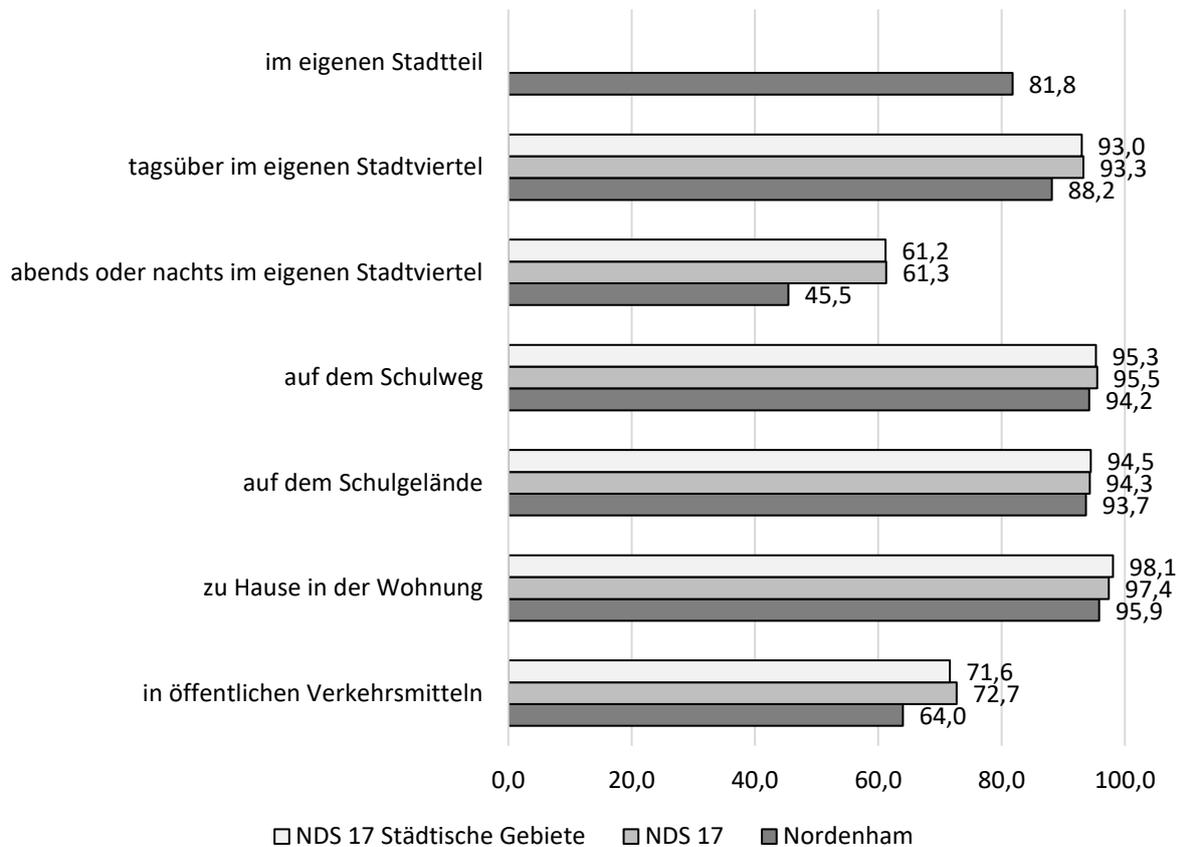


Abbildung 3. Anteil an Befragten mit hohem persönlichem Sicherheitsempfinden („sicher“ bzw. „sehr sicher“) an verschiedenen Orten (in %).

Auskunft über die Frage, ob das subjektive Sicherheitsempfinden nach den soziodemografischen Merkmalen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts und des Alters variiert, gibt Tabelle 5. Diese zeigt den Anteil an Befragten mit hohem subjektivem Sicherheitsempfinden („sicher“ bzw. „sehr sicher“) aufgeschlüsselt nach Jahrgangsstufe (7 und 8 vs. 9 und 10), Geschlecht (männlich vs. weiblich) und Migrationshintergrund (ohne Migrationshintergrund vs. mit Migrationshintergrund). Insgesamt berichten Jungen für fast jeden Bereich höhere Sicherheitsgefühle als Mädchen, mit Ausnahme der beiden Antwortvorgaben „auf dem Schulgelände“ und „zu Hause in der Wohnung“. Ebenso berichten Schüler/innen ohne Migrationshintergrund durchschnittlich ein höheres Sicherheitsempfinden für alle Kategorien. Betrachtet man die Verteilung auf Basis der zwei Klassenstufen, so ergibt sich ein ähnliches Bild: Ältere Jugendliche fühlen sich sowohl in ihrem Stadtteil (allgemein als auch tagsüber und nachts) sowie auf dem Schulweg, zu Hause und in öffentlichen Verkehrsmitteln sicherer als jüngere Schüler/innen. Lediglich hinsichtlich der Kategorie „auf dem Schulgelände“ ergeben sich nahezu identische Verteilungen. Trotz einiger sichtbarer Unterschiede existieren für die meisten abgefragten Orte keine signifikanten Gruppenunterschiede. Allerdings ist der Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich des Sicherheitsgefühls im eigenen Stadtteil statistisch signifikant (74,8 %

gegenüber 83,9 %). Des Weiteren geben weibliche Befragte im Vergleich zu männlichen Befragten signifikant weniger häufig an, sich in öffentlichen Verkehrsmitteln (55,7 % gegenüber 73,1 %) und abends bzw. nachts im eigenen Stadtteil (31,7 % gegenüber 60,8 %) sicher zu fühlen.

Tabelle 5. Anteil an Befragten mit hohem persönlichen Sicherheitsempfinden nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).

	Gesamt	ohne MH	mit MH	Jungen	Mädchen	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
im eigenen Stadtteil	81,8	83,9	74,8	82,9	81,1	80,7	83,3
tagsüber im eigenen Stadtteil	88,2	88,4	87,4	89,2	87,6	85,9	91,2
abends/nachts im eigenen Stadtteil	45,5	45,9	41,7	60,8	31,7	41,7	50,5
auf dem Schulweg	94,2	95,0	92,9	94,5	93,9	93,1	95,8
auf dem Schulgelände	93,7	93,9	92,9	92,9	94,4	93,8	93,5
zu Hause in der Wohnung	95,9	96,1	94,5	95,4	96,2	95,5	96,3
in öffentlichen Verkehrsmitteln	64,0	63,3	62,7	73,1	55,7	63,3	65,0

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

3.2 Kriminalitätsfurcht

Als weiterer Aspekt der subjektiven Sicherheit wurde die Kriminalitätsfurcht der Nordenhamer Jugendlichen erfasst. Hinsichtlich der Erklärung von Kriminalitätsfurcht haben sich drei verschiedene Erklärungsansätze als bedeutsam erwiesen: (1) vorherige direkte oder indirekte Viktimisierungserfahrungen, (2) subjektiv wahrgenommene Vulnerabilität bzw. Verletzbarkeit und (3) Merkmale sichtbarer Verfallserscheinungen im Stadtraum (Lewis & Salem 1986). Hinsichtlich (3) geht der Disorder-Ansatz von einem Einfluss von urbanen Disorder-Phänomenen (incivilities) auf personale Kriminalitätseinstellungen aus (Markowitz et al. 2001; Ross & Jang 2000). Er postuliert, dass Individuen, die in Nachbarschaften leben, die von Unordnung (Kriminalität, Vandalismus, Graffiti, Lärm, Verschmutzung etc.) geprägt sind, von stärkerer Kriminalitätsfurcht und Misstrauen betroffen sind. Die Theorie der sozialen Desorganisation (Shaw & MacKay 1969) nimmt an, dass äußere Anzeichen von Verwahrlosung (z. B. Graffiti, Müll, leerstehende Häuser) auf eine destabilisierte soziale Ordnung verweisen, die wiederum mit geringen wahrgenommenen Kontrollkapazitäten und damit mit gesteigerter Kriminalitätsfurcht in Verbindung steht. Laut dieser Theorie kann Kriminalitätsfurcht damit als Folge fehlender sozialer Kontrolle innerhalb eines Stadtteils erklärt werden. Auf Makroebene geht die Theorie der sozialen Probleme demgegenüber davon aus, dass Kriminalitätsfurcht Ausdruck einer allgemeinen Verunsicherung ist, denen Unsicherheiten und Ängste zugrunde liegen, die auf wahrgenommene Probleme im sozialen oder politischen Bereich zurückführbar sind. Im Folgenden wird dargestellt, wie sich die Kriminalitätsfurcht der Nordenhamer Jugendlichen in Bezug auf verschiedene Delikte darstellt und welche Unterschiede sich nach unterschiedlichen soziodemografischen Merkmalen ergeben.

Im Fragebogen wurde die affektive, d. h. emotional geprägte Dimension von Furcht vor Opferwerdung abgefragt. Eingeleitet wurde dieses Thema durch die Formulierung „Wenn du an dich persönlich

denkst: Wie häufig hattest du in den letzten 12 Monaten folgende Befürchtungen?“. Für insgesamt fünf Delikte („Ich hatte die Befürchtung, dass...“, „mir Geld oder eine Sache gestohlen wird“, „Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird (z. B. Schultasche, Jacke, Handy/Smartphone)“, „mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub von z. B. Geld, Schuhen, Jacke, Handy/Smartphone)“, „ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung)“ und „ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe)“) konnten die Schüler/innen daraufhin angeben, ob sie 1 „nie“, 2 „selten“, 3 „manchmal“, 4 „häufig“ oder 5 „sehr häufig“ die Befürchtung hatten, Opfer von Kriminalität zu werden. Dargestellt in Abbildung 4 sind all jene Befragte, die angaben, zwischen 3 „manchmal“ und 5 „sehr häufig“ Befürchtungen bezüglich verschiedener Taten zu haben (hohe Kriminalitätsfurcht). Am häufigsten haben die Nordenhamer Jugendlichen in den letzten 12 Monaten befürchtet, Opfer von Diebstahl zu werden (24,4 %), gefolgt von Vandalismus (21,7 %) und Körperverletzung (17,9 %). Dagegen hat nur etwa jede/r Zehnte (11,3 %) befürchtet, Opfer von Raub zu werden. 7,6 % aller Schüler/innen geben schließlich an, dass sie mindestens manchmal befürchtet haben, Opfer von Erpressung zu werden.

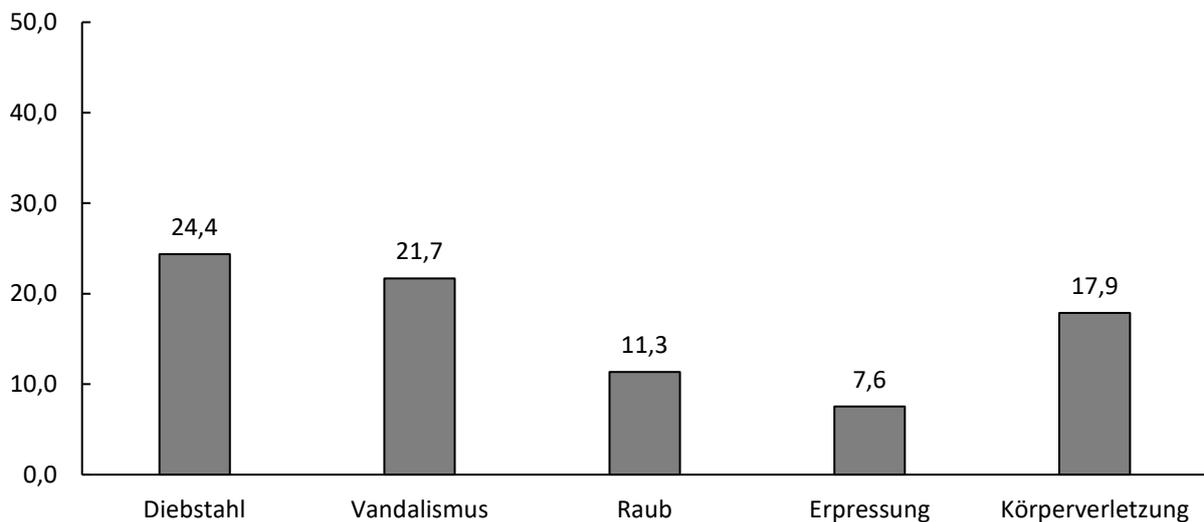


Abbildung 4. Anteil an Befragten mit hoher Kriminalitätsfurcht in Bezug auf verschiedene Delikte (in %).

Vergleicht man die Kriminalitätsfurcht der fünf Bereiche innerhalb unterschiedlicher Gruppen (Tabelle 6), so fällt auf, dass sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sowie Schülern bzw. Schülerinnen unterschiedlicher Klassenstufen ergeben. Nichtsdestotrotz geben Mädchen für alle abfragten Delikte häufiger an als Jungen, Furcht vor Viktimisierungen zu haben. Für Schüler/innen mit Migrationshintergrund lässt sich eine stärkere Kriminalitätsfurcht bezüglich Diebstahl und Vandalismus feststellen, während Raub, Erpressung und Körperverletzung weniger häufig in dieser Gruppe befürchtet wird. Schüler/innen der höheren Jahrgangsstufen schließlich geben leicht häufiger als jene der siebten und achten Stufe an, Angst vor Vandalismus zu haben.

Tabelle 6. Anteil an Befragten mit hoher Kriminalitätsfurcht nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).

	Gesamt	ohne MH	mit MH	Jungen	Mädchen	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
Diebstahl	24,4	22,7	30,2	21,0	27,4	22,8	26,4
Vandalismus	21,7	20,1	26,2	18,6	24,4	20,1	26,2
Raub	11,3	12,2	8,8	11,0	11,7	11,2	11,6
Erpressung	7,6	8,1	4,8	6,3	8,7	8,0	6,9
Körperverletzung	17,9	17,8	16,0	14,4	21,1	17,4	18,5

Anmerkung: MH = Migrationshintergrund.

3.3 Angstorte in Nordenham

Zuletzt wurden die Jugendlichen gefragt, ob es bestimmte Orte in der Stadt Nordenham gibt, an denen sie sich unsicher fühlen. Ein relativ großer Anteil der Befragten (46,7 %, $n = 229$) beantwortete diese Frage mit ja. All jene, die diese Frage bejaht haben, sollten in einem nächsten Schritt in Form einer offenen Frage angeben, um welche Orte genau es sich handelt und was der Grund für ihre Angstgefühle ist. Die Jugendlichen konnten bis zu drei Angstorte mitsamt dazugehörigem Grund angeben.

Insgesamt lagen 319 Nennungen zu persönlichen Angstorten vor, wobei 227 Schüler/innen mindestens einen solchen Ort nannten; lediglich zwei Befragte haben damit keine weiteren Angaben zu ihren Angstorten gemacht. Zur Bildung der Angstort-Variablen wurden die offenen Angaben der Schüler/innen in ein selbst erstelltes Kategoriensystem eingeordnet, das die verschiedenen Orte möglichst disjunkt und ausschöpfend erfassen soll. Genannte Angstorte wurden innerhalb eines Fragebogens immer nur einmal gewertet. Dies bedeutet, dass wenn eine Person den gleichen Ort mehr als einmal genannt hat bzw. wenn ein Ort bzw. Teile eines Ortes durch zwei ähnliche Termini beschrieben wurde(n) (z. B. Bahndamm und Bahnhof), wird die entsprechende Nennung (z. B. „Bahnhof“) nur einmal berücksichtigt. Die Kategorien wurden außerdem über alle drei Nennungen hinweg gebildet, d. h., unabhängig davon, ob z. B. der Bahnhof als erster, zweiter oder dritter Angstort genannt wurde, fällt dieser in die Kategorie „Bahnhof“. Alle Angstorte, die über alle Befragte hinweg weniger als dreimal erwähnt wurden, wurden in eine „Sonstiges“-Kategorie zusammengefasst. Insgesamt können die Nennungen damit zwölf Kategorien zugeordnet werden. Angesichts der relativ geringen Fallzahlen, die für die Analyse der Angstorte zur Verfügung standen, sollten die Ergebnisse der nachfolgenden Analysen mit Vorsicht interpretiert werden. Abbildung 5 gibt einen Überblick über die gebildeten Angstort-Kategorien.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten, die mindestens einen Angstort angaben, wies den Bahnhof Nordenham bzw. die Bahnhofsgegend Nordenhams als persönlichen Angstort aus. Dies trifft auf insgesamt 120 Jugendliche zu (52,9 %). Wenn man von der Kategorie ‚Sonstiges‘ (z. B. Bushaltestellen, Schwimmbad, Spielplatz, Hafen, Hundewiese) absieht, stellt der am zweithäufigsten genannte Angstort die Nordenhamer Innenstadt dar (13,7 %). 31 Schüler/innen gaben diese als persönlichen Angstort an. Mit 30 Nennungen steht an dritter Stelle der Nordenhamer Stadtteil Einswarden/Blexen (13,2 %). An vierter Stelle folgt der Strand, der von 26 Jugendlichen (11,5 %) genannt wurde. Die Gateteiche wiesen 13 Jugendliche als Angstort aus (5,7 %), gefolgt von nicht näher spezifizierten „dunklen Gassen“

Sicherheit in Nordenham

bzw. „dunklen Orten“ (5,3 %). Neun Befragte identifizierten das Schulgelände (4,0 %) als Angstort, während sieben Schüler/innen die Jahnhalle/Disco bzw. das Jugendzentrum als Angstort auswiesen (3,1 %). Zuletzt gibt es einen sehr geringen Anteil von Befragten, die jeweils den Stadtteil Friedrich-August-Hütte (1,8 %), Wald oder Parks (1,8 %) und öffentliche Verkehrsmittel (1,8 %) als ihre persönlichen Angstorte einordnen. In diesen drei Kategorien befinden sich jeweils vier Befragte.

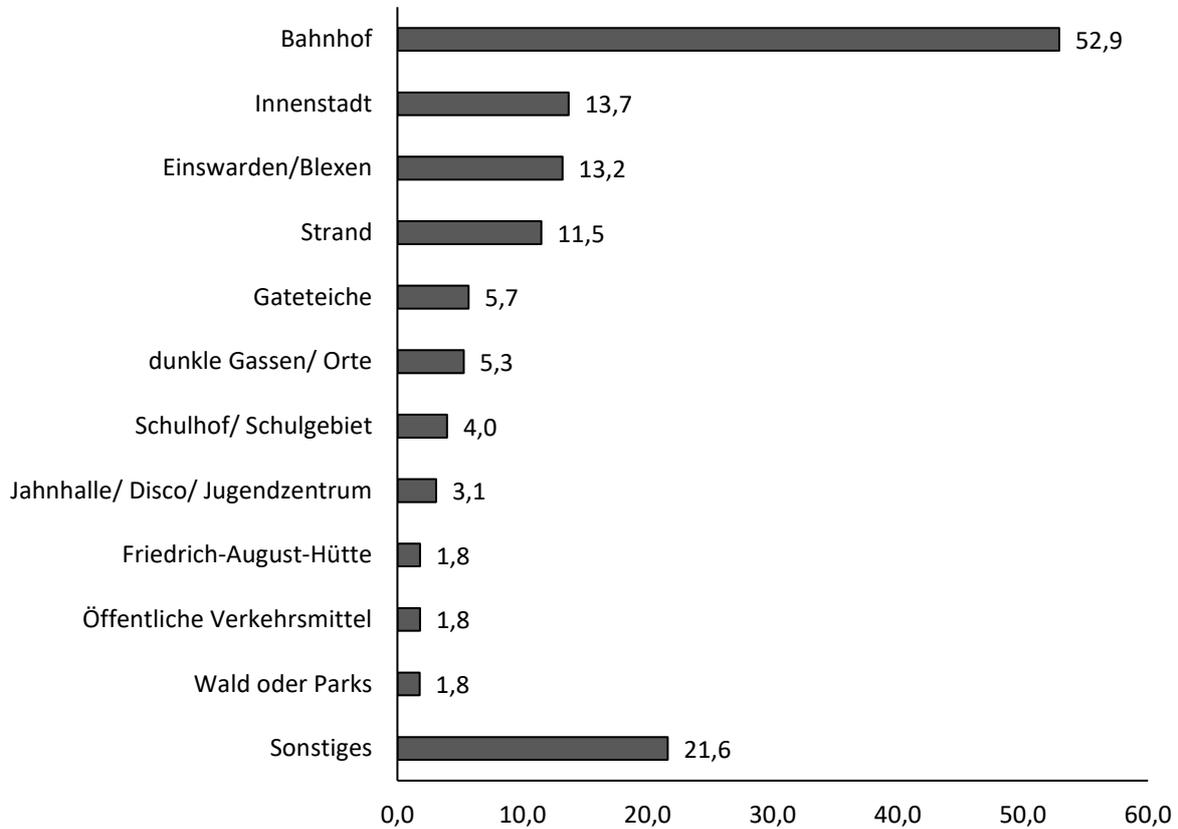
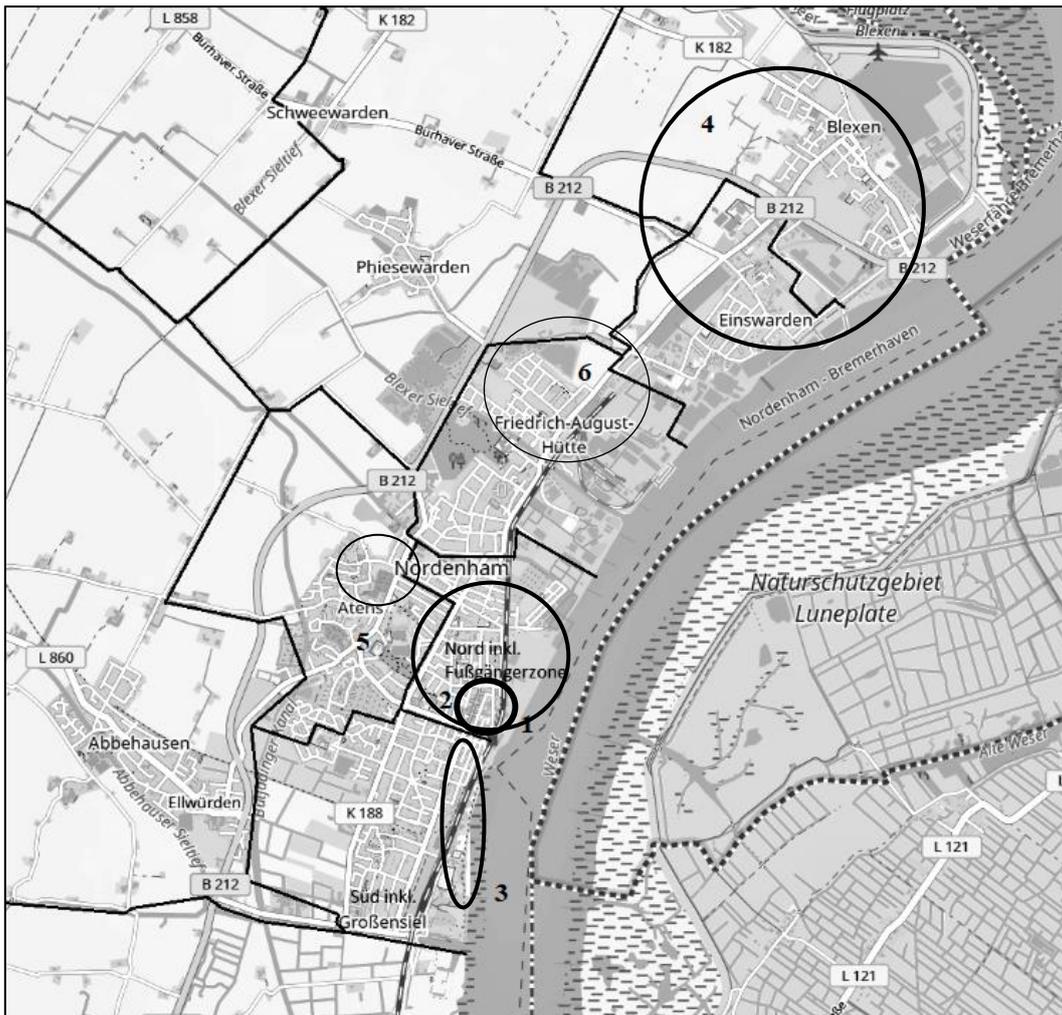


Abbildung 5. Genannte Angstorte von Jugendlichen in der Stadt Nordenham (in %, nur jene Befragte mit gültigen Angaben zu Angstorten ($n = 227$)).

Abbildung 6 stellt die zentralen von den Jugendlichen genannten Angstorte kartografisch dar. Zu sehen ist eine Stadtkarte von Nordenham, in der neben den jeweiligen Stadtteilgrenzen die genannten Angstorte in Form von Kreisen markiert und nummeriert sind. Je stärker umrandet ein Kreis ist, desto mehr Schüler/innen haben den entsprechenden Ort als Angstort definiert. Der Bahnhof Nordenham fällt dementsprechend als meistgenannter Angstort am stärksten ins Gewicht. Um den Bereich des Bahnhofs herum schließt sich direkt die Nordenhamer Innenstadt als zweitstärkste Kategorie an. Dem Stadtbereich kann auch die Kategorie „Jahnhalle/Disco/Jugendzentrum“, „dunkle Gassen“, „Schulhof/Schulgebiet“ sowie „Wald oder Parks“ zugeordnet werden.



© OpenStreetMap-Mitwirkende www.openstreetmap.org/copyright

Abbildung 6. Kartografische Darstellung ausgewählter Angstorte von Jugendlichen in Nordenham. *Anmerkung:* eingekreist: 1. Bahnhof, 2. (Innen-) Stadt, 3. Strand, 4. Einswarden/Blexen, 5. Gate Teiche, 6. Friedrich-August-Hüte.

Auch der Strand sowie die Gateteiche finden sich in unmittelbarer Umgebung des Bahnhofs, sodass der erweiterte Bahnhofsbereich als ein wesentliches Gebiet der Angstorte der befragten Nordenhamer Jugendlichen bezeichnet werden kann. Weitere Zentren stellen die jeweils etwas außerhalb liegenden Stadtteile Friedrich-August-Hütte und Einswarden sowie Blexen dar, wobei der nordöstliche Bereich Einswarden/Blexen etwas häufiger als Angstort genannt wurde. Zusammenfassend ist das gesamte Gebiet vom Strand bis hin zu den außerhalb liegenden Stadtteilen Einswarden und Blexen von angstauslösenden Merkmalen betroffen, wobei insgesamt der Bahnhof als herausstechender Ballungspunkt sowie der Innenstadtbereich als erweiterte problematische Zone identifiziert werden können. Die den Angstorten zugehörigen Gründe wurden ebenfalls offen und in Bezug auf den jeweiligen genannten Ort abgefragt und nach demselben Prinzip wie die Angstorte kategorisiert. Insgesamt lagen 265 offene Nennungen bezüglich der Angstgründe vor. Mitsamt einer Kategorie „Sonstiges“ konnten 14 Kategorien für die Angstgründe gebildet werden. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden die Angstgründe jeweils mit dem dazu genannten Angstort verknüpft und dann zusammengerechnet. Betrachtet man die einzelnen genannten Gründe in Abhängigkeit mit den zuvor genannten Angstorten, so fällt

auf, dass für jeden Angstort jeweils eine Reihe von Gründen von Bedeutung ist. Tabelle 7 stellt für die vier größten Angstorte die dahinterstehenden Gründe dar. Für den bedeutsamsten Angstort, den Bahnhof, liegen die meisten Nennungen (15) bei ‚alkoholisierten Personen‘ sowie einer ‚komischen Atmosphäre‘ bzw. ‚komische Personen‘, dicht gefolgt von Drogendealern bzw. Junkies und Obdachlosen/„Asozialen“ (jeweils 14 Nennungen). Weitere zwölf Befragte empfinden den Bahnhofsbereich als einen Angstort, weil sich dort Gruppen (von Jugendlichen) bzw. Gangs aufhalten (11,9 %).

Tabelle 7. Gründe für Angstgefühle an Orten in Nordenham (in % und absolut).

	Bahnhof		Innenstadt		Einswarden/ Blexen		Strand	
	%	n	%	n	%	n	%	n
Angst vor Gewalt/Kriminalität	7,9	8	16,0	4	17,6	3	11,8	2
alkoholisierte Personen	14,9	15	8,0	2	5,9	1	11,8	2
Ausländer/Migranten/Flüchtlinge	4,0	4	16,0	4	58,8	10	23,5	4
gruselig/dunkel/schlecht beleuchtet	4,0	4	-	-	-	-	-	-
komische Atmosphäre/Leute	14,9	15	12,0	3	5,9	1	5,9	1
Drogen/Dealer/Junkies	13,9	14	4,0	1	-	-	-	-
Obdachlose/„Asoziale“	13,9	14	20,0	5	5,9	1	-	-
Gruppen (von Jugendlichen)/Gangs	11,9	12	8,0	2	-	-	11,8	2
verlassen, leer	3,0	3	4,0	1	-	-	-	-
zu viele Menschen	3,0	3	8,0	2	-	-	-	-
(Angst vor) sexuelle(r/n) Übergriffe(n)/ Belästigung	2,0	2	-	-	-	-	5,9	1
dreckig	1,0	1	-	-	-	-	-	-
Raucher	2,0	2	-	-	-	-	-	-
Sonstiges	4,0	4	4,0	1	5,9	1	29,4	5
n		101		25		17		17

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Teil der Befragten berichtet Angst vor Gewalt/ Kriminalität (7,9 %). Des Weiteren wird auf die Anwesenheit von Personen ausländischer Herkunft, Migrant/innen und Geflüchteten verwiesen, auf ein diffuses Angstgefühl bzw. Dunkelheit und schlechte Beleuchtung (jeweils vier Befragte), auf die Verlassenheit des Ortes und andererseits zu viele Menschen (jeweils drei Befragte). Angesichts sehr niedriger Fallzahlen wird auf die restlichen Gründe in dieser Kategorie nicht weiter eingegangen. Für den zweitbedeutsamsten Angstort, die Innenstadt, liegen fünf und damit die meisten Nennungen bei der Anwesenheit von Obdachlosen bzw. „Asozialen“ (fünf Befragte) vor. Auch „Ausländer/Migranten/Flüchtlinge“ (vier Befragte) und „Gewalt/Kriminalität“ (vier Befragte) werden als Gründe angeführt. Drei Personen verweisen auf eine „komische Atmosphäre“ bzw. „komische Leute“ in der Innenstadt, während jeweils zwei Jugendliche, zu viele Menschen und die Anwesenheit von alkoholisierten Personen als Grund ihrer Angst nennen. Betrachtet man den drittgrößten Angstort, die Stadtteile Einswarden und Blexen, so fällt auf, dass mit zehn Nennungen der bedeutsamste Angstgrund Ausländer, Migranten bzw. Flüchtlinge sind (58,8 %). An zweiter Stelle liegt die Angst vor Gewalt bzw. Kriminalität innerhalb dieser Stadtteile (drei Befragte bzw. 17,6 %). Aufgrund sehr geringer Fallzahlen wird auf die restlichen Gründe in dieser Kategorie nicht weiter eingegangen. Auch bezüglich des Nordenhamer Strands liegen insgesamt nur wenige Angaben zu den Angstgründen

vor. Nichtsdestotrotz ist die Anwesenheit von Personen ausländischer Herkunft am häufigsten als Grund für diesen Angstort genannt worden (vier Befragte bzw. 23,5 %).

3.4 Exkurs: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft

Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Menschen umso sicherer fühlen, je höher die Qualität des sozialen Zusammenlebens und der Nachbarschaftsbeziehungen ausfällt. In ihrer Theorie der sozialen Desorganisation postulieren Shaw & MacKay (1969), dass ungünstige strukturelle Voraussetzungen in einem Stadtteil (ethnische Heterogenität, konzentrierte Armut, residentielle Mobilität) die Entwicklung sozialer Bindungen und sozialer Kontrolle erschweren. Der wesentliche Mechanismus dahinter, dass desorganisierte Stadtteile von höherer Kriminalität belastet sind, ist also ein Mangel an sozialer Kohäsion, der sich in einem mangelnden Interesse aneinander, fehlender gegenseitiger Unterstützung, der Inexistenz einer gemeinsamen Wertebasis und dem Fehlen sozialer Kontrollinstanzen zur Verhinderung und Sanktionierung delinquenter Handlungen äußert (vgl. auch den collective efficacy-Ansatz, z. B. Hipp 2016). Darüber hinaus sind feste Nachbarschaftsbeziehungen in Form etablierter Vertrauens- und Reziprozitätsnormen sowie effektiver Sanktionen innerhalb der Nachbarschaft wiederholt mit verringerter Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht worden (Farrall et al. 2009; Brunton-Smith et al. 2014; Lüdemann 2006; Sampson 2009). Wer die Menschen in seinem Umfeld kennt, ihnen vertraut und gemeinsame Werte mit ihnen teilt, fühlt sich demnach seltener bedroht oder gefährdet. Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion in der Nachbarschaft und personaler Kriminalitätsfurcht dargestellt werden, wobei zunächst die verwendete Messung des Konstruktes sozialer Kohäsion im Fragebogen beschrieben wird.

Operationalisiert wurde soziale Kohäsion durch eine Skala aus neun Items zum wahrgenommenen Ausmaß der sozialen Unterstützung innerhalb des eigenen Wohngebietes, zum Vorhandensein gemeinsamer Werte und Vertrauensbeziehungen zwischen den Bewohnern und zur allgemeinen Bewertung des Wohngebietes. Jedes Item sollte auf einer vierstufigen Antwortskala bewertet werden (von „1 - stimmt nicht“ bis „4 - stimmt genau“).

Tabelle 8 gibt einen Überblick über die verwendeten Items mitsamt Mittelwerte und Zustimmunganteile (in %). Für die Bildung der Skala wurden drei der Items so umgepolt, dass höhere Skalenwerte eine hohe soziale Kohäsion abbilden. Als Zustimmung wurden die Antworten „3 – stimmt eher“ und „4 – stimmt genau“ gewertet. Insgesamt hat die aus den Mittelwerten der neun Items gebildete Skala mit einem Cronbachs Alpha-Wert von 0,78 eine gute interne Konsistenz. Im Mittel nehmen die Schüler/innen eine relativ hohe soziale Kohäsion in ihrem Wohngebiet wahr (Skalenmittelwert: 3,04; allgemeiner Zustimmunganteil: 58,3 %). Diese Werte sind vergleichbar mit denen aus Gesamtniedersachsen (Skalenmittelwert: 3,09; allgemeiner Zustimmunganteil: 64,4 %). Betrachtet man die Items jeweils einzeln, so sind sehr hohe Zustimmungswerte hinsichtlich der allgemeinen Bewertung des Wohngebiets (Mittelwert 3,20), des Bekanntseins der Bewohner mit den Kindern in der Nachbarschaft (Mittelwert 3,17), des Bekanntseins von Eltern mit den Freunden der Kinder (Mittelwert 3,11), der Existenz von Vertrauensbeziehungen zwischen den Bewohnern (Mittelwert 3,03) sowie des allgemeinen Bekanntseins der Nachbarn untereinander (Mittelwert 3,02) zu verzeichnen.

Tabelle 8. Mittelwerte und Zustimmung (in %) von sozialer Kohäsion.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Die Leute hier helfen sich gegenseitig.	69,9	2,88	72,0	2,90
Dies ist kein guter Ort für Kinder, um groß zu werden. (r)	75,5	3,20	78,0	3,32
Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.	77,4	3,03	75,4	2,96
Hier gibt es häufiger Konflikte zwischen den Nachbarn. (r)	85,6	3,32	87,7	3,41
Die Leute hier kennen die Kinder aus der Nachbarschaft.	79,6	3,17	82,3	3,23
Die Eltern wissen, wer die Freunde ihrer Kinder sind.	80,5	3,11	82,4	3,13
Hier gibt es Menschen, die ein Vorbild für Kinder sein können.	58,7	2,66	59,1	2,64
Die Leute hier haben keine gemeinsamen Werte. (r)	71,7	2,93	77,8	3,04
Die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut.	73,2	3,02	80,0	3,14
Mittelwertskala	58,3	3,04	64,4	3,09
Cronbachs Alpha = 0,78 (NH)/ 0,76 (NDS)				

Anmerkung: (r) = Item rekodiert.

Leicht geringere Zustimmungswerte ergeben sich hinsichtlich gemeinsam geteilter Werte (Mittelwert 2,93), reziproker Hilfeleistungen (Mittelwert 2,88) und der Anwesenheit von Personen mit Vorbildfunktion für Kinder (Mittelwert 2,66). Im Folgenden ist in Abbildung 7 dargestellt, wie das Wahrnehmen einer hohen sozialen Kohäsion innerhalb der Wohngegend (definiert als Werte auf der Mittelwertskala zwischen 3,00 und 4,00) mit dem Geschlecht, dem Migrationshintergrund, der Klassenstufe und vorangegangenen Viktimisierungserfahrungen zusammenhängt. Festzustellen ist, dass sich Jungen und Mädchen sowie Schüler/innen der siebten und achten Jahrgangsstufe und Schüler/innen der neunten und zehnten Jahrgangsstufe in der Wahrnehmung hoher sozialer Kohäsion in ihrer Nachbarschaft nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Signifikante Unterschiede lassen sich jedoch hinsichtlich des Migrationshintergrunds ausmachen: Schüler/innen, die selbst oder deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind bzw. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, berichten etwa viermal seltener von sozialer Kohäsion als Jugendliche, die aus Deutschland stammen (19,2 % gegenüber 80,8 %). Ebenso zeigen sich signifikante Unterschiede nach vorangegangenen Viktimisierungserfahrungen. Diejenigen Jugendlichen, die angaben, in den letzten zwölf Monaten Opfer von Raub, Erpressung, sexueller Gewalt oder Körperverletzung gewesen zu sein, berichten deutlich seltener von wahrgenommener sozialer Kohäsion in ihrer Wohngegend (16,1 % gegenüber 83,9 %).

Sicherheit in Nordenham

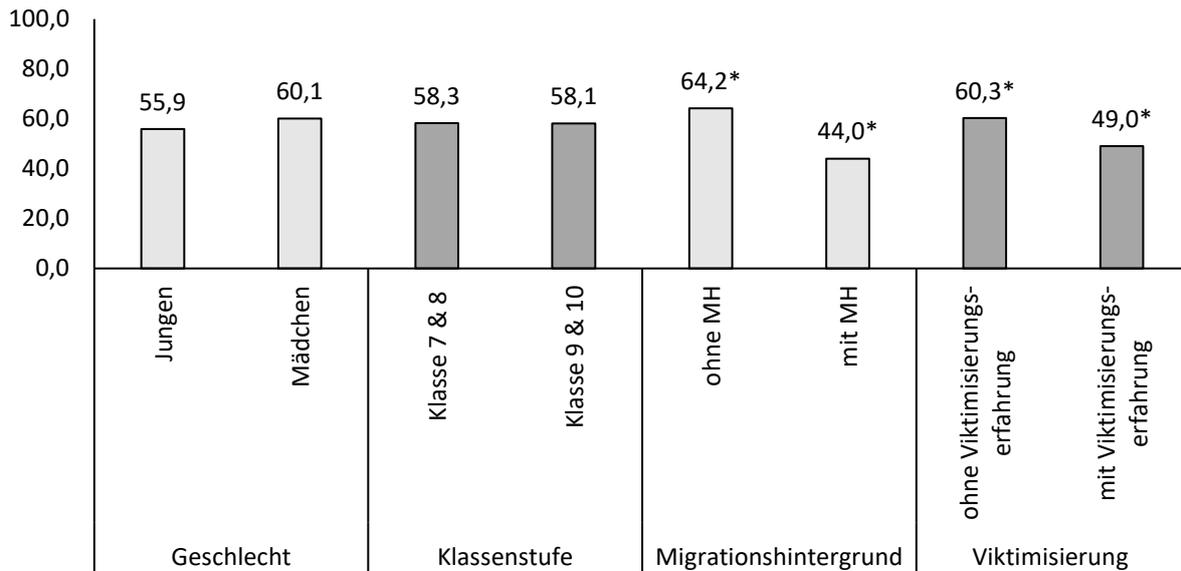


Abbildung 7. Anteil an Befragten mit hoher wahrgenommener sozialer Kohäsion in der Wohngegend nach Geschlecht, Klassenstufe, Migrationshintergrund und Viktimisierungserfahrungen (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

In einem nächsten Schritt soll geprüft werden, in welchem Zusammenhang soziale Kohäsion mit der Kriminalitätsfurcht der Nordenhamer Jugendlichen steht. Shapiro-Wilk-Tests auf Normalverteilung zeigten, dass die abhängige Variable der sozialen Kohäsion nicht normalverteilt ist. Aus diesem Grunde wurden im Folgenden binär-logistische Regressionsmodelle mit Kriminalitätsfurcht als abhängige Variable berechnet (0 „nie bis selten Kriminalitätsfurcht innerhalb der letzten zwölf Monate“, 1 „mindestens manchmal Kriminalitätsfurcht innerhalb der letzten zwölf Monate“). Kontrolliert wurde zusätzlich für die Klassenstufe der Befragten, das Geschlecht, die ethnische Herkunft, den sozioökonomischen Status der Familie (gemessen über die Abhängigkeit von sozialen Leistungen) und vorangegangene Viktimisierungserfahrungen innerhalb der letzten zwölf Monate. Diese umfassen das Erleben von Raub, Erpressung, sexueller Gewalt und Körperverletzung. Abgebildet in Tabelle 9 sind jeweils Odds-Ratios. Werte über 1 zeigen an, dass sich das Risiko für Kriminalitätsfurcht bei Vorliegen bestimmter Umstände erhöht, Werte unter 1, dass sich dieses Risiko senkt. Das Modell bekräftigt die Erwartung, dass soziale Kohäsion in der Nachbarschaft mit verringerter Kriminalitätsfurcht in Verbindung steht ($OR = 0,531$; $p < 0,001$). Zudem findet sich ein signifikanter Einfluss des Geschlechts, wonach Mädchen eher Kriminalitätsfurcht berichten als Jungen ($OR = 1,694$; $p < 0,01$). Des Weiteren wird die These bestätigt, dass Viktimisierungserfahrungen in Zusammenhang mit erhöhter Kriminalitätsfurcht stehen.

Tabelle 9. Binär-logistische Regression zum Einfluss sozialer Kohäsion in der Nachbarschaft auf Kriminalitätsfurcht.

	OR	SE
Soziale Kohäsion	0,531	0,102
Geschlecht (1 = weiblich)	1,694	0,329
Klassenstufe: 9 & 10	1,242	0,240
Viktimisierungserfahrungen	2,402	0,599
Abhängig von sozialen Leistungen	0,990	0,268
Migrationshintergrund	1,059	0,236
<i>n</i>	479	
Pseudo- <i>R</i> ²	0,055	

Anmerkungen: OR = Odds Ratio; SE = Standardfehler. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

4 Toleranz und politische Orientierung

Als anzustrebendes Gegenteil der Verbreitung von Vorurteilen wird häufig eine tolerante Haltung propagiert (Esses & Hodson 2006), bei der die „tolerante Persönlichkeit“ der „vorurteilsvollen Persönlichkeit“ gegenübersteht (Allport 1971). Da Vorurteile z. B. gegenüber Migranten bzw. Migrantinnen Bestandteil von rechtsextremistischen politischen Einstellungen sind (vgl. Zick et al. 2016), kann die Ausprägung von Toleranz einen ersten Hinweis darauf liefern, wie anfällig Jugendliche für extremistische Einstellungen sind. Um zu untersuchen, wie tolerant die Nordenhamer Jugendlichen sind, wurde ein Erhebungsinstrument zu toleranten Einstellungen von Klein & Zick (2013) eingesetzt, die auf einer Konzeption von Toleranz von Forst (2000) basiert (siehe Tabelle 10). Die acht untersuchten Items ergeben keine Gesamtskala, sondern vier Kurzskalen aus jeweils zwei Aussagen, die unterschiedliche Varianten von Toleranz abbilden und als Mittelwertskalen interpretiert werden. Die vier Kurzskalen können auf einem Kontinuum von schwacher bis zu starker Toleranz angeordnet werden. Die Schüler/innen hatten die Möglichkeit, ihre Antworten auf einer vierstufigen Skala von „1 – stimme überhaupt nicht zu“ bis „4 – stimme voll und ganz zu“ abzustufen.

Für die Analyse wurden die Antworten „3 – stimme eher zu“ und „4 – stimme voll und ganz zu“ als Zustimmung gewertet. Bei der Interpretation der nun folgenden Ergebnisse muss beachtet werden, dass die Jugendlichen, die den Aussagen nicht zugestimmt haben, folglich intolerante Einstellungen teilen, da sie den Items entweder eher nicht oder überhaupt nicht zugestimmt haben. Tabelle 10 liefert einen Überblick über die verwendeten Items zur Messung der verschiedenen Toleranz-Dimensionen sowie über die Zustimmungs- und Mittelwerte in Bezug auf jedes Einzelitem. Die erste Kurzskala bestehend aus den ersten beiden Items aus Tabelle 10 beinhaltet die Erlaubnis-Konzeption. Diese besagt, dass zwar die Lebensweisen von Minderheiten geduldet werden sollten, jedoch nur solange die Überzeugungen der Mehrheitsgesellschaft nicht in Frage gestellt werden (Klein & Zick 2013). Tabelle 11 zeigt, dass hinsichtlich dieser Konzeption 23,4 % der Jugendlichen diesen beiden Aussagen im Mittel zustimmen. Die zweite Konzeption, die „Koexistenz-Konzeption“, erweitert den Toleranz-Begriff um das Prinzip der wechselseitigen Tolerierung. Hierbei geht es nicht mehr um ein asymmetrisches Verhältnis von Mehrheit zu Minderheit, sondern vielmehr um die Vermeidung von Konflikten zwischen Gruppen (Klein & Zick 2013). In Tabelle 10 gehören das dritte und vierte Item zu dieser Konzeption von Toleranz. Nur 14,6 % stimmen der Koexistenz-Konzeption im Mittel zu (siehe Tabelle 11). Die dritte Toleranz-Variante ist die „Respekt-Konzeption“, die die wechselseitige Achtung aus moralischen Gründen beschreibt. Innerhalb dieses Konzepts von Toleranz werden alle Mitglieder einer Gesellschaft toleriert, da sie alle die gleichen Rechte besitzen (Klein & Zick 2013). Die Aussagen fünf und sechs aus Tabelle 10 gehören zu dieser Konzeption. Es zeigt sich, dass 67,2 % der Jugendlichen dieser Form der Toleranz zustimmen (siehe Tabelle 11). Die letzte Konzeption von Toleranz beschreibt die Wertschätzung, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die ethischen Überzeugungen anderer willkommen geheißen werden und als Bereicherung angesehen werden (Klein & Zick 2013). Die dazu passenden Items finden sich in Tabelle 10 an siebter und achter Stelle dargestellt. So lässt sich feststellen, dass 47,5 % der Jugendlichen dieser Art von Toleranz zustimmen (siehe Tabelle 11).

Tabelle 10. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf tolerante Einstellungen.

	Zustimmung	Mittelwert
Erlaubnis-Konzeption		
Nur solange Deutschlands Traditionen bewahrt bleiben, können wir Minderheiten erlauben so zu leben, wie sie möchten.	27,7	1,98
Solange sie unsere traditionelle Lebensweise nicht beeinträchtigen, dürfen Minderheiten in Deutschland so leben, wie es ihnen passt.	46,6	2,35
Koexistenz-Konzeption		
Wenn jeder tun und lassen kann was er will, haben wir alle unsere Ruhe.	18,0	1,69
Um Konflikte zu vermeiden ist es besser, wenn Minderheiten so leben können, wie sie möchten.	39,1	2,22
Respekt-Konzeption		
Jeder hat dasselbe Recht im Privaten so zu leben wie er möchte.	77,3	3,10
Solange es die Freiheiten anderer nicht verletzt, kann jeder so leben wie er will.	68,4	2,93
Wertschätzungs-Konzeption		
Die verschiedenen Lebensweisen von Minderheiten in Deutschland bereichern uns.	49,7	2,49
Ich schätze die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Religionen in Deutschland.	63,1	2,76

Um diese Ergebnisse einordnen zu können, werden die Zustimmungswerte mit den Zustimmungswerten der Originalstudie, die die Toleranzskalen konzipiert hat, verglichen. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in der Vergleichsstichprobe Personen ab 16 Jahren befragt wurden und der Vergleich zwischen Schüler/innen und Erwachsenen nicht vollständig geeignet ist. Es lässt sich jedoch feststellen, dass die Nordenhamer Jugendlichen den Aussagen der Erlaubnis-, Respekt-, und Wertschätzungs-Konzeption deutlicher weniger stark zustimmen als in der Originalstudie und somit in diesen Dimensionen eine intolerantere Haltung einnehmen. Lediglich für die Koexistenz-Konzeption zeigen sich höhere Zustimmungswerte in der Nordenhamer Stichprobe.

Vergleicht man die Zustimmungswerte der Nordenhamer Jugendlichen in den unterschiedlichen Subgruppen, zeigt sich, dass die Toleranz innerhalb der Koexistenz-, Respekt- und der Wertschätzungskonzeption mit steigendem Alter signifikant zunimmt. Neunt- und Zehntklässler/innen stimmen diesen Aussagen eher zu als Siebt- und Achtklässler/innen (siehe Tabelle 11). Für die Erlaubnis-Konzeption zeigen sich keine signifikanten Jahrgangseffekte. Zudem weisen Mädchen signifikant höhere Zustimmungswerte innerhalb der Respekt-Konzeption auf als Jungen. Die weiteren Toleranz-Konzeptionen unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Geschlechts. Zudem zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach Migrationshintergrund.

Tabelle 11. Anteil an Befragten mit toleranten Einstellungen nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).

	Gesamt	ohne MH	mit MH	männlich	weiblich	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
Erlaubnis-Konzeption (Cronbachs Alpha = 0,62)	23,4	23,9	23,6	22,0	24,8	19,9	27,7
Koexistenz-Konzeption (Cronbachs Alpha = 0,63)	14,6	14,7	15,5	14,5	14,8	9,5	21,0
Respekt-Konzeption (Cronbachs Alpha = 0,79)	67,2	69,9	60,0	61,7	72,3	57,5	78,9
Wertschätzungs-Konzeption (Cronbachs Alpha = 0,75)	47,5	48,2	45,9	43,4	51,3	37,8	59,2

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

4.1 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Der Begriff der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bezieht sich auf ein integratives Konzept, das eine „generalisierte Abwertung von Fremdgruppen, die im Kern von einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bestimmt ist“ (Zick et al. 2011) beinhaltet. Oftmals sind es muslimische, homosexuelle, jüdische Personen oder Menschen mit Migrationshintergrund, die Opfer von Diskriminierung werden und mitunter als Sündenbock in rechtsextremer Propaganda benutzt werden. Um zu erfassen, inwieweit in Nordenham abwertende Einstellungen und Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen vorherrschen und somit ein Nährboden für Rechtsextremismus vorliegt, wurde das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Nordenhamer Schülerschaft empirisch angewandt. In diesem Kapitel wird näher auf Muslimfeindlichkeit und homophobe Einstellungen eingegangen. Die Abwertung gegenüber Migrant/innen und Juden/Jüdinnen wird in Kapitel 4.2 „Politische Orientierung: Linksextremismus und Rechtsextremismus“ näher beleuchtet, da diese Dimensionen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als zwei von sechs Dimensionen von Rechtsextremismus betrachtet werden. In der Gesellschaft lassen sich ebenso Abwertungen gegenüber anderen Minderheiten wie etwa gegenüber wohnungslosen Personen oder Sinti und Roma wiederfinden, die jedoch aufgrund der bereits bestehenden Vielzahl an Themen des Fragebogens nicht untersucht werden konnten. Darüber hinaus werden die Prävalenzen und Mittelwerte der jeweiligen rechten Einstellungen zwischen den Nordenhamer Jugendlichen und niedersächsischen Jugendlichen verglichen. Dieser Vergleich muss jedoch mit Vorsicht interpretiert werden. Im Gegensatz zu der Befragung in Nordenham sind im Niedersachsensurvey mit Ausnahme der homophoben Einstellungen lediglich die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu ihren rechten Einstellungen und Verhaltensweisen befragt worden.

Die drei Items, die zur Analyse der Muslimfeindlichkeit eingesetzt wurden, wurden bereits in vorherigen KFN-Schülerbefragungen verwendet (Baier & Rabold 2012) lehnen sich an den Vorschlag von Leibold & Kühnel (2003) an. Die drei Items sind 4-stufig mit einer Skala von „1- stimme nicht zu“ bis „4- stimme zu“ kodiert. Die Werte ab „3- stimme eher zu“, werden als Zustimmung gedeutet. Die Zustimmung in Prozent und die Mittelwerte sind in Tabelle 12 präsentiert.

Tabelle 12. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf muslimfeindliche Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,63				
Ich hätte kein Problem damit, von einer muslimischen Frau mit Kopftuch unterrichtet zu werden. (r)	21,9	1,71	29,9	1,99
Muslimen sollte jede Form der Religionsausübung in Deutschland untersagt werden.	12,5	1,51	13,4	1,61
Ich hätte Probleme, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Muslime leben.	33,0	2,02	39,8	2,24
Mittelwertskala	8,8	1,75	14,5	1,95

Anmerkung: (r) = Zustimmung und Mittelwert beziehen sich auf das rekodierte Item.

Die höchste Zustimmung erhält die Aussage, Probleme damit zu haben, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Muslime leben. 33,0 % der Schüler/innen würden dieser Aussage eher oder genau zustimmen. Mehr als jede/r fünfte/r Schüler/in (21,9 %) hätte ein Problem damit, von einer Frau mit Kopftuch unterrichtet zu werden. Fasst man die drei Items zu einer Mittelwertskala zusammen, zeigt sich, dass 8,8 % der Jugendlichen muslimfeindlichen Einstellungen im Mittel zustimmen. Der Mittelwert von 1,75 bedeutet, dass die Aussagen von den Jugendlichen eher abgelehnt werden. Die Ergebnisse der Mittelwertskala sollten jedoch nur mit Vorsicht interpretiert werden, da das Cronbachs Alpha von 0,63 auf eine fragwürdige interne Konsistenz der Skala hinweist. Im Vergleich mit den niedersächsischen Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) weisen die Nordenhamer Jugendlichen weniger muslimfeindliche Einstellungen auf (Nordenham: 8,8 %; Niedersachsen: 14,5 %). Dieser Befund bestätigt sich ebenfalls, wenn man die Nordenhamer Jugendlichen lediglich mit der Gruppe an Jugendlichen in den städtischen Gebieten Niedersachsens vergleicht, in denen ebenso 14,5 % der Heranwachsenden muslimfeindliche Aussagen teilen. Vergleicht man die muslimfeindlichen Aussagen zwischen den Geschlechtern, Klassenstufen und dem Migrationshintergrund zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Als weitere Form Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden homophobe Einstellungen erfasst, die anhand von drei Items (siehe Tabelle 13) untersucht wurden (Heyder et al. 2005). Die Jugendlichen konnten ihre Einstellung auf einer Skala von „1- stimmt nicht“ bis „4- stimmt genau“ abstimmen. Als Zustimmung wurde wiederum gewertet, wenn die Schüler/innen „3 – stimmt eher“ oder „4 – stimmt genau“ angaben. Ein Anteil von 18,8 % der Jugendlichen stimmt der Aussage „Es ist ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen“ zu. Da die Befragung vor der Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe am 01.10.2017 stattgefunden hat, sollten die Jugendlichen des Weiteren ihre Meinung zu der Aussage „Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein“ angeben. Bei diesem Item handelt es sich um ein Umkehritem, bei dem die Ablehnung für eine homophobe Einstellung steht. Für die Auswertung wurden die Antworten deshalb rekodiert. Somit kann ausgesagt werden, dass 17,4 % der Schüler/innen die Ehe zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern ablehnen würden.

Tabelle 13. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf homophobe Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,75				
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein. (r)	17,4	1,64	19,3	1,69
Es ist ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen.	18,8	1,63	18,8	1,66
Homosexualität ist etwas Schlechtes.	8,8	1,37	10,3	1,39
Mittelwertskala	6,8	1,54	9,1	1,58

Anmerkung: (r) = Zustimmung und Mittelwert beziehen sich auf das rekodierte Item.

Etwas weniger Zustimmung erhält hingegen die Aussage „Homosexualität ist etwas Schlechtes“. 8,8 % der Schüler/innen stimmen dieser Aussage eher oder genau zu. Werden die drei Items zu einer Mittelwertskala zusammengefasst, findet sich eine Zustimmung von 6,8 % auf der Homophobie-Skala. Cronbachs Alpha von 0,75 zeigt auf, dass die Skala eine akzeptable interne Konsistenz aufweist. Der Mittelwert der vierstufigen Skala liegt bei 1,54. Das bedeutet, dass mehr Schüler/innen homophobe Einstellungen ablehnen als ihnen zuzustimmen. Da im Niedersachsensurvey homophobe Einstellungen sowohl bei Jugendlichen mit als auch ohne Migrationshintergrund abgefragt wurden, ist hier ein direkter Vergleich möglich. Es fällt auf, dass es in Nordenham etwas weniger Jugendliche gibt, die homophoben Einstellungen im Mittel zustimmen als in Niedersachsen (Nordenham: 6,8 %; Niedersachsen: 9,1 %). Dieser Befund bestätigt sich ebenso, sofern nur die städtischen Gebiete Niedersachsens als Vergleichsgruppe herangezogen werden (Städtische Gebiete Niedersachsens: 8,5 %). Vergleicht man die Mittelwerte beider Gruppen, liegen diese sehr dicht beieinander. Im Vergleich der Subgruppen zeigt sich, dass Befragte mit Migrationshintergrund eher homophob eingestellt sind als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (Abbildung 8). Hinsichtlich der Klassenstufe und des Geschlechts lassen sich keine signifikanten Gruppenunterschiede ausmachen.

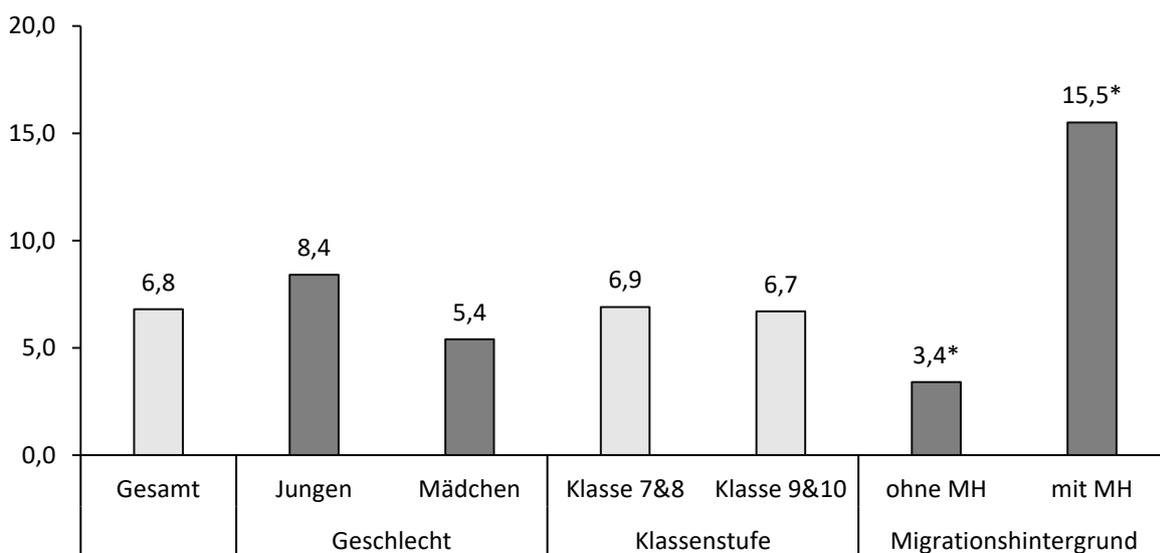


Abbildung 8. Anteil an Befragten mit homophoben Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

4.2 Politische Orientierung: Linksextremismus und Rechtsextremismus

Im Jahr 2016 und 2017 erreichten rechtsextremistisch-motivierte Straftaten erneut Höchstwerte. Für das Jahr 2016 ist dabei mit 23.555 Fällen ein neuer Rekordwert zu verzeichnen (Bundesministerium des Innern 2016, 2017). Doch auch linksextrem-motivierte Straftaten sind vom Jahr 2014 auf das Jahr 2015 um 18,3 % gestiegen. Im Jahr 2016 sind daraufhin 9.389 Straftaten erfasst worden (Bundesministerium des Innern 2016, 2017). Bei der Betrachtung der registrierten Straftaten muss jedoch davon ausgegangen werden, dass nicht alle Delikte angezeigt und registriert werden, sodass die Zahlen im Rahmen einer Dunkelfelduntersuchung deutlich höher ausfallen würden. Zudem muss beachtet werden, dass einer Ausführung einer links- oder rechtspolitisch motivierten Straftat die Entwicklung von rechten oder linken Einstellungsmustern vorgelagert ist (Stöss 2010). Um die Prävalenzen für Rechts- und Linksextremismus in Nordenham vollständig abbilden zu können, wurden daher neben Daten zu extremistischen Verhaltensweisen ebenso extremistische Einstellungen untersucht.

Für die Untersuchung rechter Einstellungen in Nordenham wurden die Schüler/innen auf jeweils siebenstufigen Skalen zu den Dimensionen Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Chauvinismus, Sozialdarwinismus, Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur und Verharmlosung des Nationalsozialismus befragt. Diese Dimensionen haben sich seit Jahren in der Mitte-Studie als Indikatoren für rechte Einstellungen etabliert (Decker et al. 2016). In Tabelle 14 bis Tabelle 19 sind die Zustimmungsteile und die Mittelwerte der sechs Dimensionen dokumentiert.

Die erste Dimension von Rechtsextremismus, die näher betrachtet wird, stellt die Ausländerfeindlichkeit dar. Die Jugendlichen wurden gebeten, ihre Einstellungen gegenüber Ausländern auf einer Skala von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ einzustufen. Ab einer Einstufung der Aussage bei fünf wird die Antwort als Zustimmung gewertet. Der Wortlaut der Items ist in Tabelle 14 dargestellt. Dafür wurde ein Instrument eingesetzt, das bereits wiederholt im ALLBUS (vgl. Terwey & Baltzer 2011) und in Schülerbefragungen (vgl. Bergmann et al. 2017) eingesetzt wurde.

Tabelle 14. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf ausländerfeindliche Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,82				
Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	16,3	2,80	16,2	2,60
Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	17,9	2,78	18,3	2,76
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	20,7	2,74	19,1	2,72
Geschlossen ausländerfeindliche Einstellung	12,3	2,78	15,2	2,71

Das Item „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ erhält die meiste Zustimmung. 20,7 % der Jugendlichen stimmen dieser Aussage zu. Den beiden weiteren Items stimmt weniger als jeder fünfte Jugendliche zu (17,9 % und 16,3 %). Aus den drei Items wurde eine Mittelwertskala gebildet, deren interne Konsistenz als gut

einzustufen ist (Cronbachs Alpha = 0,82). Der Mittelwert dieser Skala liegt bei 2,78 und damit noch unter dem theoretischen Mittelwert von 3,5. Daher lehnen im Mittel mehr Jugendliche ausländerfeindliche Einstellungen ab. Unterscheidet man die ausländerfeindlichen Einstellungen in den Subgruppen, zeigt sich der erwartbare Effekt, dass Jugendliche ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger ausländerfeindlich sind als Jugendliche mit Migrationshintergrund (15,0 % zu 4,8 %). Die weiteren Subgruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Abbildung 9). Es zeigt sich im Vergleich mit Niedersachsen, dass die Nordenhamer Jugendlichen den ausländerfeindlichen Aussagen weniger häufig zustimmen als die Schüler/innen in Niedersachsen (ohne Migrationshintergrund; Nordenham: 12,3 %; Niedersachsen: 15,2 %). Da im Niedersachsensurvey jedoch nur Befragte ohne Migrationshintergrund die ausländerfeindlichen Aussagen beantwortet haben, ist ein Vergleich der Ausländerfeindlichkeit der Nordenhamer Jugendlichen, die ebenso keinen Migrationshintergrund aufweisen, angebracht. Mit 15,0 % stimmen die Nordenhamer Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den ausländerfeindlichen Aussagen ähnlich oft zu wie in Niedersachsen mit 15,2 %. Im Vergleich mit den städtischen Gebieten Niedersachsens stimmen die Nordenhamer Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den ausländerfeindlichen Aussagen jedoch etwas häufiger zu (Städtische Gebiete Niedersachsens: 13,8 %).

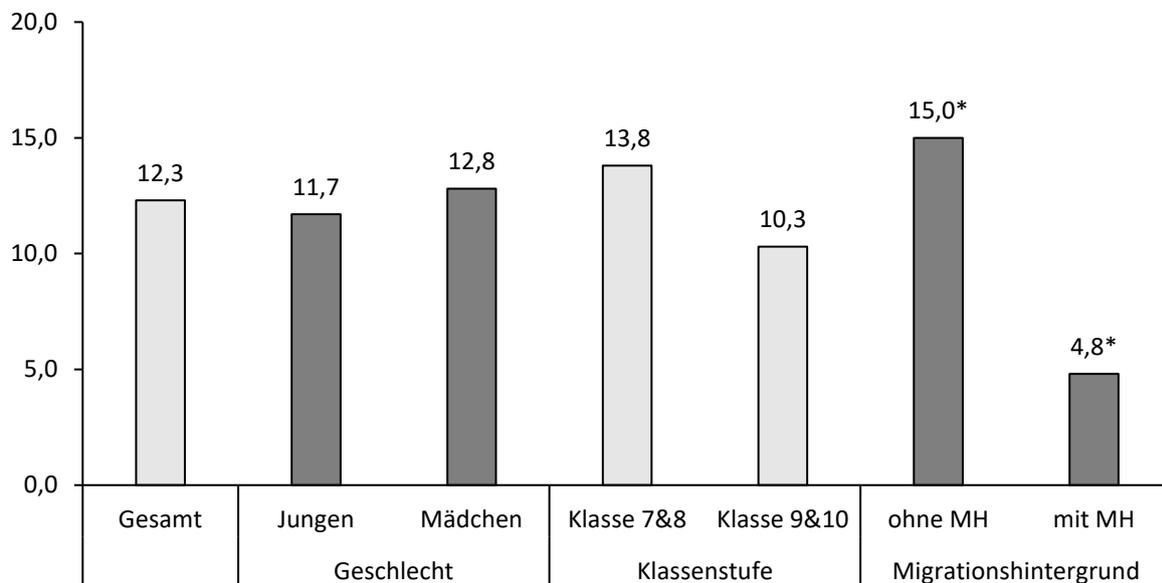


Abbildung 9. Anteil an Befragten mit ausländerfeindlichen Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Des Weiteren wurden die Schüler/innen darum gebeten, ihre Einschätzung bezüglich drei Aussagen abzugeben, die antisemitische Einstellungen messen (siehe Tabelle 15). Die Jugendlichen haben ihre Antworten auf einer Skala, die von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ reicht, angegeben. Den einzelnen Aussagen wird insgesamt seltener zugestimmt als den Aussagen der anderen feindseligen Einstellungen. Den höchsten Zustimmungswert erreicht die Aussage „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“. 12,2 % der Schüler/innen stimmen dieser Aussage zu. Werden die drei Items zu einer Mittelwertskala zusammengefasst, zeigt sich, dass 7,6 % der Jugendlichen antisemitische Einstellungen teilen. Die Skala weist mit einem Cronbachs Alpha von 0,82 eine gute interne Konsistenz auf und hat einen Mittelwert von 2,33. Das bedeutet, dass die Aussagen der Skala im Durchschnitt eher abgelehnt werden. Im Vergleich mit Niedersachsen muss erneut bedacht werden, dass im Niedersachsensurvey

keine Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu ihren antisemitischen Einstellungen befragt wurden. Es zeigt sich somit, dass die Nordenhamer Jugendlichen antisemitischer eingestellt sind als die Schüler/innen in Niedersachsen ohne Migrationshintergrund (Nordenham: 7,6 %; Niedersachsen: 2,8 %). Besonders deutlich zeigt sich der Unterschied in der Aussage, dass Juden auf der Welt zu viel Einfluss haben. Während dieser Aussage 12,2 % der Nordenhamer Jugendlichen zustimmen, sind es in Gesamtniedersachsen nur 3,6 %. Betrachtet man für die bessere Vergleichbarkeit mit den niedersächsischen Daten nur die Nordenhamer Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, wird die erhöhte Belastung von antisemitischen Einstellungen in Nordenham im Vergleich zu Niedersachsen ebenso deutlich (Nordenham: 6,7 %; Niedersachsen: 2,8 %). Der Befund ist ebenso deutlich, wenn die Nordenhamer Jugendlichen mit den Schüler/innen der städtischen Gebiete Niedersachsens verglichen werden (Städtische Gebiete Niedersachsen: 2,2 %).

Tabelle 15. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf antisemitische Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,82				
Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	12,2	2,41	3,6	1,87
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.	9,5	2,25	5,3	1,99
Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	6,6	2,15	5,3	1,98
Geschlossen antisemitische Einstellung	7,6	2,33	2,8	1,92

Vergleicht man die verschiedenen Subgruppen, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede der Zustimmungswerte zwischen den Geschlechtern und dem Migrationshintergrund, jedoch teilen signifikant mehr Siebt- und Achtklässler/innen (10,0 %) antisemitische Einstellungen als Neunt- und Zehntklässler/innen (4,4 %) (siehe Abbildung 10).

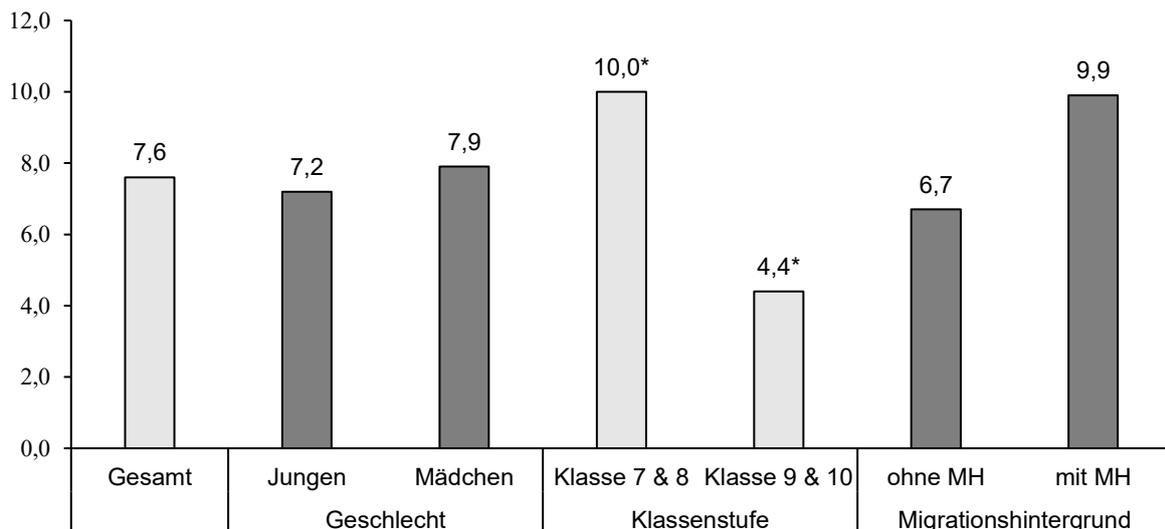


Abbildung 10. Anteil an Befragten mit antisemitischen Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund. (in %). Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Eine weitere Dimension, die hinsichtlich des Rechtsextremismus betrachtet wird, stellt der Sozialdarwinismus dar. Im Sozialdarwinismus wird die von Charles Darwin entwickelte Theorie zur Entstehung der Arten auf die Gesellschaft übertragen. Konkret bedeutet dies, dass Personen, die sozialdarwinistischen Einstellungen zustimmen, die Meinung vertreten, dass sich der Stärkere in einer Gesellschaft durchsetzen muss und gleichzeitig „schwache“ Mitglieder zu „unwertem Leben“ degradiert werden (Decker & Brähler 2006: S. 41). Die Jugendlichen konnten auf einer siebenstufigen Skala ihre Antworten von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ abstimmen. Als Zustimmung wurden Werte ab 5 interpretiert. 17,5 % der Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass es wertvolles und unwertes Leben gibt (vgl. Tabelle 16), während die beiden weiteren Items weniger Zustimmung erhalten (9,8 % und 12,6 %).

Fasst man die drei Items zu einer Mittelwertskala zusammen, stimmen 6,9 % der Schüler/innen den sozialdarwinistischen Aussagen im Mittel zu. Der Mittelwert von 2,47 sagt aus, dass mehr Jugendliche diese Aussagen ablehnen als ihnen zuzustimmen. Da das Cronbachs Alpha bei dieser Skala jedoch nur bei 0,69 liegt ist die interne Konsistenz der drei Aussagen als fragwürdig einzustufen. Daher sind die Ergebnisse der Gesamtskala zu den sozialdarwinistischen Aussagen mit Vorsicht zu interpretieren. Bezüglich der Subgruppen Geschlecht, Jahrgangsstufe und Migrationshintergrund zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Ausprägung der sozialdarwinistischen Einstellungen. Im Vergleich zu Niedersachsen fällt auf, dass die Jugendlichen in Nordenham etwas sozialdarwinistischer eingestellt sind als die Jugendlichen in Niedersachsen (ohne Migrationshintergrund; Nordenham: 6,9 %; Niedersachsen 5,7 %). Besonders stark unterscheiden sich die Jugendlichen hinsichtlich der Zustimmung zu der Aussage „Es gibt wertvolles und unwertes Leben.“ Während 17,5 % der Jugendlichen in Nordenham dieser Aussage zustimmen, sind es in Niedersachsen lediglich 11,1 %. Im Vergleich zu den städtischen Gebieten Niedersachsens weisen die Nordenhamer Jugendlichen ebenso häufiger eine sozialdarwinistische Einstellung auf (Städtische Gebiete Niedersachsens: 3,9%).

Tabelle 16. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf sozialdarwinistische Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,69				
Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	9,8	2,36	9,3	2,33
Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.	12,6	2,56	10,8	2,38
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	17,5	2,5	11,1	2,16
Geschlossen sozialdarwinistische Einstellung	6,9	2,47	5,7	2,30

Die vierte Dimension des Rechtsextremismus stellt die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur dar. Dies bedeutet, dass die Menschen, die diese Einstellungen teilen, die „Gesellschaft als ein Gebilde, in dem es keine unterschiedlichen politischen Forderungen ihrer Mitglieder geben kann („Volksgemeinschaft“)" verstehen (Decker & Brähler 2006: S. 36).

Tabelle 17. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,67				
Deutschland braucht nur eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.	12,3	2,63	8,2	2,21
Eine Diktatur wie im Nationalsozialismus ist die beste Staatsform.	5,6	1,90	4,0	1,63
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	7,6	2,03	4,9	1,70
Geschlossen diktaturbefürwortende Einstellung	4,0	2,21	2,5	1,85

Die Beantwortung der Fragen zur Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur fand auf einer Skala von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ statt. Werte ab 5 werden als Zustimmung interpretiert. Die höchste Zustimmung erhält mit 12,3 % die Aussage „Deutschland braucht nur eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert“ (siehe Tabelle 17). Die Prävalenzen und Mittelwerte der weiteren Einstellungen im Zusammenhang mit der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur sind in Tabelle 17 abgebildet. Da das ermittelte Cronbachs Alpha von 0,67 keine besonders hohe interne Konsistenz der Skala der drei Aussagen indiziert, sollten die Ergebnisse der Mittelwertskala mit Vorsicht interpretiert werden. Werden die drei Items dennoch zu einer Mittelwertskala zusammengefasst, zeigt sich, dass 4,0 % der Schüler/innen eine rechtsautoritäre Diktatur befürworten würden. Der Mittelwert von 2,21 sagt aus, dass die Jugendlichen diesen Einstellungen im Durchschnitt eher ablehnend als befürwortend gegenüberstehen.

Unterschieden nach Subgruppen weist nur die Jahrgangsstufe einen statistisch signifikanten Gruppenunterschied auf: Mit 5,7 % stimmen mehr Siebt- und Achtklässler/innen den Aussagen zu als Neunt- und Zehntklässler/innen mit 1,9 % (siehe Abbildung 11). Verglichen mit den niedersächsischen Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) befürworten die Heranwachsenden aus Nordenham häufiger eine rechtsautoritäre Diktatur (Nordenham: 4,0 %; Niedersachsen 2,5 %). Im Vergleich mit den städtischen Gebieten Niedersachsens wird dieser Befund noch etwas deutlicher (Städtische Gebiete Niedersachsens: 1,9 %). Auch hier sind im Niedersachsensurvey lediglich die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund befragt worden.

Toleranz und politische Orientierung

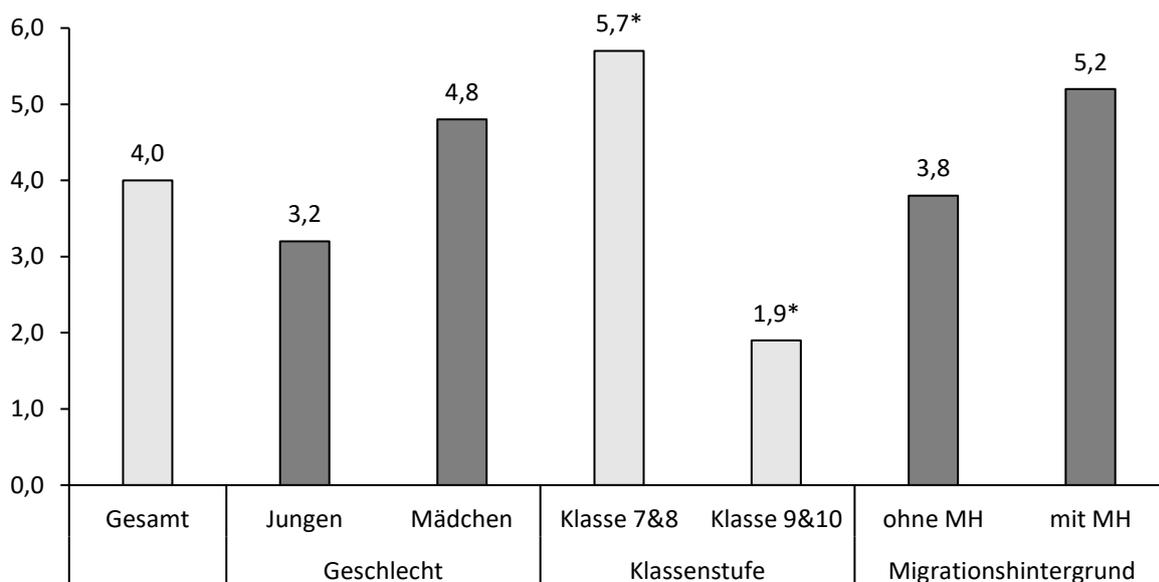


Abbildung 11. Anteil an Befragten mit rechtsautoritären Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Die fünfte Dimension von Rechtsextremismus ist der Chauvinismus. Unter diesem Begriff wird in diesem Zusammenhang das „ideologische Bild eines ‚deutschen Interesses‘, das nach Außen durchgesetzt werden muss“ verstanden (Decker & Brähler 2006: S. 37). Die Schüler/innen gaben auf einer siebenstufigen Skala von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ ihre Antworten. Fast ein Viertel der Befragten (24,3 %) stimmt der Aussage „Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“ zu (siehe Tabelle 18). Die Zustimmung- und Mittelwerte der beiden weiteren Items sind in Tabelle 18 abzulesen. Fasst man die drei Aussagen zu einer Mittelwertskala zusammen, stimmen 8,2 % der Jugendlichen den chauvinistischen Einstellungen zu. Mit einem Mittelwert von 2,85 haben die Jugendlichen eine eher ablehnende Haltung gegenüber dem Chauvinismus. Da Cronbachs Alpha bei 0,72 liegt, weist die Skala eine akzeptable interne Konsistenz auf. Bezüglich der Subgruppen Geschlecht, Migrationshintergrund und Klassenstufe ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Im Vergleich mit den Jugendlichen in Niedersachsen (ohne Migrationshintergrund) insgesamt und in den städtischen Gebieten, vertreten die Nordenhamer Schüler/innen chauvinistische Einstellungen etwas häufiger (Nordenham: 8,2 %; Niedersachsen: 6,3 %; Städtische Gebiete Niedersachsens: 5,9 %).

Tabelle 18. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf chauvinistische Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,72				
Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.	9,6	2,42	6,3	2,03
Wir müssen deutsche Interessen gegenüber dem Ausland hart und energisch durchsetzen.	14,4	2,83	12,8	2,53
Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	24,3	3,30	18,9	2,87
Geschlossen chauvinistische Einstellung	8,2	2,85	6,3	2,47

Die letzte Dimension von Rechtsextremismus stellt die Verharmlosung des Nationalsozialismus dar. Als Kern dieser Dimension kann festgehalten werden, dass der grundlegend antidemokratische Zustand des nationalsozialistischen Deutschlands zugunsten der „guten Seiten“ verdrängt sowie der Zivilisationsbruch der Nationalsozialisten geleugnet wird (Decker & Brähler 2006: S. 41). Die Zustimmung zu den Aussagen dieser Dimensionen konnten auf einer Skala von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ angegeben werden. Die größte Zustimmung erhält die Aussage, dass man Hitler ohne die Judenvernichtung heute als großen Staatsmann ansehen würde. 14,4 % der Jugendlichen stimmen dieser Aussage zu (siehe Tabelle 19). Die Zustimmungs- und Mittelwerte der beiden anderen Aussagen dieser Dimension können Tabelle 19 entnommen werden. Hinsichtlich der aus den drei Items gebildeten Mittelwertskala weist Cronbachs Alpha mit 0,71 eine akzeptable interne Konsistenz auf. 6,1 % der Heranwachsenden stimmen den Aussagen im Mittel zu. Der Mittelwert von 2,47 sagt aus, dass die Jugendlichen diese Einstellungen eher ablehnen als ihnen zustimmen. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht, Klassenstufe oder Migrationshintergrund. Auch innerhalb dieser Dimension zeigen sich im Vergleich mit Niedersachsen höhere Prävalenzen für die Nordenhamer Jugendlichen. Sie stimmen der Verharmlosung des Nationalsozialismus etwas häufiger zu als die Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) in Niedersachsen insgesamt und in den städtischen Gebieten Niedersachsens (Nordenham: 6,1 %; Niedersachsen: 4,1 %; Städtische Gebiete: 3,5 %).

Tabelle 19. Mittelwerte und Zustimmung (in %) in Bezug auf die Verharmlosung des Nationalsozialismus.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,71				
Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	14,4	2,48	9,8	2,12
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.	12,1	2,45	5,9	1,99
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	11,0	2,48	9,0	2,13
Geschlossen verharmlosende Einstellung zum Nationalsozialismus	6,1	2,47	4,1	2,08

Aus den sechs Dimensionen von Rechtsextremismus wird eine Mittelwertskala gebildet, wobei für jede Dimension alle drei Items einbezogen werden. Stimmen die Befragten den sechs Dimensionen der rechtsextremen Einstellungen im Durchschnitt zu, wird angelehnt an die Mitte-Studie (Decker et al. 2016) von einer geschlossen rechtsextremen Einstellung gesprochen. Ein Wert ab fünf auf den jeweils siebenstufigen Skalen wird in dieser Analyse als Zustimmung gewertet. Ein geschlossen rechtsextremes Einstellungssset weisen somit 3,4 % der Jugendlichen auf (siehe Abbildung 12). Im Vergleich mit niedersächsischen Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) insgesamt und in den städtischen Gebieten Niedersachsens sind es etwas weniger Jugendliche, die in Nordenham ein geschlossen rechtsextremes Weltbild aufweisen (Niedersachsen: 4,2 %; Städtische Gebiete: 3,7 %). Werden für die bessere Vergleichbarkeit für Nordenham ebenso nur die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund betrachtet, zeigt sich ein identischer Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendlicher in Nordenham und Niedersachsen (Nordenham; Befragte ohne Migrationshintergrund: 4,2 %). Die Skala weist mit 0,92 eine sehr gute interne Konsistenz auf und erreicht einen Mittelwert von 2,45. Da dieser Wert unter dem theoretischen Mittelwert liegt, lehnen die Jugendlichen die rechtsextremen Einstellungen im Mittel eher

ab. Die Prävalenzen der Mittelwertskala sind zwischen Jungen und Mädchen, Siebt- und Achtklässler/innen und Neunt- und Zehntklässler/innen sowie Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund nicht signifikant verschieden (Abbildung 12). Dieses Ergebnis ist insbesondere im Hinblick auf den Migrationshintergrund interessant. Mit Ausnahme der Ausländerfeindlichkeit hat der Migrationshintergrund keinen signifikanten Einfluss auf die Ausprägung rechter Einstellungen.

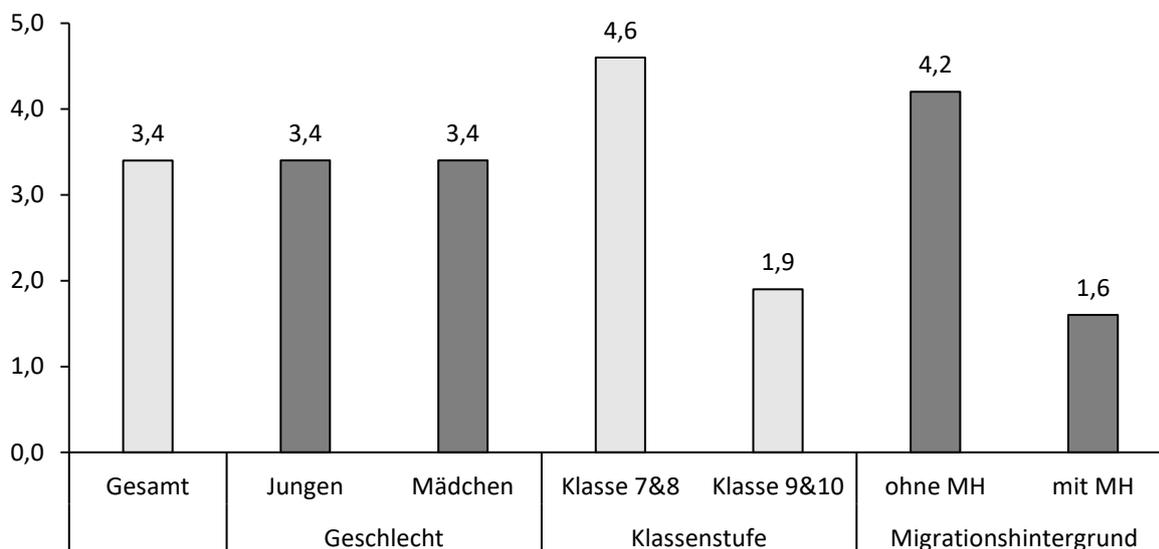


Abbildung 12. Anteil an Befragten mit rechten Einstellungen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkung:* MH = Migrationshintergrund.

Da Rechtsextremismus jedoch neben einer Einstellungs- auch aus einer Verhaltenskomponente besteht (Stöss 2010), wurde ebenso nach der Ausführung von niedrigschwelligen rechten Verhaltensweisen, der Mitgliedschaft in einer rechten Gruppierung und nach rechtsextremen Straftaten gefragt. Für das niedrigschwellige Verhalten wurde auf einer Skala von „1- nie“ bis „5- sehr oft“ nach der Häufigkeit des Hörens rechter Musik, der Teilnahme an einer rechten Demonstration/Gedenkmarsch, dem Tragen von rechten Stickern/Buttons, dem Besuch von rechten Homepages und dem Tragen von Kleidung von rechten Marken in den letzten zwölf Monaten gefragt.² Das Verhalten, das am häufigsten ausgeführt wurde, war das Hören von rechten Bands. 8,4 % der Schüler/innen haben dies schon selten oder manchmal getan, 2,3 % tun dies oft oder sehr oft (siehe Tabelle 20). Um aus den Einzelitems einen Gesamtindex zu bilden, wird bei Verhaltensweisen nicht der Mittelwert, sondern der Maximalwert berücksichtigt. Somit hat ein Jugendlicher, der häufig rechte Musik hört, aber nie Kleidung von rechten Marken trägt, dennoch niedrigschwelliges Verhalten ausgeführt. Wird der Index auf diese Weise berechnet, zeigt sich, dass 15,1 % der Jugendlichen mindestens eine der Verhaltensweisen selten oder manchmal und 4,2 % der Schüler/innen mindestens eine der Verhaltensweisen oft oder sehr oft ausgeführt haben. Bei keiner der Verhaltensweisen ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, den Jahrgangsstufen oder der ethnischen Herkunft. Im Vergleich der Nordenhamer Ju-

² Im Fragebogen wurde noch folgende Verhaltensweise erfragt: „Einen der folgenden oder ähnliche Begriffe habe ich benutzt, um Ausländer zu beschimpfen: Kanake, Scheiß Ausländer, Dönerfresser, Nigger, Polake“. Da es sich um ein im Vergleich zu den anderen Verhaltensweisen qualitativ anderes Verhalten handelt (aggressives, gegen andere gerichtetes Verhalten), wird es hier nicht berücksichtigt. Es kann festgehalten werden, dass 26,5 % selten/manchmal und 5,0% der Jugendlichen oft oder sehr oft dieses Verhalten aufgezeigt haben.

gendlichen mit den niedersächsischen Jugendlichen (ohne Migrationshintergrund) führen die Nordenhamer Jugendlichen häufiger niedrigschwellige rechte Verhaltensweisen aus als die Heranwachsenden aus Niedersachsen insgesamt und in den städtischen Gebieten Niedersachsens (Nordenham: 15,1 % - selten/manchmal, 4,2 % - oft/sehr oft; Niedersachsen: 10,2 % - selten/manchmal, 2,8 % - oft/sehr oft; Städtische Gebiete: 10,4 % - selten/manchmal; 2,5 % - oft/sehr oft).

Tabelle 20. Anteil an Befragten mit niedrigschwelligem rechten Verhalten (in %).

	Nordenham		NDS 2017	
	selten/ manchmal	oft/sehr oft	selten/ manchmal	oft/sehr oft
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Gruppen gehört: <i>Endstufe, Kraftschlag, Landser/Die Lunikoff Verschwörung, Stahlgewitter, Sleipnir, Moshpit, Kategorie C, Absurd, Faustrecht, Frontalkraft, Gigi und die braunen Stadtmusikanten, N'Socialist Soundsystem/Enessess, Path of Resistance.</i>	8,4	2,3	7,2	1,7
Ich habe an einer Demonstration oder einem Gedenkmarsch teilgenommen, die von Rechten organisiert wurden.	4,7	1,1	2,6	0,3
Auf meiner Schultasche oder meiner Kleidung habe ich Sticker oder Buttons getragen, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	2,7	0,0	2,0	0,4
Ich habe im Internet Homepages mit rechten Inhalten besucht.	6,1	0,2	4,4	1,1
Ich habe Kleidung bestimmter Marken wie <i>Consdaple, Masterrace, Walhall Germany, Thor Steinar, Rizist, Troublemaker, Erik and Sons, Sportfrei o.Ä.</i> getragen, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	4,2	1,7	2,3	0,8
Mindestens eine Verhaltensweise ausgeübt	15,1	4,2	10,2	2,8

Darüber hinaus wurde erfasst, ob die Jugendlichen in einer rechten Kameradschaft, Clique oder einer anderen rechten Gruppe Mitglied sind. 5,7 % der Schüler/innen geben an, in mindestens einer dieser Gruppierungen Mitglied zu sein, wobei Siebt- und Achtklässler/innen dort mit 8,0 % signifikant häufiger vertreten sind als Neunt- und Zehntklässler/innen mit 3,1 % (siehe Abbildung 13). Bezüglich des Migrationshintergrundes und des Geschlechts zeigen sich keine signifikanten Unterschiede. Unter den niedersächsischen Schüler/innen (ohne Migrationshintergrund) sind mit 8,5 % mehr Jugendliche in mindestens einer rechten Gruppierung Mitglied. In den städtischen Gebieten Niedersachsens fühlen sich ebenso 8,5 % der Jugendlichen in mindestens einer rechten Gruppierung zugehörig.

Toleranz und politische Orientierung

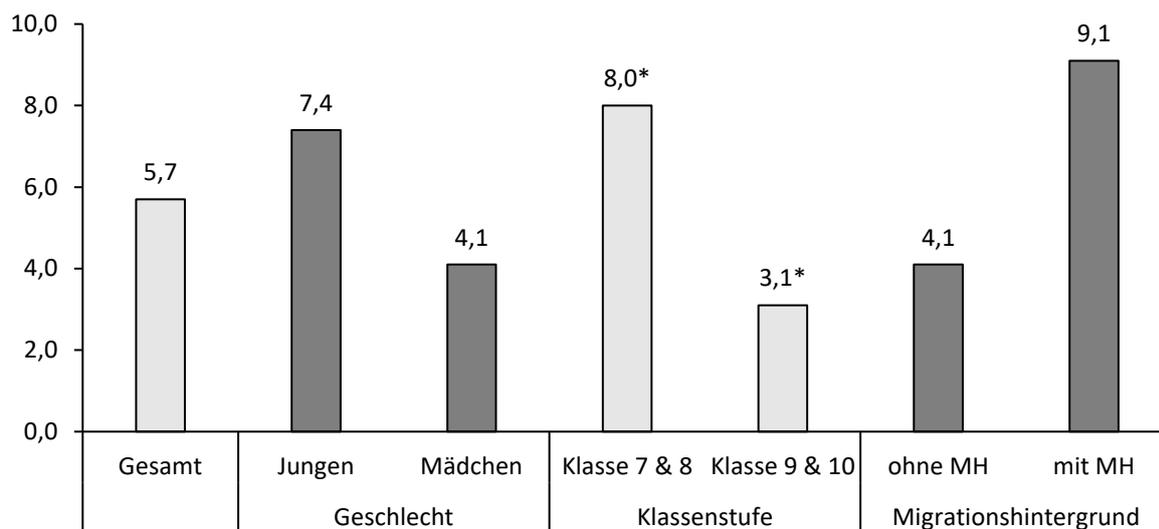


Abbildung 13. Anteil an Befragten in einer rechten Gruppierung nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Für die rechtsextremen Straftaten kann konstatiert werden, dass 4,7 % der Jugendlichen bereits mindestens eine rechtsextreme Straftat in ihrem Leben ausgeführt haben, wobei die Prävalenzen zwischen den einzelnen Straftaten zwischen 0,6 % und 3,7 % variieren (siehe Tabelle 21). Die meisten der in diesem Rahmen straffällig gewordenen Jugendlichen haben bereits ein Hakenkreuz oder einen Spruch wie „Ausländer raus“ an eine Hauswand oder eine öffentliche Toilette gemalt bzw. gesprayt (3,7 %). Mindestens eine rechte Straftat ausgeführt haben mit 4,7 % etwas weniger Jugendliche in Nordenham als in Niedersachsen insgesamt mit 5,1 % und den städtischen Gebieten Niedersachsens mit 4,9 % (Jugendliche ohne Migrationshintergrund). Differenziert nach den einzelnen Straftaten fällt auf, dass dieser Unterschied vor allem auf den rechten Vandalismus zurückgeführt werden kann. Während in Niedersachsen insgesamt 4,5 % der Heranwachsenden schon einmal rechten Vandalismus ausgeführt haben, sind dies mit 3,7 % etwas weniger Schüler/innen in Nordenham. Für alle weiteren rechten Straftaten lassen sich etwas höhere Prävalenzen für Nordenhamer Jugendliche ausmachen.

Tabelle 21. Rechtsextreme Straftaten (in %).

	Nordenham	NDS 2017
Ein Hakenkreuz oder einen Spruch wie „Ausländer raus“ an eine Hauswand oder eine öffentliche Toilette gemalt bzw. gesprayt.	3,7	4,5
jemanden geschlagen und verletzt, weil er Ausländer/Migrant war	1,2	0,7
Dinge beschädigt, weil sie Ausländern/Migranten gehörten	1,2	0,7
ein von Ausländern/Migranten bewohntes Haus beschädigt	0,6	0,2
Mindestens eine Tat ausgeübt	4,7	5,1

Mindestens eine Tat ausgeführt haben mit 7,8 % signifikant mehr Jungen als Mädchen mit 2,0 % (siehe Abbildung 14). Vergleicht man die Subgruppen nach ethnischer Herkunft und Jahrgangsstufe ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Toleranz und politische Orientierung

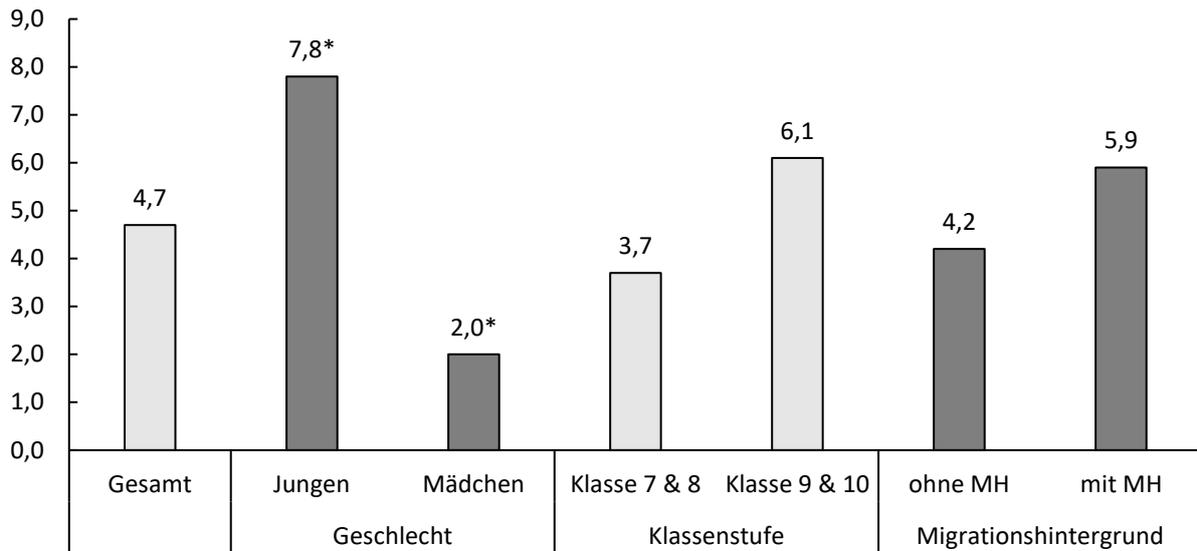


Abbildung 14. Anteil an Befragten mit mindestens einer rechtsextremen Straftat nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Nach Stöss (2010) besteht Rechtsextremismus aus den beiden Komponenten Einstellungen und Verhalten, sodass beides vorliegen muss, um Aussagen darüber zu treffen, ob jemand als rechtsextrem einzustufen ist oder nicht. Um den Anteil Jugendlicher zu identifizieren, die als Rechtsextremisten kategorisiert werden können, werden somit nur diejenigen Schüler/innen betrachtet, die rechtsextremen Einstellungen im Mittel zustimmen und die gleichzeitig oft/sehr oft niedrigschwellig rechtsextremes Verhalten zeigen und/oder eine rechtsextreme Straftat ausgeführt haben. Auf Basis dieser Klassifizierung können insgesamt 1,2 % der Jugendlichen als rechtsextrem eingestuft werden (siehe Abbildung 15). In Niedersachsen zeigen sich mit 0,9 % ähnlich hohe Prävalenzen für den Anteil rechtsextremer Jugendliche (ohne Migrationshintergrund). Zwischen den Geschlechtern, Jahrgangsstufen und dem Migrationshintergrund finden sich keine signifikanten Unterschiede, was aufgrund der geringen Anzahl von rechtsextremistischen Jugendlichen zu erwarten war.

Toleranz und politische Orientierung

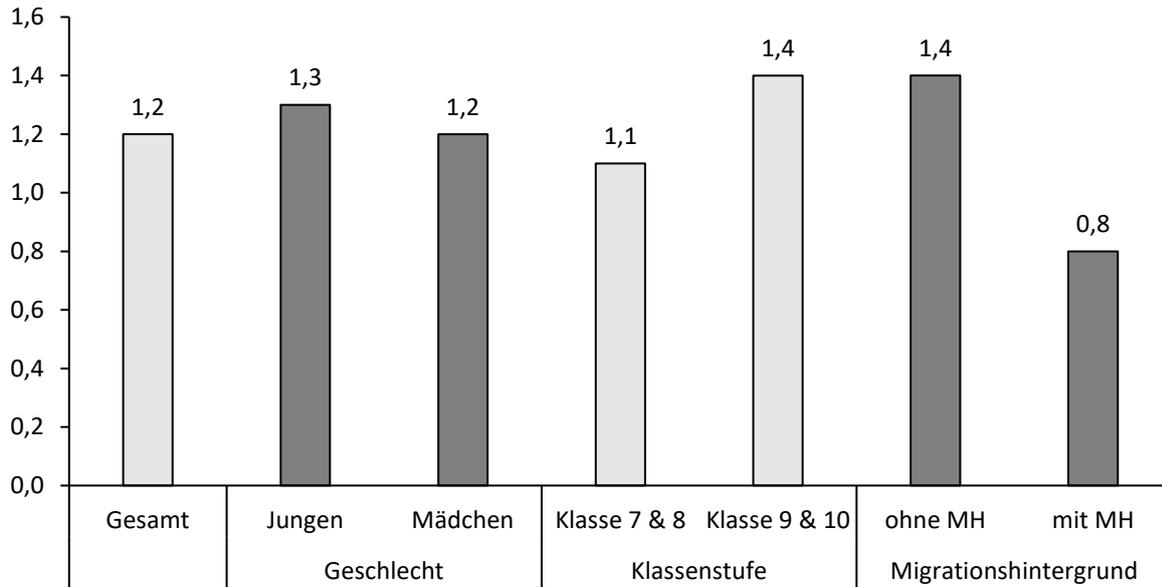


Abbildung 15. Anteil an rechtsextremen Befragten nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkung:* MH = Migrationshintergrund.

Es wurde darüber hinaus nach Taten gefragt, die sich gegen linke Personen richten. Diese Items werden aufgrund der Vergleichbarkeit zum Niedersachsensurvey in der vorherigen Skalenbildung nicht berücksichtigt. Es ergeben sich hinsichtlich der Straftaten, die sich gegen Linke richten, folgende Befunde: 2,8 % der Jugendlichen haben bereits jemanden beschimpft, weil er links war. Lediglich 0,2 % gaben an, schon einmal eine linke Person geschlagen und verletzt zu haben oder Dinge beschädigt zu haben, weil sie linken Personen gehörten. Keine/r der Jugendlichen hat bereits ein von Linken bewohntes Haus oder einen linken Jugendclub beschädigt. Für niedersächsische Jugendliche (ohne Migrationshintergrund) lassen sich ähnlich hohe Prävalenzen feststellen. Während die Beschimpfung von linken Personen mit 2,1 % etwas seltener von niedersächsischen Heranwachsenden ausgeführt werden, ist die Körperverletzung und Sachbeschädigung gegen linke Personen mit jeweils 0,2 % genauso hoch wie in Nordenham. Eine Beschädigung linker Wohnhäuser und Einrichtungen wurde in Niedersachsen von 0,1 % der Jugendlichen ausgeführt.

Neben rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen wurde auch nach linksextremen Einstellungen und Verhaltensweisen gefragt. Tabelle 22 zeigt die Mittelwerte und Zustimmungsanteile in Prozent für linksextreme Einstellungsmuster. Bei dem eingesetzten Instrument handelt es sich um eine Eigenentwicklung des KFN, die angelehnt an Neu (2009) und der Linksextremismus Definition des Verfassungsschutzes entwickelt wurde (vgl. Bergmann et al. 2017). Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit ihre Antworten auf einer Skala von „1- stimmt nicht“ bis „7- stimmt genau“ abzustufen. Als Zustimmung wird ein Skalenwert von mindestens 5 gedeutet. Die meiste Zustimmung bekommt mit 19,5 % die Aussage, dass Nazis auch mit Gewalt bekämpft werden sollten. Nicht ganz jede/r fünfte Jugendliche findet, dass heutzutage die Menschen von den Reichen und Mächtigen ausgebeutet werden (18,8 %) und der Staat zu viel Einblick in unser Privatleben nimmt (18,9 %). Die restlichen Zustimmungswerte fallen geringer aus und können Tabelle 22 entnommen werden. Alle 13 Items wurden analog zu Bergmann et al. (2017) zu einer Mittelwertskala zusammengefasst, die mit einem Cronbachs Alpha von

0,89 eine gute interne Konsistenz aufweist. Entsprechend der zusammenfassenden Skala der rechts-extremen Einstellungen wird angenommen, dass die Jugendlichen ein geschlossen linksextremes Weltbild aufweisen, wenn sie allen Items im Durchschnitt zustimmen. Auch hier gilt ein Wert ab 5 auf der siebenstufigen Skala als Zustimmung. Somit können 1,3 % der Schüler/innen identifiziert werden, die ein geschlossen linksextremes Einstellungsset teilen. Diese Skala weist einen Mittelwert von 2,36 auf, was bedeutet, dass den linksextremen Aussagen eher nicht zugestimmt wird.

Auf der Gesamtskala lassen sich keine signifikanten Gruppenunterschiede feststellen. Im Vergleich zu Niedersachsen insgesamt und den städtischen Gebieten Niedersachsens sind es in Nordenham etwas weniger Jugendliche, die ein geschlossen linksextremes Weltbild aufweisen (Nordenham: 1,3 %; Niedersachsen: 1,7 %; Städtische Gebiete: 1,6 %). Vergleicht man die einzelnen Dimensionen an linken Einstellungen, fällt auf, dass der Antifaschismus, der Anti-Kapitalismus und die Anti-Repression in Niedersachsen stärker vertreten wird als unter den Nordenhamer Jugendlichen. Im Bereich Anti-Militarismus und Kommunismus sind die Prävalenzen jeweils auf einem ähnlichen Niveau. Lediglich in der Gewaltbereitschaft zeigen sich bei den meisten der Items stärkere Tendenzen in Nordenham als in Niedersachsen. So sind es beispielsweise 6,0 % der Jugendlichen in Nordenham gegenüber 3,7 % der niedersächsischen Jugendlichen, die einem Protest mit Gewalt zustimmen, wenn sich die „Mächtigen der Welt“ treffen.

Tabelle 22. Mittelwerte und Zustimmung (in %) von linksextremistischen Einstellungen.

	Nordenham		NDS 2017	
	Zustimmung	Mittelwert	Zustimmung	Mittelwert
Cronbachs Alpha = 0,89				
<i>Antifaschismus</i>				
Nazis sollten auch mit Gewalt bekämpft werden.	19,5	2,87	28,9	3,36
<i>Anti-Kapitalismus</i>				
Heutzutage werden die Menschen von den Reichen und Mächtigen ausgebeutet.	18,8	2,90	22,3	3,04
<i>Anti-Repression</i>				
Polizei und Staat bespitzeln uns auf Schritt und Tritt.	13,0	2,64	16,5	2,76
Die Polizei macht uns das Leben schwer, anstatt uns zu helfen.	8,0	2,37	11,0	2,42
Der Staat nimmt zu viel Einblick in unser Privatleben.	18,9	1,85	24,4	3,16
<i>Anti-Militarismus</i>				
Es darf zukünftig kein Euro mehr für das Militär ausgegeben werden.	7,6	2,18	6,8	2,16
<i>Kommunismus/Abschaffung Staat</i>				
Wirklich frei können wir nur dann sein, wenn der ganze Staat abgeschafft wird.	9,9	2,49	9,6	2,47
<i>Gewaltbefürwortung</i>				
Gegen die Unterdrückung durch Staat und Polizei muss man gezielt Gewalt einsetzen.	11,9	2,61	10,0	2,48
Es ist richtig, wenn die Luxusautos der Reichen angezündet werden.	5,2	1,82	4,3	1,69
Wenn die Polizei mit ihren Truppen anrückt, sind Steine und Brandsätze die richtige Antwort.	4,8	1,86	4,0	1,78
Gegen die Demonstrationen der Rechten sollte man mit aktiver Gewalt vorgehen.	9,4	2,27	10,8	2,36
Zum Kampf gegen die Macht der Banken und Konzerne gehört es, deren Gebäude und Fahrzeuge zu beschädigen.	3,9	1,84	2,7	1,75
Wenn sich die Mächtigen der Welt treffen (z. B. Weltwirtschaftsgipfel), muss der Protest gegen sie mit Gewalt durchgesetzt werden.	6,0	1,98	3,7	1,85
Geschlossen linksextremes Weltbild	1,3	2,36	1,7	2,41

Niedrigschwelliges linksextremes Verhalten wurde anhand einer fünfstufigen Skala, die die Häufigkeit des Lesens linker Zeitschriften und linker Texte, des Tragens von bestimmten Stickern oder Buttons, des Hörens bestimmter linksextremer Musik sowie des Besuchs linksextremer Homepages in den letzten zwölf Monaten beinhaltet, untersucht (siehe Tabelle 23).³ Die Skala reichte von „1- nie“ bis „5- sehr oft“. Das Verhalten, das am häufigsten ausgeführt wurde, war das Lesen linker Zeitschriften. 8,9 % haben dies selten oder manchmal, 1,1 % der Schüler/innen oft oder sehr oft getan. Die anderen Verhaltensweisen sind weniger stark vertreten unter den Jugendlichen. Mindestens eine der niedrigschwelligen linksextremen Verhaltensweisen haben 12,3 % der Befragten selten oder manchmal,

³ Im Fragebogen wurde noch folgende Verhaltensweise erfragt: „Ich habe jemanden als Nazi oder Nazischwein beschimpft.“ Da es sich um ein im Vergleich zu den anderen Verhaltensweisen qualitativ anderes Verhalten handelt (aggressives, gegen andere gerichtetes Verhalten), wird es hier nicht berücksichtigt. Es kann konstatiert werden, dass 15,2 % der Jugendlichen dies selten/manchmal und 2,0 % der Schüler/innen dies oft oder sehr oft getan haben.

Toleranz und politische Orientierung

4,1 % der Schüler/innen oft oder sehr oft ausgeübt. Im Vergleich zu Niedersachsen insgesamt und den städtischen Gebieten Niedersachsens führen die Nordenhamer Jugendlichen seltener niedrigschwellige linksextreme Verhaltensweisen aus (Nordenham: 12,3 % - selten/manchmal, 4,1 % - oft/sehr oft; Niedersachsen: 15,8 % - selten/manchmal, 3,5 % - oft/sehr oft; Städtische Gebiete: 14,6 % - selten/manchmal; 3,7 % - oft/sehr oft). Lediglich das Hören linker Musikgruppen ist in Nordenham etwas prävalenter als in Niedersachsen (Nordenham: 4,1 % bzw. 1,5 %; Niedersachsen 2,7 % bzw. 1,1 %).

Tabelle 23. Niedrigschwelliges linkes Verhalten (in %).

	Nordenham		NDS 2017	
	selten/ manchmal	oft/sehr oft	selten/ manchmal	oft/sehr oft
Ich habe mindestens eine der folgenden Zeitungen/Zeitschriften gelesen: Junge Welt, INTERIM, Disput, Unsere Zeit, REBELL, Phase 2.	8,9	1,1	11,6	1,7
Auf meiner Schultasche oder meiner Kleidung habe ich Sticker oder Buttons getragen, um zu zeigen, dass ich links bin.	2,8	0,4	2,8	0,5
Ich habe Texte von einem der folgenden Personen gelesen (nicht für die Schule): Lenin, Mao, Che Guevara, Trotzki, Abu-Jamal.	4,3	1,1	4,7	0,6
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Gruppen gehört: Kurzer Prozess, Crument, Rasta Knast, WIZO, Terrorgruppe.	4,1	1,5	2,7	1,1
Ich habe im Internet folgende Homepages besucht: INDYMEDIA, Kommunistische Plattform, Marxistisches Forum, Cuba Si oder andere Homepages mit linkem Inhalt.	2,4	0,4	2,8	0,3
Mindestens eine Verhaltensweise ausgeübt	12,3	4,1	15,8	3,5

Jungen haben signifikant häufiger eine linke Verhaltensweise mindestens selten ausgeführt als Mädchen (21,2 % zu 12,1 %, siehe Abbildung 16). Bezüglich der Jahrgangsstufe zeigt sich, dass Siebt- und Achtklässler/innen signifikant häufiger linke Verhaltensweisen aufzeigen als Neunt- und Zehntklässler/innen (20,3 % zu 11,7%). Ebenso zeigen Befragte mit Migrationshintergrund signifikant häufiger linksextreme Verhaltensweisen auf als Befragte ohne Migrationshintergrund (24,3 % zu 14,0 %).

Toleranz und politische Orientierung

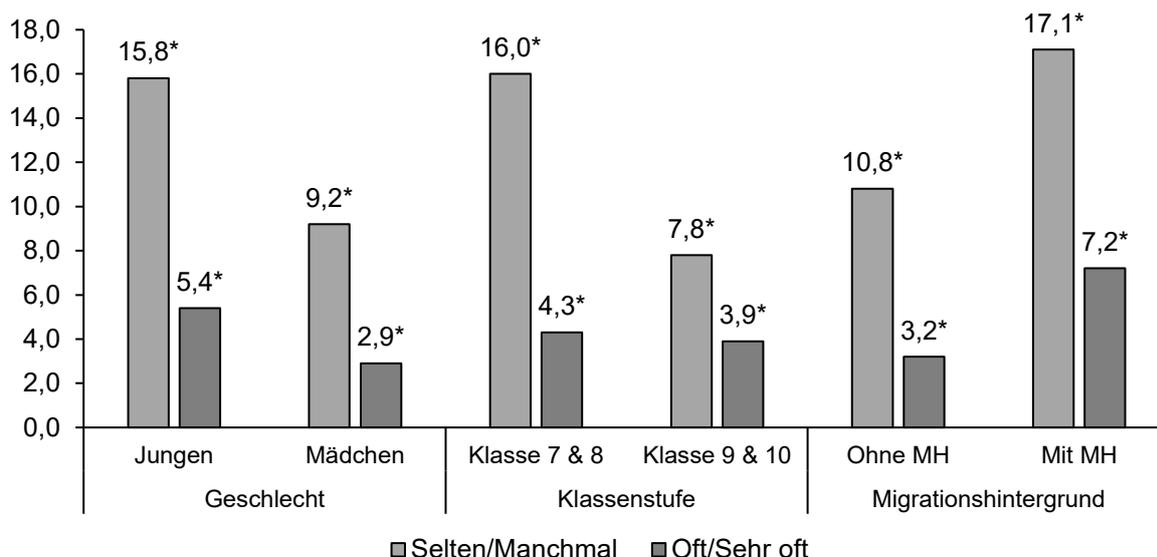


Abbildung 16. Anteil an Befragten mit niedrigschwelligem linken Verhalten nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Bei der Mitgliedschaft in der Antifa, den Autonomen, einer linken Clique oder einer anderen linken Gruppe zeigt sich ein ähnliches Bild. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass dort mit 6,5 % mehr Jungen vertreten sind als Mädchen mit 1,8 % (siehe Abbildung 17). Ebenso sind signifikant mehr Heranwachsende mit Migrationshintergrund dort Mitglied als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (8,8 % zu 2,6 %). Während in Niedersachsen insgesamt 2,3 % (Städtische Gebiete: 2,8 %) der Jugendlichen mindestens einer dieser Gruppen angehören, sind in Nordenham 4,0 % Mitglied in einer solchen Gruppierung.

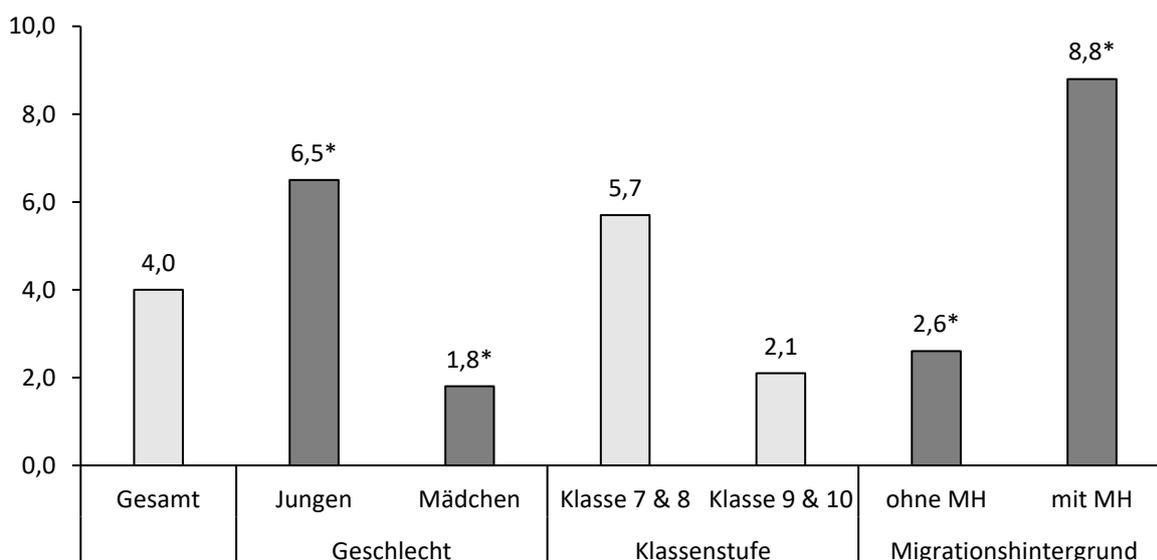


Abbildung 17. Anteil an Befragten in einer linken Gruppierung nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Darüber hinaus wurde nach der Ausführung von acht verschiedenen linksextremen Straftaten gefragt (siehe Tabelle 24). Fast jeder 16. Jugendliche hat in seinem Leben bereits mindestens eine der links-extremen Straftaten ausgeführt (6,3 %). Die Straftaten setzen sich vor allem aus der Besetzung eines leerstehenden Wohnhauses, Fabrikgebäudes o.ä. (3,5 %) und dem linken Vandalismus zusammen (2,0 %). Die sonstigen linksextremen Straftaten wurden nur von sehr wenigen Jugendlichen ausgeführt. Im Vergleich mit den niedersächsischen Jugendlichen haben mit 6,3 % in Nordenham mehr Jugendliche mindestens eine linksextreme Straftat ausgeführt als in Niedersachsen insgesamt mit 5,6 % (Städtische Gebiete: 4,7 %).

Tabelle 24. Linksextreme Straftaten (in %).

	Nordenham	NDS 2017
ein Anarchiesymbol oder einen Spruch wie z. B. „Keine Macht für Niemand“ an eine Hauswand oder eine öffentliche Toilette gemalt bzw. gesprayt	2,0	1,4
einen Farbbeutel auf ein Haus, ein Auto o.ä. geworfen, um gegen die Groß- unternehmer und Millionäre zu protestieren	0,7	0,3
bei einer Demonstration Glasflaschen, Steine oder Ähnliches gegen die Poli- zei eingesetzt	0,7	0,3
ein leer stehendes Wohnhaus, Fabrikgebäude o.ä. besetzt	3,5	2,2
ein Auto oder Haus angezündet, um gegen die Großunternehmer und Millio- näre zu protestieren	0,2	0,2
jemanden geschlagen und verletzt, weil er rechts war	1,3	2,1
Dinge beschädigt, weil sie Personen gehörten, die rechts waren	1,1	0,8
ein von Rechten bewohntes Haus/einen rechten Jugendclub beschädigt	0,7	0,4
Mindestens eine Tat ausgeübt	6,3	5,6

Zudem begehen signifikant mehr Befragte mit Migrationshintergrund linksextreme Straftaten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (12,4 % zu 3,8 %, siehe Abbildung 18). Signifikante Geschlechterunterschiede sowie Unterschiede nach Klassenstufe lassen sich hierbei keine feststellen.

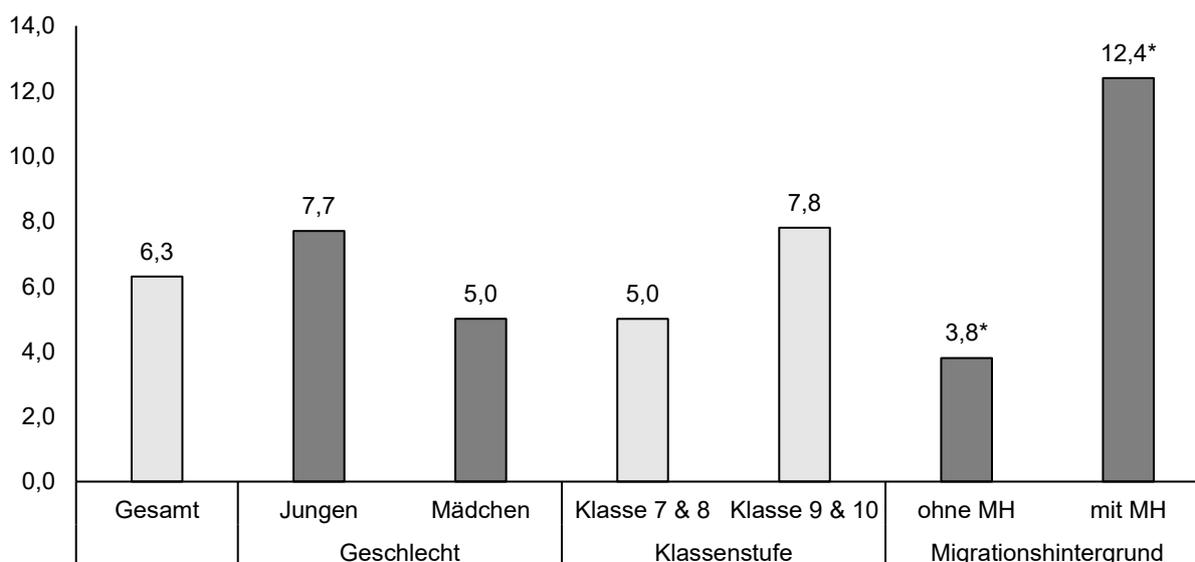


Abbildung 18. Anteil an Befragten mit mindestens einer linksextremen Straftat nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Werden nur diejenigen Jugendlichen betrachtet, die gleichzeitig linksextreme Einstellungen teilen und mindestens eine linksextreme Straftat begangen haben und/oder oft oder sehr oft linkes niedrigschwelliges Verhalten aufgewiesen haben, so zeigt sich, dass 0,4 % der Jugendlichen als linksextremistisch einzustufen sind. In Niedersachsen sind im Vergleich mit 0,7 % ähnlich niedrige Anteile an linksextremen Jugendlichen auszumachen.

Insgesamt lassen sich für Nordenham leicht erhöhte Potentiale für die Ausbildung von Rechts- und Linksextremismus im Vergleich zu Niedersachsen ausmachen. Für den Rechtsextremismus lässt sich feststellen, dass 3,4 % der Nordenhamer Jugendlichen ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild aufweisen und damit allen rechtsextremen Aussagen im Mittel zustimmen. Zudem haben 19,3 % der Schüler/innen bereits eine niedrigschwellige rechte Handlung mindestens selten in den letzten zwölf Monaten ausgeführt und 4,7 % der Jugendlichen bereits mindestens eine rechtsextreme Straftat begangen. Werden die Schüler/innen betrachtet, die sowohl extreme politische Einstellungen teilen als auch politisch motivierte Verhaltensweisen ausführen, zeigt sich, dass nur eine kleine Minderheit als rechtsextrem zu kategorisieren ist. Dies trifft auf 1,2 % der befragten Nordenhamer Schülerschaft zu. Der Vergleich der Nordenhamer Jugendlichen mit den Jugendlichen aus Niedersachsen ist insgesamt mit Vorsicht zu interpretieren, da mit Ausnahme der homophoben Einstellungen im Niedersachsensurvey nur Befragte ohne Migrationshintergrund die Fragen zu rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen zur Beantwortung vorgelegt bekommen haben. Es kann insgesamt konstatiert werden, dass die Jugendlichen in Nordenham etwas weniger oft muslimfeindlichen, homophoben und ausländergefeindlichen Aussagen zustimmen sowie seltener ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild aufweisen.

Werden zur besseren Vergleichbarkeit allerdings nur die Befragten ohne Migrationshintergrund in Nordenham betrachtet, zeigt sich für Niedersachsen und Nordenham ein gleich hoher Anteil an ausländergefeindlichen Jugendlichen sowie Heranwachsenden mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild. Ebenso sind in Nordenham weniger Jugendliche in einer rechten Gruppierung Mitglied. Für die antisemitischen, sozialdarwinistischen, diktaturbefürwortenden, chauvinistischen und den Nationalsozialismus verharmlosenden Einstellungen lässt sich demgegenüber jedoch festhalten, dass es etwas mehr Jugendliche in Nordenham gibt, die diesen Einstellungen zustimmen als in Niedersachsen. Dieser Unterschied zeigt sich mit Ausnahme der chauvinistischen Einstellungen ebenso, wenn für die bessere Vergleichbarkeit der beiden Befragungen nur die Befragten ohne Migrationshintergrund in Nordenham betrachtet werden. Ebenso werden niedrigschwellige rechte Verhaltensweisen in Nordenham etwas häufiger ausgeführt als in Niedersachsen. Mindestens eine rechtsextreme Straftat haben in Nordenham etwas weniger Jugendliche begangen als in Niedersachsen. Dies lässt sich vor allem auf die niedrigere Prävalenz für rechten Vandalismus in Nordenham zurückführen. Bezüglich der weiteren Straftaten gegen ausländische Personen sind in Nordenham etwas höhere Prävalenzen zu verzeichnen, die jedoch ebenfalls gering ausfallen. Insgesamt kann das Rechtsextremisierungspotential durch die leicht erhöhten Prävalenzen in fünf der sechs rechten Einstellungsdimensionen sowie der leicht erhöhten Anteile an niedrigschwelligem Verhalten in Nordenham im Vergleich mit Niedersachsen als etwas höher eingestuft werden. Zugleich schlagen sich diese Einstellungen in Nordenham jedoch etwas seltener in rechten Straftaten sowie Mitgliedschaften in rechten Gruppierungen nieder als in Niedersachsen. Werden als Vergleichsgebiet nur die städtischen Gebiete Niedersachsens herangezogen, zeigt sich der gleiche Befund.

Bezüglich linksextremistischer Orientierungen lässt sich feststellen, dass 1,3 % der Jugendlichen ein geschlossen linksextremes Einstellungsset teilen. Während niedrigschwellige linke Verhaltensweisen von 16,4 % der Heranwachsenden mindestens selten ausgeführt wurden, sind linksextreme Straftaten von 6,3 % der Jugendlichen begangen worden. Werden die Schüler/innen betrachtet, die sowohl extreme politische Einstellungen teilen als auch politisch motivierte Verhaltensweisen ausführen, zeigt sich, dass lediglich 0,4 % und damit zwei Heranwachsende als linksextrem einzustufen sind. Im Vergleich mit Niedersachsen zeigt sich, dass niedrigschwellige linke Verhaltensweisen in Nordenham etwas seltener ausgeführt werden. Ebenso zeigen sich etwas geringere Zustimmungsgewinnanteile der Nordenhamer Jugendlichen für die meisten der linksextremen Einstellungen. Lediglich der Dimension der Gewaltbereitschaft wird von den Schüler/innen in Nordenham etwas häufiger zugestimmt. Dies spiegelt sich ebenso in dem etwas größeren Anteil der Jugendlichen wieder, der in Nordenham im Vergleich zu Niedersachsen linksextreme Straftaten ausgeführt hat. Darüber hinaus sind in Nordenham etwas mehr Jugendliche in einer linksextremen Gruppierung Mitglied. Insgesamt kann das Linksextremismuspotential in Nordenham somit etwas höher eingestuft werden als in Niedersachsen. Werden nur die städtischen Gebiete Niedersachsens als Vergleichsgruppe herangezogen, kann dieser Befund ebenso bestätigt werden, wenngleich sich die Unterschiede zwischen Nordenham und Niedersachsen bei dieser Betrachtung leicht verringern.

4.3 Exkurs: politisches Wissen

Als ein protektiver Faktor von rechtsextremistischen Einstellungen erweist sich in verschiedenen Studien das politische Wissen von Personen (Kuhn & Buhl 2011; Westle 2012). Im Kontext der Schule zeigen Kuhn & Buhl (2011) auf, dass ein höherer Wissensstand über die Grundwerte und Funktionen von Demokratie zu weniger rechten Einstellungen führt. Neben dem individuellen politischen Wissen hat auf der Kontextebene ebenso der Wissensstand der jeweiligen Schulklasse einen Effekt. In politisch gebildeteren Schulklassen weisen weniger Schüler/innen rechtsextreme Einstellungen auf als in weniger politisch gebildeten Schulklassen (Kuhn & Buhl 2011).

Um einen ersten Einblick darüber zu gewinnen, wie es um die politische Bildung der Schüler/innen in Nordenham steht, wurde im Fragebogen ein Erhebungsinstrument zu politischem Faktenwissen integriert. Die Fragen wurden von Westle (2006) für Schüler/innen ab der 5. Klasse entwickelt und im Multiple-Choice-Format gestellt. Sie zielen auf reines Faktenwissen ab, nicht jedoch auf das Verständnis von politischen Strukturen. Bei der Entwicklung der Fragen wurde darauf geachtet, unterschiedliche Schwierigkeitsgrade anzubieten, um den unterschiedlichen Klassenstufen gerecht zu werden (Westle 2006). Die Jugendlichen hatten bei den 13 Fragen zwei bis vier Antwortmöglichkeiten zwischen denen sie sich entscheiden konnten. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit die Kategorie „weiß nicht“ anzukreuzen. Um fehlende und falsche Faktenkenntnis voneinander unterscheiden zu können, wurde eine differenzierte Betrachtung von richtigen, falschen und weiß nicht-Antworten gewählt. Es wird davon ausgegangen, dass es für politische Handlungskonsequenzen einen großen Unterschied macht, ob sich Personen ihres fehlenden Wissens bewusst sind, oder ob sie von objektiv falschen Kenntnissen überzeugt sind (Westle 2006).

Insgesamt hat im Durchschnitt jede/r Befragte/r sieben der 13 Fragen richtig und zwei Fragen falsch beantwortet. Bei vier Fragen wurde durchschnittlich Unwissen bekundet. Insgesamt gab es nur 0,5 %

Toleranz und politische Orientierung

und damit zwei Schüler/innen, die alle Fragen richtig beantworten konnten. 2,5 % und damit elf Jugendliche haben gar keine richtige Antwort gegeben.

Die Frage, auf die die meisten Kinder eine Antwort wussten, war die Frage nach dem Namen unserer aktuellen Bundeskanzlerin. 90,2 % der Jugendlichen konnten Angela Merkel richtig benennen (siehe Abbildung 19). Über 80,0 % der Schüler/innen wussten außerdem, dass Deutschland Mitglied in der EU ist, die politische Form Deutschlands die Demokratie ist und Personen in Deutschland ab 18 Jahren wählen dürfen. Nicht einmal 10,0 % der Jugendlichen konnten jedoch die schwierigeren Fragen beantworten, welche Parteien derzeit in Niedersachsen regieren und was Föderalismus bedeutet.

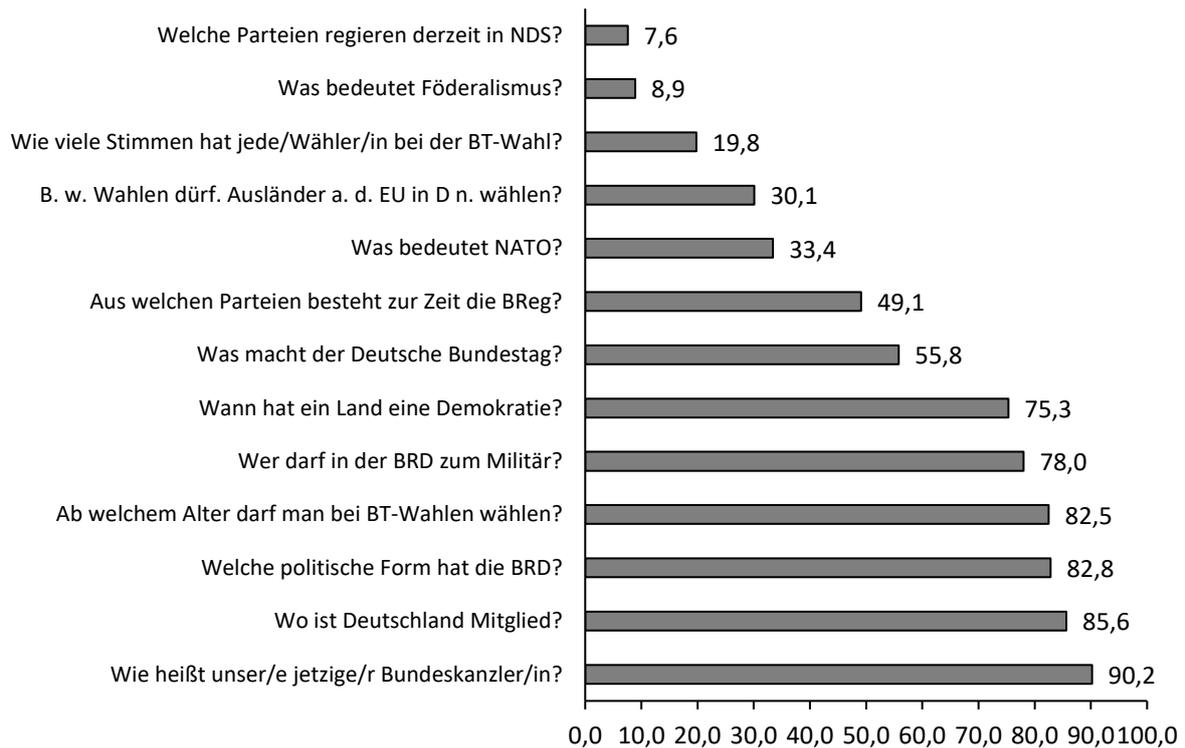


Abbildung 19. Anteil an Befragten mit richtiger Antwort bei Fragen zum politischen Wissen (in %).

Antworten auf die Fragen nach Reihenfolge der Abbildung:

- 1: (a) CDU und SPD (b) SPD und Bündnis 90/Die Grünen (r = richtige Antwort) (c) CDU und FDP (d) SPD und Die Linke
- 2: (a) dass ein Staat nicht nur eine Regierung hat, sondern mehrere Länder mit eigenen Regierungen hat (r), (b) dass der Staat sich bemüht, jeden Bürger und jede Bürgerin so gut wie möglich zu fördern
- 3: (a) eine Stimme, (b) zwei Stimmen (r), (c) drei Stimmen, (d) vier Stimmen
- 4: (a) bei Kommunalwahlen, (b) bei Bundestagswahlen (r)
- 5: (a) Staatenbündnis zur militärischen Verteidigung (r), (b) Staatenbündnis zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit
- 6: (a) aus CDU/CSU und SPD (r) (b) aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen (c) aus CDU und FDP (d) aus SPD und Die Linke
- 7: (a) Gesetze (r), (b) Wirtschaftsplanung

Toleranz und politische Orientierung

- 8: (a) wenn die Leute ihre Parlamentsabgeordneten oder ihre Regierung selbst wählen (r), (b) wenn die Leute viel Geld haben
- 9: (a) nur Männer, (b) Männer und Frauen (r),
- 10: (a) ab 10 Jahren, (b) ab 15 Jahren, (c) ab 18 Jahren (r), (d) ab 21 Jahren
- 11: (a) Demokratie (r), (b) Diktatur
- 12: (a) in der GUS (Gemeinschaft unabhängiger Staaten), (b) in der EU (Europäische Union) (r)
- 13: (a) Sigmar Gabriel, (b) Frank-Walter Steinmeier, (c) Thomas de Maizière, (d) Angela Merkel (r)

Abbildung 20 zeigt die durchschnittliche Anzahl von richtigen, falschen und weiß nicht-Antworten aufgegliedert nach Klassenstufe und Geschlecht. Ein signifikanter Geschlechterunterschied zeigt sich in den Klassen sieben und acht nur in der Häufigkeit der weiß nicht-Antworten. Mädchen bekunden in den Klassenstufen sieben und acht signifikant häufiger ihr Unwissen als Jungen. Wie in bisheriger Forschung bereits konstatiert, zeigen sich weitere Geschlechterunterschiede erst mit steigendem Alter (Goll et al. 2010). In den Klassenstufen neun und zehn geben Jungen signifikant häufiger richtige Antworten als Mädchen. Auffallend ist jedoch, dass Mädchen dementsprechend nicht signifikant mehr falsche Antworten geben. Vielmehr bekunden Mädchen signifikant häufiger Unwissen als Jungen. Dies passt zu dem Antwortverhalten, das auch in bisheriger Forschung sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen gefunden wurde (Westle 2005, 2006). Erklärt wurde diese Differenz bisher dadurch, dass Frauen eine größere Unsicherheit in Bezug auf politische Wissensfragen mit sich bringen und ihr Wissen als etwas geringer einschätzen. Hingegen neigen Männer eher dazu bei Antworten zu raten bzw. ihr Wissen zu übertreiben (Westle 2005). Deutlich wird dies auch daran, dass sich der Kenntnisstand von Jungen und Mädchen nicht mehr signifikant voneinander unterscheidet, sofern das Nettowissen betrachtet wird. Als Nettowissen wird die Anzahl richtiger Antworten minus der Anzahl falscher Antworten betrachtet.

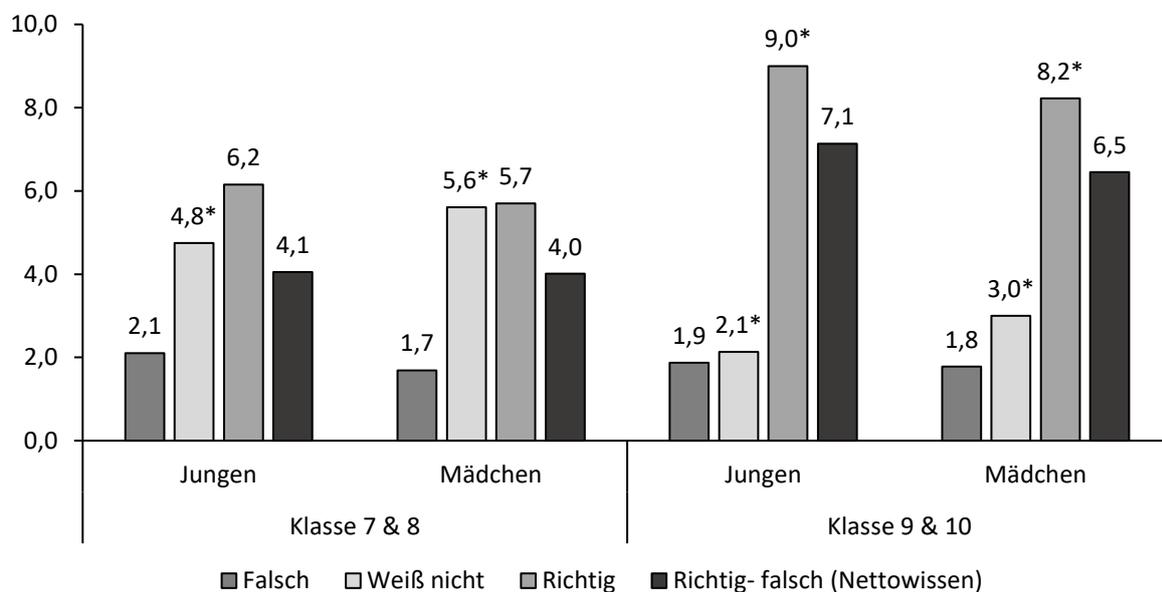


Abbildung 20. Durchschnittliche Anzahl an richtigen, falschen und weiß nicht-Antworten bei Fragen zum politischen Wissen nach Geschlecht und Klassenstufe. *Anmerkung:* *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Darüber hinaus trägt die Schulbildung zu einer signifikanten Steigerung politischen Wissens bei (nicht in Abbildung dargestellt). Die Schüler/innen geben mit steigender Klassenstufe signifikant mehr richtige Antworten und weniger weiß nicht-Antworten. Diese Steigerung lässt sich bei beiden Geschlechtern feststellen, jedoch scheinen davon etwas mehr Jungen als Mädchen zu profitieren. Während Mädchen im Mittel 2,5 mehr richtige Antworten in Klasse neun und zehn als in Klasse 7 & 8 geben, sind es bei den Jungen 2,8 mehr richtige Antworten.

Um das politische Wissensniveau der Schüler/innen aus Nordenham einordnen zu können, können Vergleichsdaten einer Studie von Westle (2006) in Nürnberger Schulen herangezogen werden. Vergleicht man die Nordenhamer Stichprobe mit den Siebt-, Acht- und Neuntklässler/innen aus Nürnberg, zeigt sich, dass die Jugendlichen aus Nordenham etwas weniger oft falsche Antworten geben. Dies gilt etwas stärker für die Mädchen als für die Jungen. Erklärt werden kann dies jedoch nicht damit, dass die Nordenhamer Jugendlichen über mehr politisches Wissen verfügen. Die Anzahl an richtigen Antworten in Nordenham ist vergleichbar zu der Anzahl an richtigen Antworten der Heranwachsenden in Nürnberg. Vielmehr bekunden die Befragten in Nordenham vor allem in der siebten und achten Klasse häufiger Unwissen als die Schüler/innen aus Nürnberg. Dies führt dazu, dass das Nettowissen vor allem bei den Nordenhamer Mädchen etwas höher ausfällt als das Nettowissen der Mädchen aus Nürnberg.

5 Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

Die Alltagswelt von Kindern und Jugendlichen ist maßgeblich durch die außerschulischen Lebensbereiche der Familie und Freizeit geprägt (Busse & Helsper 2007). Neben Fragen zum Gewalterleben, zur Sicherheit und zur Toleranz wurden daher auch Aspekte des alltäglichen Lebens der Nordenhamer Jugendlichen erfragt, darunter die elterliche Erziehung, der Konsum von Alkohol und Drogen, der Medienkonsum und das Freizeitverhalten. Dies ermöglicht es, die Einstellungen der Jugendlichen bezüglich Toleranz und Sicherheit im Kontext familiärer und freizeitbezogener Bedingungsfaktoren zu erklären. In diesem Teilkapitel soll zunächst der elterliche Erziehungskontext näher betrachtet werden (Kapitel 5.1), bevor in einem nächsten Schritt näher auf den Alkohol- und Drogenkonsum der Schüler/innen (Kapitel 5.2) sowie auf deren Mediennutzungs- (Kapitel 5.3) und Freizeitverhalten (Kapitel 5.4) eingegangen wird.

5.1 Elterliche Erziehung

Ein zentraler Aspekt der Lebenswelt von Jugendlichen ist das Zusammenleben in der Familie. Verschiedene Studien zeigen, dass viele der bedeutsamsten Risiko- und Schutzfaktoren für die Entwicklung von gewalttätigem und delinquentem Verhalten in der Familie zu lokalisieren sind (Lee & Randolph 2015; Pfeiffer et al. 1999). Insbesondere die elterliche Erziehung stellt einen wichtigen Einflussfaktor auf die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar. Positives elterliches Erziehungsverhalten, das sich im Sinne von Baumrind (1991) durch ein hohes Maß an Zuwendung und Kontrolle auszeichnet, ist vielfach mit sozialer Kompetenz und geringerem delinquenten und kriminellen Verhalten in Verbindung gebracht worden (Altschul et al. 2016; Baier & Rehbein 2013; Laird et al. 2003; Lösel & Farrington 2012, 2012; Pastorelli et al. 2016; Zhou et al. 2002). Zudem wirkt sich positives elterliches Erziehungsverhalten günstig auf den Bildungserfolg von Jugendlichen aus (Lowe & Dotterer 2013). Darüber hinaus stärkt es die Vermittlung prosozialer Werte, wodurch Tendenzen zu extremistischen Einstellungen und Verhaltensweisen abgemildert werden können (Ninivaggi 2013).

Auf der anderen Seite sind Gewaltopfererfahrungen durch die Eltern bzw. Erziehungspersonen aus sozialisationstheoretischer Perspektive ein bedeutsamer Risikofaktor für die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder (u.a. Pfeiffer et al. 1999). Gewalt durch Eltern erhöht nachweislich das Risiko eines Kindes, später selbst zu Gewalt zu greifen (Yexley et al. 2016; Rabold & Baier 2007; Lansford et al. 2007; Tillyer 2012; Wetzels 1997; Weiss et al. 2015; Hoeve et al. 2009). Die kriminologische Forschungsliteratur zeigt, dass insbesondere das Erleben von früh einsetzender, schwerer und persistenter Gewalt einen zentralen Risikofaktor für die kindliche Entwicklung darstellt und für eine große Bandbreite an problematischen Verhaltensweisen im Jugendalter verantwortlich ist. Ein konsistenter Befund der kriminologischen Forschung ist etwa, dass geschlagene Kinder ein deutlich erhöhtes Risiko aufweisen, später selbst gewalttätig zu werden (Baier et al. 2009; Gershoff 2013; Gershoff & Grogan-Kaylor 2016; Pfeiffer et al. 1999; Yexley et al. 2016). Beispielsweise wurden in der Studie von Baier et al. (2009) 9 % der nicht geschlagenen Jugendlichen, aber 32 % der über mehrere Jahre schwer oder häufig geschlagenen Jugendlichen selbst zu Gewalttätern. Die Nordenhamer Schüler/innen wurden gebeten, sowohl für positiv-zugewandte als auch für gewaltförmige Verhaltensweisen ihrer Eltern in

der Kindheit (vor Vollendung des 12. Lebensjahres) anzugeben, wie oft ihr Vater und ihre Mutter (bzw. die männliche oder weibliche Bezugsperson an Elternstelle) sich ihnen gegenüber so verhalten hat.

Um die beiden positiven Erziehungsstildimensionen der Zuwendung und Kontrolle zu erfassen, wurden die Jugendlichen gebeten, auf einer fünfstufigen Skala von „1 – nie“ bis „5 – sehr oft“ anzugeben, wie oft ihre Eltern entsprechende Verhaltensweisen in der Kindheit gezeigt haben. Die Aussagen wurden jeweils getrennt für Mutter und Vater erfragt (vgl. Tabelle 25 für einen Überblick über die verwendeten Items), werden im Folgenden jedoch in einer Skala positiver elterlicher Zuwendung zusammengefasst. Diese wurde aus dem Durchschnittswert der Zuwendung von Vater und Mutter berechnet. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden in einem nächsten Schritt die Antworten für jede Erziehungsdimension gruppiert. Die Gruppen wurden wie folgt gebildet: Werte auf den Dimensionen Zuwendung bzw. Kontrolle bis 3,00 stehen für eine niedrige Zuwendung bzw. Kontrolle. Werte bis 4,50 indizieren mittlere Ausprägungen und Werte über 4,50 eine hohe Zuwendung bzw. Kontrolle.

Tabelle 25 zeigt, dass die Befragten durchschnittlich relativ hohe Werte auf beiden Subskalen berichten; im Mittel beträgt die elterliche Zuwendung 4,04, während elterliche Kontrolle einen Wert von 3,94 erreicht. Diese Werte liegen etwas unter denen Gesamtniedersachsens (4,09 bzw. 4,04). Hinsichtlich der Subdimension der Zuwendung zeigen sich die höchsten Zustimmungswerte für das Item „sich echt um mich gekümmert“ (4,32), während der niedrigste Zustimmungswert für das gemeinsame Unternehmen mit den Eltern zu verzeichnen ist (3,78). In Bezug auf die Subdimension der Kontrolle geben besonders viele Befragte an, dass ihre Eltern darauf geachtet haben, wann sie abends zu Hause sind (Mittelwert 4,43), während der niedrigste Wert für die Aussage „sich danach erkundigt, mit wem ich befreundet bin“ feststellbar ist. Tendenziell finden sich für Niedersachsen über fast alle Einzelaussagen hinweg leicht höhere Mittelwerte als für Nordenham.

Tabelle 25. Items der Skala elterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle.

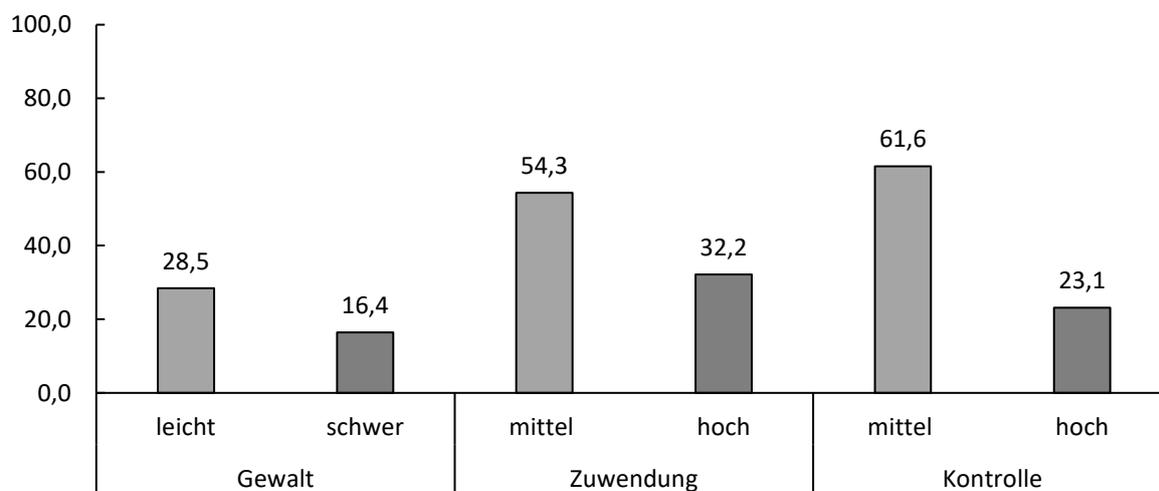
	Nordenham		NDS 2017	
	Mittelwert	<i>n</i>	Mittelwert	<i>n</i>
Zuwendung:				
<i>Meine Mutter/mein Vater hat...</i>				
mich gelobt, wenn ich etwas gut gemacht habe.	3,89	509	4,00	8 669
sich echt um mich gekümmert.	4,32	509	4,37	8 648
mich getröstet, wenn ich traurig war.	4,16	507	4,18	8 597
mich beruhigt, wenn ich Angst hatte.	4,00	505	4,05	8 615
mich in den Arm genommen.	4,07	507	4,13	8 622
mit mir etwas unternommen.	3,78	509	3,82	8 667
Mittelwertsskala	4,04	510	4,09	8 693
Cronbachs Alpha = 0,90 (NH)/ 0,88 (NDS)				
Kontrolle:				
<i>Meine Mutter/mein Vater hat...</i>				
genau gewusst, wo ich in meiner Freizeit bin.	3,93	505	4,13	8.669
darauf geachtet, wann ich abends zu Hause bin.	4,43	509	4,40	8.648
sich danach erkundigt, mit wem ich befreundet bin.	3,45	508	3,59	8.646
Mittelwertsskala	3,94	510	4,04	8.686
Cronbachs Alpha = 0,67 (NH)/ 0,70 (NDS)				

Elterliche Gewalt wurde über sechs Items erfasst (vgl. Tabelle 26), die verschiedenen schwere Gewalt-handlungen der Eltern in Bezug auf die Kindheit des Befragten abfragen. Die Operationalisierung von physischen Gewaltopfererfahrungen durch Eltern ist an das Erhebungsinstrument einer früheren Untersuchung angelehnt (Wetzels 1997), in der eine adaptierte Form der Konflikttaktikskalen (*Conflict Tactics Scales (CTS)*, vgl. Straus 1979)) zur Erfassung von Viktimisierungserfahrungen von physischer Gewalt durch Eltern verwendet wurde. Die Antwortmöglichkeiten der Items reichten von „1 – nie“ bis „6 – mehrmals pro Woche“. Jugendliche, die weder vom Vater noch seitens ihrer Mutter eine dieser Gewaltformen in der Kindheit erlebt haben, werden als Nichtopfer kodiert. Personen, die nur die ersten drei aufgelisteten Formen elterlicher Gewalt mindestens „ein oder zweimal“ erlebt haben, werden als Opfer *leichter Elterngewalt* eingestuft. Jugendliche, die berichten, durch Vater und/oder Mutter mindestens ein- oder zweimal vor ihrem zwölften Lebensjahr „mit einem Gegenstand geschlagen“, „mit der Faust geschlagen oder mich getreten“ oder „geprügelt, zusammengeschlagen“ worden zu sein, werden im Folgenden als Opfer *schwerer Elterngewalt* klassifiziert (vgl. auch Bergmann et al. 2017). Für die Analysen wurden die Angaben der Förderschüler/innen ausgeschlossen, da der Referenzzeitraum im Förderschulfragebogen ein anderer war. Insgesamt berichten 44,9 % (*n* = 224) der befragten Jugendlichen, in ihrer Kindheit Opfer leichter oder schwerer Formen elterlicher Gewalt geworden zu sein. Damit sind lediglich 55,1 % ohne elterliche Gewalt aufgewachsen. Der Gesamtwert für Nordenham liegt etwas unter dem Gesamtwert der niedersachsenweiten Schülerbefragung 2017, in der 46,5 % der Befragten angegeben haben, in ihrer Kindheit leichte oder schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben.

Tabelle 26. Items der Skala elterliche Gewalt in der Kindheit (mindestens einmal erlebt).

Elterliche Gewalt: Meine Mutter/mein Vater hat...	Nordenham		NDS 2017	
	Häufigkeit (%)	<i>n</i>	Häufigkeit (%)	<i>n</i>
mir eine runtergehauen.	24,4	123	23,9	2 048
mich hart angepackt oder gestoßen.	28,8	145	32,5	2 781
mit einem Gegenstand nach mir geworfen.	21,0	106	18,0	1 545
mich mit einem Gegenstand geschlagen .	14,1	71	11,0	946
mich mit der Faust geschlagen oder mich getreten.	9,9	50	7,9	677
mich geprügelt, zusammengeschlagen.	4,4	22	3,4	290
Mind. einmal eine Gewalttat erlebt	44,9	224	46,5	4 001

Abbildung 21 verdeutlicht, dass der Großteil der Jugendlichen von mittlerer oder hoher Zuwendung (54,3 % und 32,2 %) bzw. Kontrolle (61,6 % und 23,1 %) in ihrer Kindheit berichtet, insgesamt also zumeist positive Erziehungserfahrungen gemacht hat. Knapp jeder dritte Befragte (28,5 %) hat jedoch gleichzeitig leichte Elterngewalt erlebt und etwa jeder Fünfte (16,4 %) wurde mindestens einmal Opfer schwerer elterlicher Gewalttaten. Im niedersachsenweiten Gesamtschnitt berichten 31,7 % der befragten Jugendlichen von leichten Gewaltopfererfahrungen und 14,8 % von schwerer Elterngewalt in ihrer Kindheit.

**Abbildung 21.** Gewalterfahrungen, elterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle in der Kindheit (in %).

In Abhängigkeit des Geschlechts, des Migrationshintergrunds und der Klassenstufe ergeben sich keine signifikanten Unterschiede, wenn der Anteil an Befragten mit hoher Zuwendung und hoher Kontrolle betrachtet wird (vgl. Abbildung 22). Weibliche Befragte berichten etwas häufiger davon, sowohl hohe Zuwendung als auch hohe Kontrolle erfahren zu haben – bei der Kontrolle fällt der Unterschied etwas größer aus (27,4 % zu 18,5 %). Des Weiteren geben Jugendliche ohne Migrationshintergrund gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund häufiger an, hohe Zuwendung von ihren Eltern erfahren zu haben (34,7 % zu 25,8 %). Bei der Kontrolle sind die Raten ähnlich (24,0 % zu 21,9 %).

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

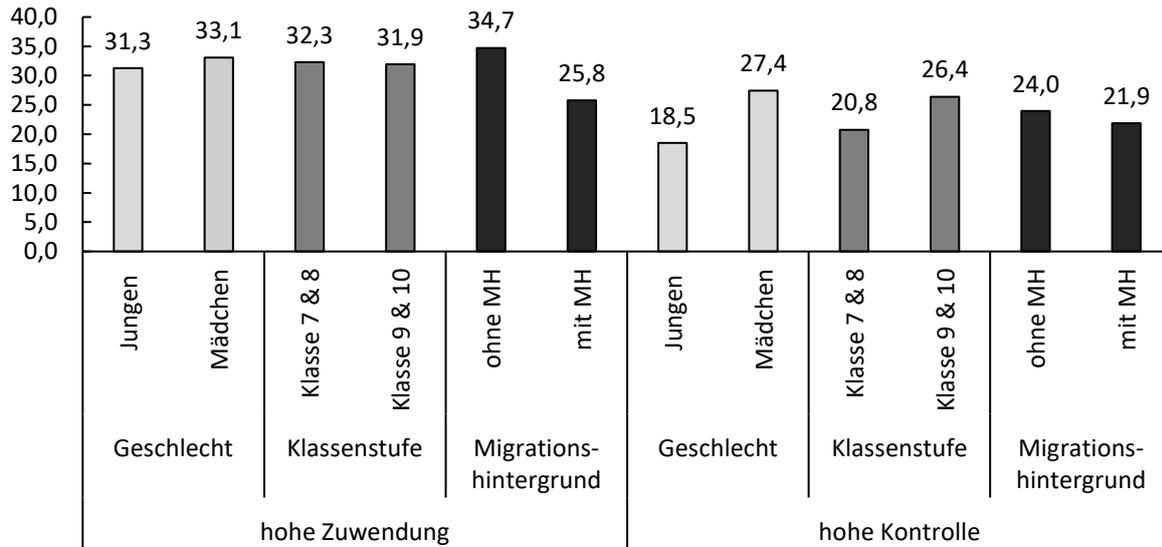


Abbildung 22. Hohe elterliche Zuwendung und Kontrolle in der Kindheit nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkung:* MH = Migrationshintergrund.

Erfahrungen leichter elterlicher Gewalt variieren nicht signifikant zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen (28,3 % und 28,7 %) und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (26,3 % zu 34,1 %), obgleich Schüler/innen mit Migrationshintergrund häufiger leichte Gewalterfahrungen berichten als Befragte ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 23). Auch in Abhängigkeit der besuchten Klassenstufe finden sich keine signifikanten Unterschiede; dennoch ist der Anteil an berichteter Gewaltopferschaft höher bei den Neunt- und Zehntklässlern. Dies kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass gewalttätiges Erziehungsverhalten in deutschen Haushalten allgemein rückläufig ist (vgl. auch Bergmann et al. 2017). Betrachtet man die Verteilungen im Hinblick auf schwere Elterngewalt, so lassen sich signifikante Unterschiede beim Vergleich der Herkunftsgruppen zeigen. Demnach sind Jugendliche mit Migrationshintergrund etwa dreimal so häufig Opfer von schwerer Elterngewalt als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (29,4 % zu 10,2 %). War die Verteilung der leichten Gewalterfahrungen in Abhängigkeit des Geschlechts noch relativ ausgeglichen, so berichten mehr männliche als weibliche Befragte Erfahrungen schwerer Gewalt (18,1 % zu 14,9 %). In den höheren Klassenstufen berichten Schüler/innen häufiger von schwerer Elterngewalt als in den Stufen sieben und acht; dieser Unterschied fällt jedoch nicht signifikant aus.

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

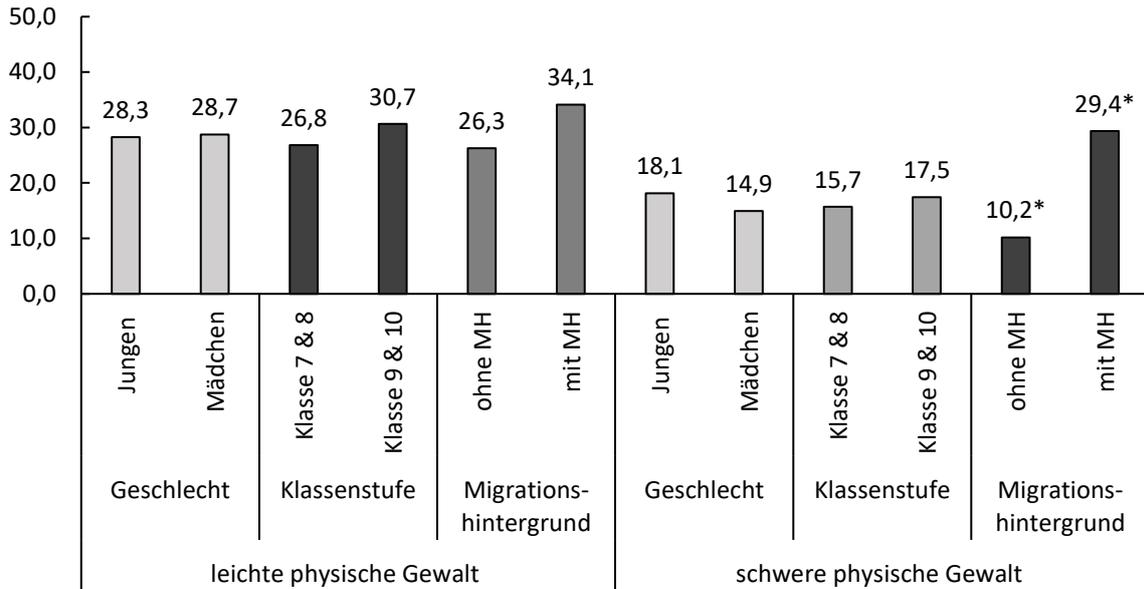


Abbildung 23. Erfahrungen leichter und schwerer Elterngewalt in der Kindheit nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Abbildung 24 zeigt in bivariater Weise, wie Erfahrungen elterlicher Gewalt mit unterschiedlichen Problemverhaltensweisen im Jugendalter zusammenhängen. Abgebildet sind zum einen Befragte, die keine Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit berichten und zum anderen Befragte, die mindestens eine der abgefragten Items bejahen. Im Vergleich der beiden Gruppen zeigt sich, dass Jugendliche, die von ihren Eltern mindestens einmal hart angepackt, geschlagen oder getreten wurden, deutlich höhere Raten in Bezug auf Gewaltverhalten, niedrigschwelliges rechtes Verhalten sowie rechte Einstellungen aufweisen. Für das Gewaltverhalten sowie das niedrigschwellige rechte Verhalten sind die Unterschiede signifikant. Lediglich bei ausländerfeindlichen Einstellungen lässt sich dieses Muster nicht reproduzieren; hier weisen Jugendliche ohne elterliche Gewalterfahrungen leicht höhere Werte auf.

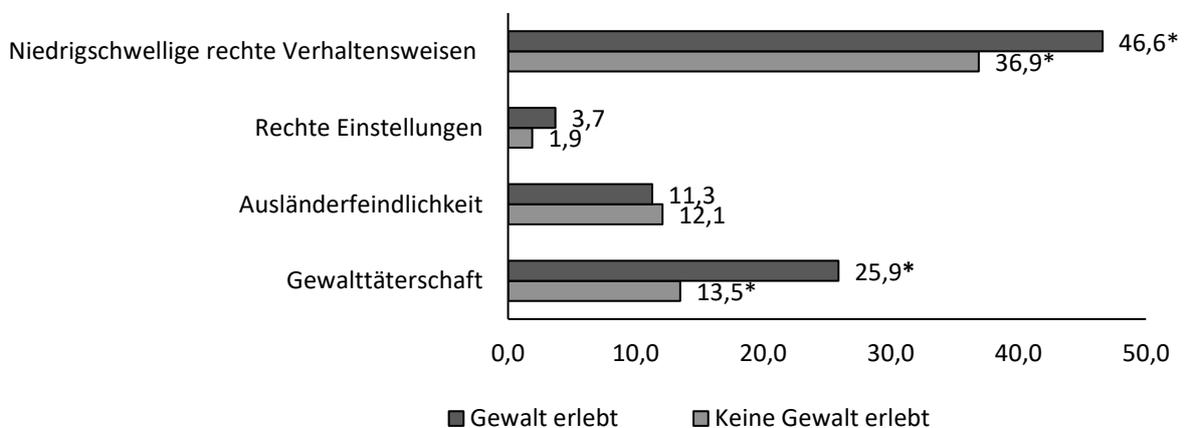


Abbildung 24. Anteil an Befragten mit und ohne elterlicher Gewalterfahrungen in der Kindheit und Problemverhalten im Jugendalter (in %). *Anmerkung:* *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

5.2 Alkohol- und Drogenkonsum

Im Rahmen der Schülerbefragung in Nordenham wurde ebenfalls der Alkohol- und Drogenkonsum erfasst. Die Jugendlichen sollten dabei angeben, ob sie folgende Substanzen schon einmal konsumiert haben und wenn ja, wie alt sie beim ersten Konsum gewesen sind bzw. wie oft sie diese in den letzten zwölf Monaten konsumiert haben: Bier, Wein/Sekt, Alcopops, Schnaps, Zigaretten, Haschisch/Marihuana/Gras (im Folgenden: Cannabis), Ecstasy/Speed/Kokain, LSD/Engelstropete/magische Pilze, Crystal Meth/Amphetamine oder Medikamente.⁴ In Abbildung 25 werden die Angaben zum Erstkonsumalter dargestellt. Die alkoholischen Getränke und die harten Drogen (Ecstasy/Speed/Kokain, LSD/Engelstropete /magische Pilze) werden hier und in den nachfolgenden Auswertungen zu einem Index zusammengefasst. In diesen Index geht jeweils das geringste Erstkonsumalter (bzw. die höchste Konsumhäufigkeit; s.u.) ein. Wenn also ein Jugendlicher Bier zum ersten Mal im Alter von zwölf Jahren, Alcopops zum ersten Mal im Alter von 14 Jahren getrunken hat, so bestimmt die Antwort zum Bierkonsum den Wert des Erstkonsumalters.

Das Erstkonsumalter für Alkohol liegt in Nordenham bei 12,85 Jahren (ermittelt über den Minimalwert über alle einzelnen abgefragten Alkoholika). Dies ist vergleichbar zu Niedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens, in denen das Alter des Erstkonsums bei 13,22 bzw. 13,14 liegt. Die leicht geringeren Prävalenzraten können auf die andere Altersstruktur der Nordenhamer Befragten zurückgeführt werden. In Hinblick auf alle alkoholischen Getränke wird Bier in Nordenham lebensgeschichtlich betrachtet am frühesten konsumiert (13,11 Jahre), Alcopops am spätesten (14,31 Jahre). Vergleichbar zum Erstkonsumalter von Bier liegt das Erstkonsumalter beim Zigarettenkonsum bei 13,10 Jahren. Damit konsumieren die Nordenhamer Jugendlichen ähnlich früh Zigaretten wie in Niedersachsen insgesamt (13,54 Jahre) und den städtischen Gebieten Niedersachsens (13,39 Jahre). Illegale Drogen werden im Durchschnitt das erste Mal nach dem 14. Lebensjahr probiert. In allen Bereichen des illegalen Drogenkonsums konsumieren die Nordenhamer Jugendlichen zu einem etwas späteren Zeitpunkt Drogen als Heranwachsende aus Niedersachsen und den städtischen Gebieten Niedersachsens.

⁴ Die genaue Beschreibung zu Medikamenten im Fragebogen lautete: „Medikamente probiert, um dich zu berauschen, zu beruhigen oder aufzuputschen“.

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

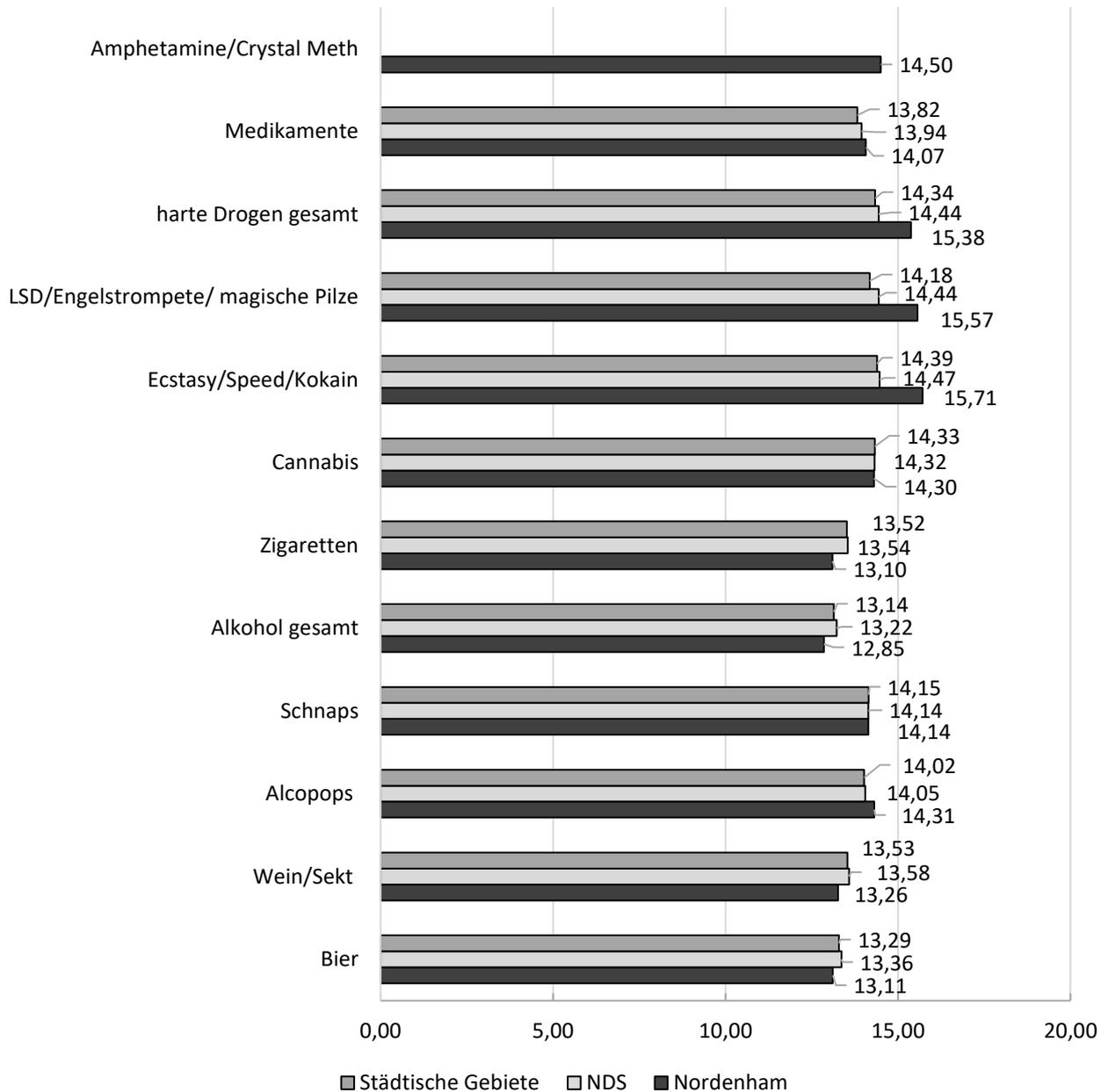


Abbildung 25. Erstkonsumalter verschiedener Drogen (Mittelwerte).

In Tabelle 27 sind die Häufigkeiten des Konsums verschiedener Substanzen dargestellt. Problematisch einzustufender Substanzkonsum wurde in der Tabelle jeweils grau unterlegt. Der Index des Problemkonsums in Bezug auf Alkohol zeigt, dass insgesamt 7,0 % der Jugendlichen in problematischem Ausmaß, d. h., mindestens wöchentlich, Alkohol konsumiert haben. In Niedersachsen und in den städtischen Gebieten Niedersachsens liegt der Anteil mit 10,1 % bzw. 9,5 % etwas höher. Die Konsumrate des täglichen Zigarettenkonsums (= problematischer Konsum) liegt in Nordenham mit 4,5 % etwas niedriger als in Niedersachsen (6,1 %) und den städtischen Gebieten Niedersachsens (5,3 %). Auch der Cannabiskonsum wird insgesamt von weniger Jugendlichen praktiziert. Der Anteil an Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert haben, liegt in Nordenham bei 8,5 % und damit unter den Konsumraten aus Niedersachsen (12,9 %) und den städtischen Gebieten (12,8 %). Der prob-

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

Regelmäßiger Cannabiskonsum (mindestens mehrmals pro Monat) wird in Nordenham von 2,6 % der Jugendlichen ausgeführt. Harte Drogen werden nur von sehr wenigen Jugendlichen genutzt. Zudem konsumieren in Nordenham mit 1,4 % der Jugendlichen weniger Schüler/innen als in Niedersachsen (2,6 %) und den städtischen Gebieten Niedersachsens (2,5 %) harte Drogen. Medikamente werden dagegen von 4,7 % der Jugendlichen in Nordenham als Rausch-, Beruhigungs- oder Aufputschmittel probiert, was etwas höher ist als in Niedersachsen (3,8 %) und den städtischen Gebieten Niedersachsens (4,2 %).

Tabelle 27. Konsum in den zurückliegenden zwölf Monaten (in %; an 100 % fehlende Anteile = nicht konsumiert).

		1- bis 12- mal	mehrmals pro Monat	Einmal bis mehrmals pro Woche	täglich
Bier	Nordenham	36,3	11,5	6,0	0,2
	NDS 17	45,5	13,6	8,7	0,3
	Städtische Gebiete	44,4	13,3	8,0	0,4
Wein/Sekt	Nordenham	42,9	4,7	1,6	0,2
	NDS 17	52,7	6,9	1,9	0,0
	Städtische Gebiete	53,1	6,5	1,8	0,1
Alcopops	Nordenham	8,0	2,9	1,0	0,2
	NDS 17	12,3	5,0	2,3	0,0
	Städtische Gebiete	12,4	4,7	2,1	0,0
Schnaps	Nordenham	24,4	6,2	1,6	0,2
	NDS 17	29,5	8,9	4,4	0,1
	Städtische Gebiete	28,2	8,2	3,7	0,1
Alkohol gesamt	Nordenham	44,4	12,4	6,8	0,2
	NDS 17	51,7	15,8	9,7	0,4
	Städtische Gebiete	51,9	15,5	9,0	0,5
Zigaretten	Nordenham	11,9	1,6	2,0	4,5
	NDS 17	13,2	2,6	2,9	6,1
	Städtische Gebiete	13,0	2,9	3,1	5,3
Cannabis	Nordenham	5,9	1,2	1,0	0,4
	NDS 17	8,8	1,7	1,8	0,6
	Städtische Gebiete	9,1	1,5	1,5	0,7
Ecstasy/Speed/ Kokain	Nordenham	1,2	0,0	0,0	0,0
	NDS 17	1,6	0,3	0,3	0,0
	Städtische Gebiete	1,7	0,4	0,3	0,0
LSD/Engels- trompete/ magische Pilze	Nordenham	0,8	0,0	0,0	0,0
	NDS 17	1,0	0,2	0,1	0,0
	Städtische Gebiete	0,8	0,2	0,0	0,0
Harte Drogen gesamt	Nordenham	1,4	0,0	0,0	0,0
	NDS 17	1,9	0,4	0,3	0,0
	Städtische Gebiete	1,7	0,5	0,3	0,0
Medikamente	Nordenham	3,9	0,6	0,2	0,0
	NDS 17	3,0	0,4	0,3	0,1
	Städtische Gebiete	3,3	0,4	0,3	0,2
Crystal Meth/Ampheta- mine	Nordenham	0,6	0,0	0,0	0,0

Anmerkungen: Grau unterlegt: problematischer Konsum. Fett: im Folgenden in die Analysen einbezogene Variablen.

Alkoholkonsum ist den Auswertungen entsprechend die häufigste Form des Substanzmittelkonsums im Jugendalter. Eine spezifische Form dieses Konsums ist das Rauschtrinken (oder Binge-Drinking). Dies bedeutet, dass innerhalb eines bestimmten Zeitraums mehrere alkoholische Getränke konsumiert werden. In Deutschland hat sich dabei eine Festlegung durchgesetzt, die vom Konsum von mindestens

fünf Gläsern Alkohol zu einer Trinkgelegenheit ausgeht. Dieses Konsummuster wird nicht in Bezug auf die letzten zwölf Monate, sondern in Bezug auf die letzten 30 Tage erhoben. In der Nordenhamer Schülerbefragung, berichten 21,3 % der Jugendlichen davon, Rauschtrinken praktiziert zu haben. Dieser Wert liegt niedriger als in Niedersachsen (31,5 %) und in den städtischen Gebieten Niedersachsens (24,2 %).

Tabelle 28 informiert über die Anteile an Schüler/innen mit problematischem Konsum für verschiedene Befragtengruppen. Zwischen Jungen und Mädchen lassen sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Alkoholkonsums, Rauschtrinkens, Zigaretten- oder Cannabiskonsums feststellen. Bezüglich der ethnischen Herkunft zeigt sich, dass Schüler/innen ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger Rauschtrinken praktizieren als Heranwachsende mit Migrationshintergrund (23,9 % zu 14,9 %). Darüber hinaus gibt es in Klasse sieben und acht weniger Jugendliche, die mindestens einmal pro Woche Alkohol konsumieren (1,1 %) und Rauschtrinken praktizieren (9,2 %) als in Klasse neun und zehn (5,6 % bzw. 37,2 %).

Tabelle 28. Problematischer Substanzmittelkonsum nach Befragtengruppe (in %).

		Alkoholkonsum: mind. einmal pro Woche		Rauschtrinken: mind. einmal in letzten 30 Tagen		Zigarettenkon- sum: täglich		Cannabiskonsum: mind. mehrmals pro Monat	
		Norden ham	NDS 17	Norden- ham	NDS 17	Norden ham	NDS 17	Norden ham	NDS 17
Geschlecht	männlich	3,9	14,1	17,8	30,1	4,0	6,0	3,5	5,1
	weiblich	2,3	6,2	24,4	27,3	5,0	5,9	1,9	2,9
Migrations- hintergrund	Ohne MH	3,3	10,5	23,9	30,5	4,0	5,1	2,0	3,2
	Mit MH	1,6	8,5	14,9	24,2	5,6	7,8	4,8	5,8
Klassen- stufe	Klasse 7 & 8	1,1	-	9,2	-	3,6	-	1,4	-
	Klasse 9 & 10	5,6	-	37,2	-	5,8	-	4,3	-

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschied der Befragtengruppen signifikant bei $p < 0,05$.

5.3 Medienkonsum

Die Nutzung elektronischer Medien (z. B. Smartphone, Handy, PC, tragbare Spielkonsole, Tablet) ist ein wesentliches Element der täglichen Lebensgestaltung in unserer heutigen Informations- und Wissensgesellschaft. Neben der reinen Informations- und Wissensvermittlung werden elektronische Medien tagtäglich zur Unterhaltung, zur soziokulturellen Orientierung und zur Lebensbewältigung eingesetzt (Bergmann et al. 2017). Dies gilt in besonderem Maße für Jugendliche, die ihre Alltagsmedien auch zur Bewältigung zahlreicher altersspezifischer Entwicklungsaufgaben einsetzen (Hoppe-Graff & Kim 2002). Den Chancen moderner Unterhaltungsmediennutzung stehen aber auch verschiedene Gefahren gegenüber, insbesondere, wenn sie nicht altersgerecht genutzt werden. Vergleichbar zu den anderen nichtmedialen Freizeitaktivitäten wurde für spezifische Mediennutzungsformen erfragt, wie lange die Schüler/innen diesen nachgehen. Um die Dauer der verschiedenen Tätigkeiten zu ermitteln, wurden

die Schüler/innen gebeten, in offener Form im Fragebogen einzutragen, wie viele Stunden bzw. Minuten sie an einem gewöhnlichen Schultag bzw. einem gewöhnlichen Wochenendtag diesen Aktivitäten nachgehen. Eine Nichtausübung dieser Tätigkeit konnte ebenso gekennzeichnet werden (Schülern bzw. Schülerinnen wurden nachträglich „null Minuten“ für diese Tätigkeit zugewiesen). Die durchschnittliche Beschäftigungszeit pro Tag wurde schließlich ermittelt, indem die Angaben zum Schultag mit fünf, zum Wochenendtag mit zwei multipliziert und anschließend durch sieben geteilt wurden (vgl. auch Bergmann et al. 2017).

Abbildung 26 verdeutlicht anhand der ermittelten durchschnittlichen Nutzungszeiten die Relevanz neuer Medien im täglichen Leben der Schüler/innen. Am meisten Zeit verbringen die Schüler/innen pro Tag mit Chatten bzw. dem Unterwegssein in sozialen Netzwerken (4:53 h), gefolgt von sonstigen Aktivitäten im Internet, z. B. Filme/Videos schauen, Shoppen oder Downloaden (02:32 h). Zum Vergleich beträgt die durchschnittliche Zeit, die Jugendliche in Niedersachsen im Jahr 2017 mit Chatten bzw. in sozialen Netzwerken verbracht haben, 04:04 h, ist also deutlich geringer als die Nutzungszeit der Nordenhamer Jugendlichen. Mit Fernsehen verbringen die Nordenhamer Schüler/innen im Durchschnitt etwa zwei Stunden pro Woche; etwas weniger Zeit (01:43 h) verbringen sie mit dem Online-Spielen am PC. Insgesamt betrachtet ergibt sich ein ähnliches Bild für ganz Niedersachsen, wenn man die Vergleichszahlen aus dem Jahr 2017 heranzieht: Während die stärkste Kategorie auch hier das Chatten bzw. Nutzen sozialer Netzwerke ausmacht, ist die durchschnittliche Nutzungszeit des Fernsehens (1:46 h) geringer als die Zeit, die für sonstige internetbasierte Aktivitäten verwendet wird (02:05 h). Auch gaben die Jugendlichen 2017 an, durchschnittlich weniger lange Computer zu spielen (online: 01:18; offline: 00:26 h).

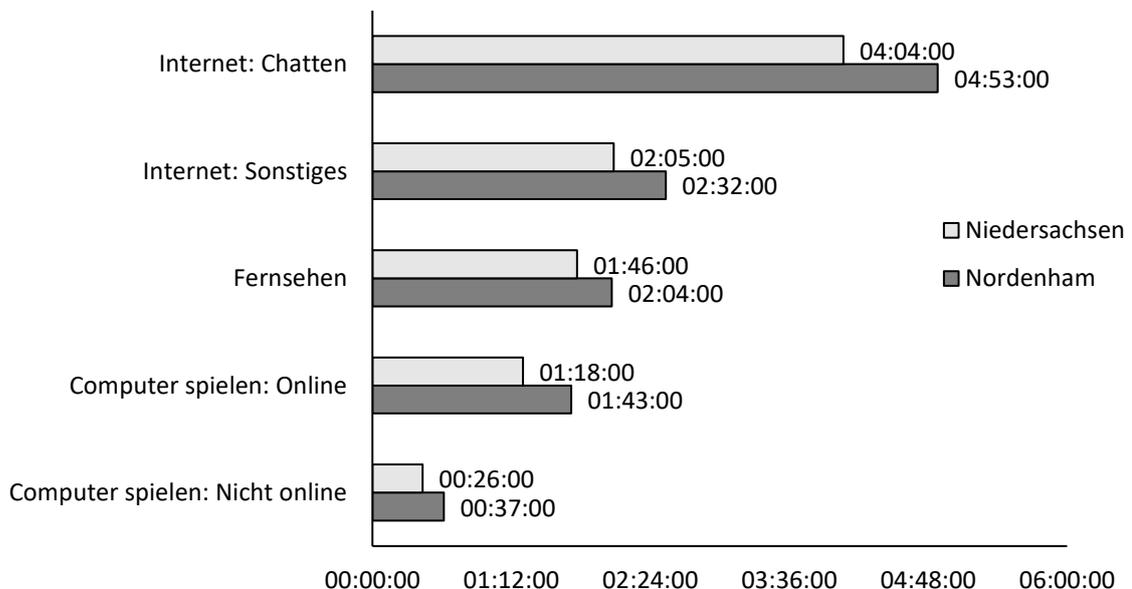


Abbildung 26. Mediale Freizeitaktivitäten (in Stunden:Minuten).

In Tabelle 29 ist dargestellt, wie die durchschnittlichen Nutzungszeiten der verschiedenen Medien nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Klassenstufe variieren. Vergleicht man die Angaben der befragten

Mädchen und Jungen zu den verschiedenen medialen Freizeitaktivitäten, so zeigt sich, dass Mädchen signifikant häufiger als Jungen in Chatrooms bzw. in sozialen Netzwerken aktiv sind. Andersherum verhält es sich bei sonstigen Internetaktivitäten: Hier geben Jungen im Durchschnitt um 52 Minuten höhere Nutzungszeiten an als Mädchen. Des Weiteren spielen Jungen signifikant länger offline und online Computerspiele. Im Hinblick auf den Fernsehkonsum gibt es keine signifikanten Geschlechtsunterschiede. Schüler/innen mit Migrationshintergrund berichten mit einem Unterschied von 52 Minuten über höhere durchschnittliche Zeiten für die Internetnutzung (außer Spielen) und niedrigere Nutzungszeiten für Offline-Computerspiele, wobei letzterer Unterschied sowie die Dauer für das Chatten und Nutzen sozialer Netzwerke nicht statistisch signifikant ausfällt. Betrachtet man zuletzt Gruppenunterschiede in Bezug auf die besuchte Klassenstufe, so ist festzustellen, dass die erhobene Mediennutzungszeit für sonstige Internetaktivitäten mit höherer Schulform signifikant steigt. Für alle anderen medialen Freizeitbeschäftigungen lassen sich keine Unterschiede in Bezug auf die Klassenstufe herstellen.

Tabelle 29. Mediale Freizeitaktivitäten nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Klassenstufe (in Stunden:Minuten).

	ohne MH	mit MH	männlich	weiblich	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
Internet: chatten	04:34	05:02	04:15	05:27	4:53	4:53
Internet: Sonstiges	02:11	03:03	03:00	02:08	2:09	3:04
Fernsehen	01:56	02:08	02:04	02:05	2:08	2:00
Computer spielen: online	01:33	01:53	03:11	00:24	1:38	1:49
Computer spielen: nicht online	00:33	00:28	01:02	00:14	0:35	0:39

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Im Fragebogen wurde zudem die Nutzung jugendgefährdender medialer Inhalte erfragt. Zur Erfassung des Konsums entsprechender Formate wurden die Jugendlichen gefragt, wie häufig sie in den letzten zwölf Monaten „Horrorfilme ,ab 16‘“, „Horrorfilme ,ab 18‘“, „Erotikfilme ,ab 16‘“, „Pornofilme ,ab 18‘“, „Sonstige Filme (z. B. Actionfilme, Thriller ,ab 18‘)“, „Spiele ,ab 16‘“ und „Spiele ,ab 18‘“ konsumiert haben. Die Häufigkeit des Sehens bzw. Spielens konnte auf einer Skala von „1 – nie“ bis „7 – täglich“ angegeben werden. Jugendliche, die angaben, mindestens einmal pro Woche diesen Aktivitäten nachgegangen zu sein, werden im Folgenden unter der Kategorie des häufigen Konsums subsumiert. Jugendliche, die die entsprechenden Filme oder Spiele höchstens mehrmals pro Monat konsumiert haben, werden unter der Kategorie des seltenen Konsums subsumiert. In Abbildung 27 ist der Anteil an Jugendlichen dargestellt, die verschiedene Film- bzw. Computerspielformate im Bezugszeitraum nie, selten und häufig konsumiert haben. Die Ergebnisse zeigen, dass der häufige Konsum von Spielen „ab 16“ unter den Nordenhamer Jugendlichen am weitesten verbreitet ist (29,4 %), dicht gefolgt vom Konsum von Spielen „ab 18“ (26,7 %). Erotikfilme sowie Pornofilme werden vergleichsweise selten häufig konsumiert (6,6 % und 12,7 %). Für die Kategorie der Erotik- und Pornofilme ist zudem der Anteil von Jugendlichen, die solche Filme in den letzten zwölf Monaten nicht konsumiert haben, am größten (73,7 % bzw. 76,3 %). Auch der häufige Konsum von Horrorfilmen fällt mit 13,0 % eher gering aus, obgleich hier der seltene Konsum (höchstens mehrmals pro Monat) von Horrorfilmen „ab 16“ im Vergleich zu den anderen Kategorien am stärksten ausgeprägt ist (53,9 %).

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

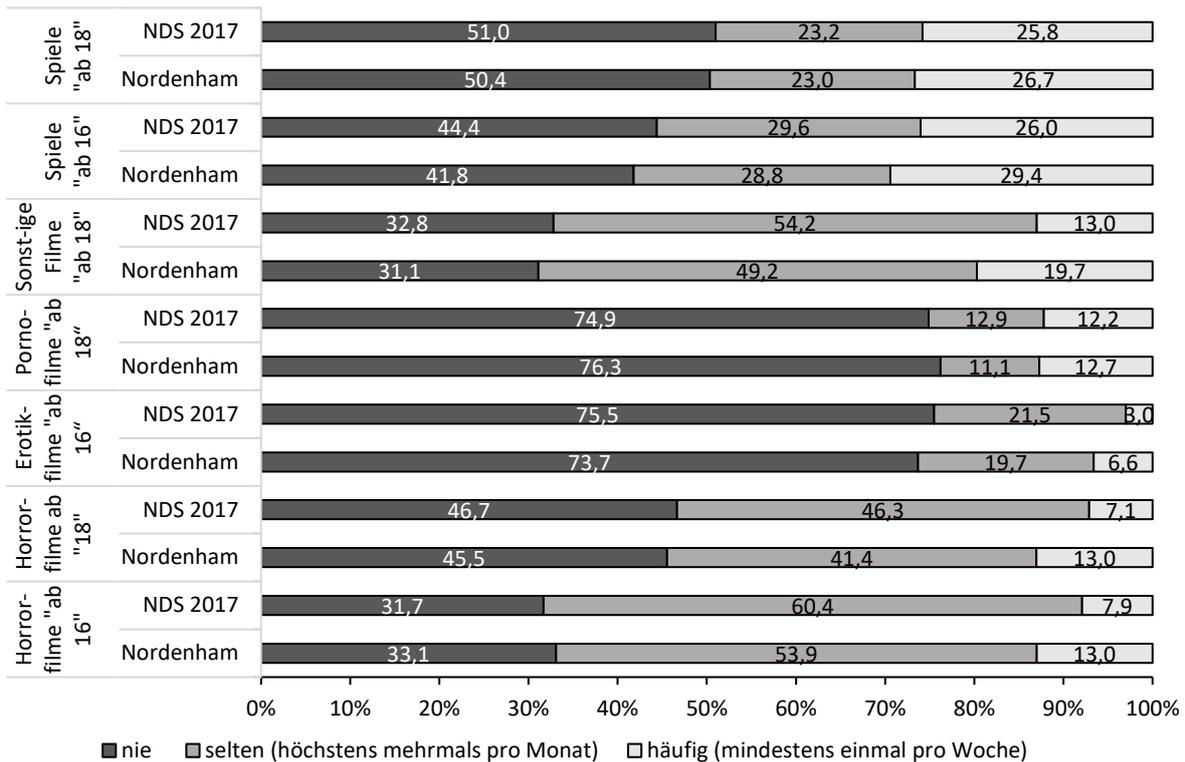


Abbildung 27. Anteil Jugendlicher, die nie, selten (höchstens mehrmals pro Monat) und häufig (mind. einmal pro Woche) altersgefährdende Medieninhalte konsumieren (in %).

Für die folgenden gruppenbezogenen Auswertungen wurden die Angaben wie folgt zu einem Index ‚Gewaltmedienkonsum‘ zusammengefasst (vgl. Bergmann et al. 2017): Gewaltfilme wurden über die höchste Nennung für Horrorfilme ab 16, Horrorfilme ab 18 und sonstige Filme ab 18 operationalisiert, Gewaltspiele über die höchste Nennung für Spiele ab 16 und ab 18. Die Angaben der Befragten wurden daraufhin in drei Gruppen eingeteilt: Schüler/innen, die entsprechende Medien nie konsumieren, Schüler/innen, die entsprechende Medien selten konsumieren (d. h. mindestens einmal innerhalb der letzten 12 Monate und höchstens mehrmals pro Monat), sowie Schüler/innen, die entsprechende Medien häufig konsumieren (d. h. mind. einmal pro Woche bis täglich). Im Geschlechtervergleich zeigt sich der zu erwartende Befund, dass Jungen signifikant häufiger Gewaltspiele konsumieren als Mädchen (vgl. Abbildung 28); besonders ausgeprägt ist dieser Unterschied für die Gruppe der Nichtspieler (17,3 % zu 61,0 %) und Häufigspieler (57,6 % zu 7,5 %). Es gilt zudem, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund seltener in die Gruppe der Nichtkonsumenten von Gewaltspielen fallen als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (44,1 % zu 31,7 %); der Unterschied zwischen Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund ist jedoch nicht statistisch signifikant. Hinsichtlich der Klassenstufen finden sich auch keine wesentlichen Gruppenunterschiede. In Bezug auf die vergleichbaren Daten aus dem Niedersachsensurvey sind kaum Unterschiede zwischen dem Konsum altersgefährdender Medieninhalte der Schüler/innen festzustellen.

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

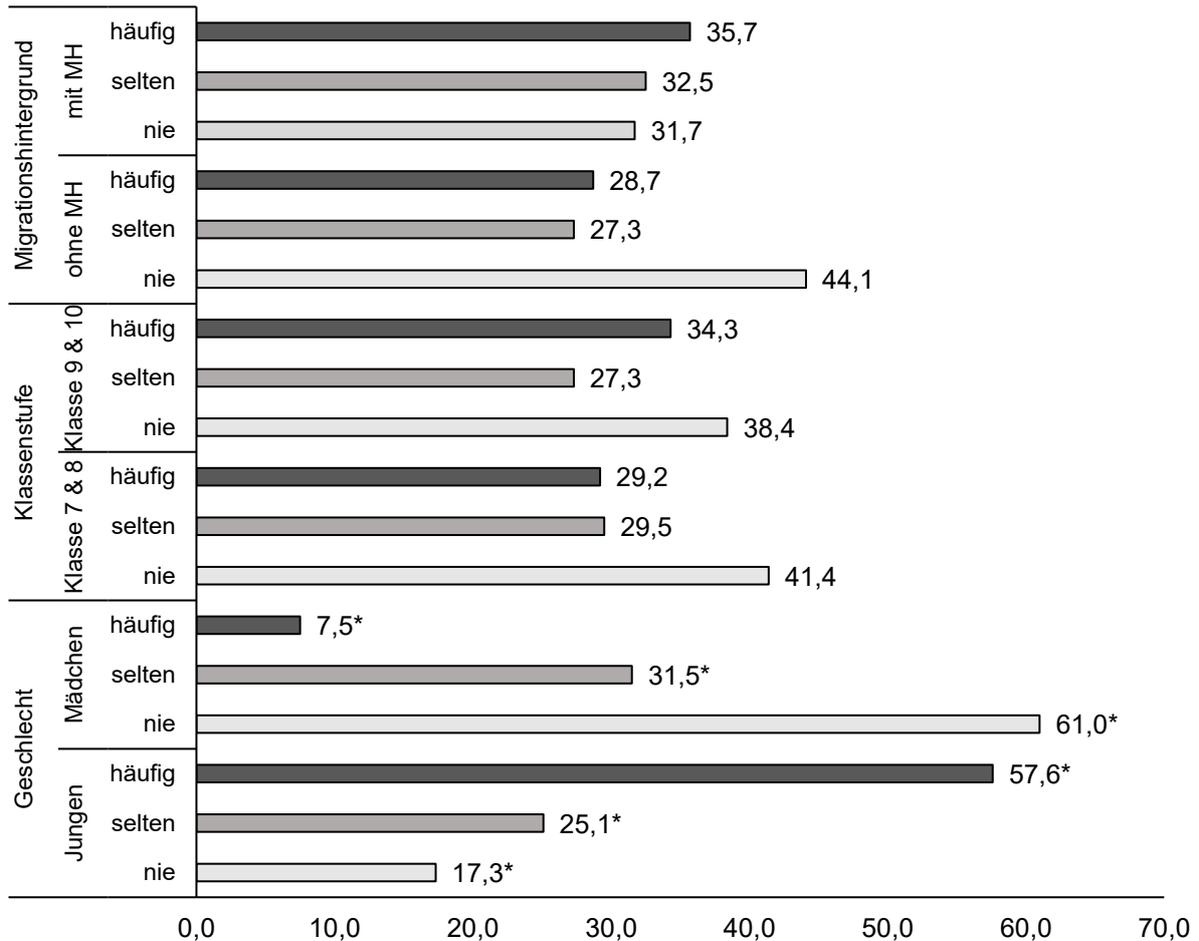


Abbildung 28. Konsum von Gewaltspielen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Betrachtet man den Konsum von Gewaltfilmen in Abhängigkeit vom Geschlecht, Migrationshintergrund und der Klassenstufe (vgl. Abbildung 29), so lässt sich ebenso bei Jungen ein signifikant höherer Konsum konstatieren als bei Mädchen, wobei der Geschlechtsunterschied weniger stark ausgeprägt ist als für Gewaltspiele. So sind 28,8 % der Jungen, aber nur 16,8 % der Mädchen als häufige Konsumenten einzustufen. Schüler/innen mit Migrationshintergrund fallen seltener in die Gruppe der Nichtkonsumenten von Gewaltfilmen als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (13,3 % zu 20,7 %). Gleichzeitig sind Schüler/innen mit Migrationshintergrund unter den häufigen Konsument/innen von Gewaltfilmen stärker vertreten als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (35,9 % zu 17,1 %). Die Unterschiede in Bezug auf das Merkmal Migrationshintergrund sind signifikant. Schließlich lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den Klassenstufen feststellen. Der Anteilswert des häufigen Konsums von Gewaltfilmen ist bei Schüler/innen der oberen Jahrgangsstufen mit 26,5 % höher als bei Schüler/innen der Stufen sieben und acht (19,5 %).

Alltagswelt der Jugendlichen in Nordenham

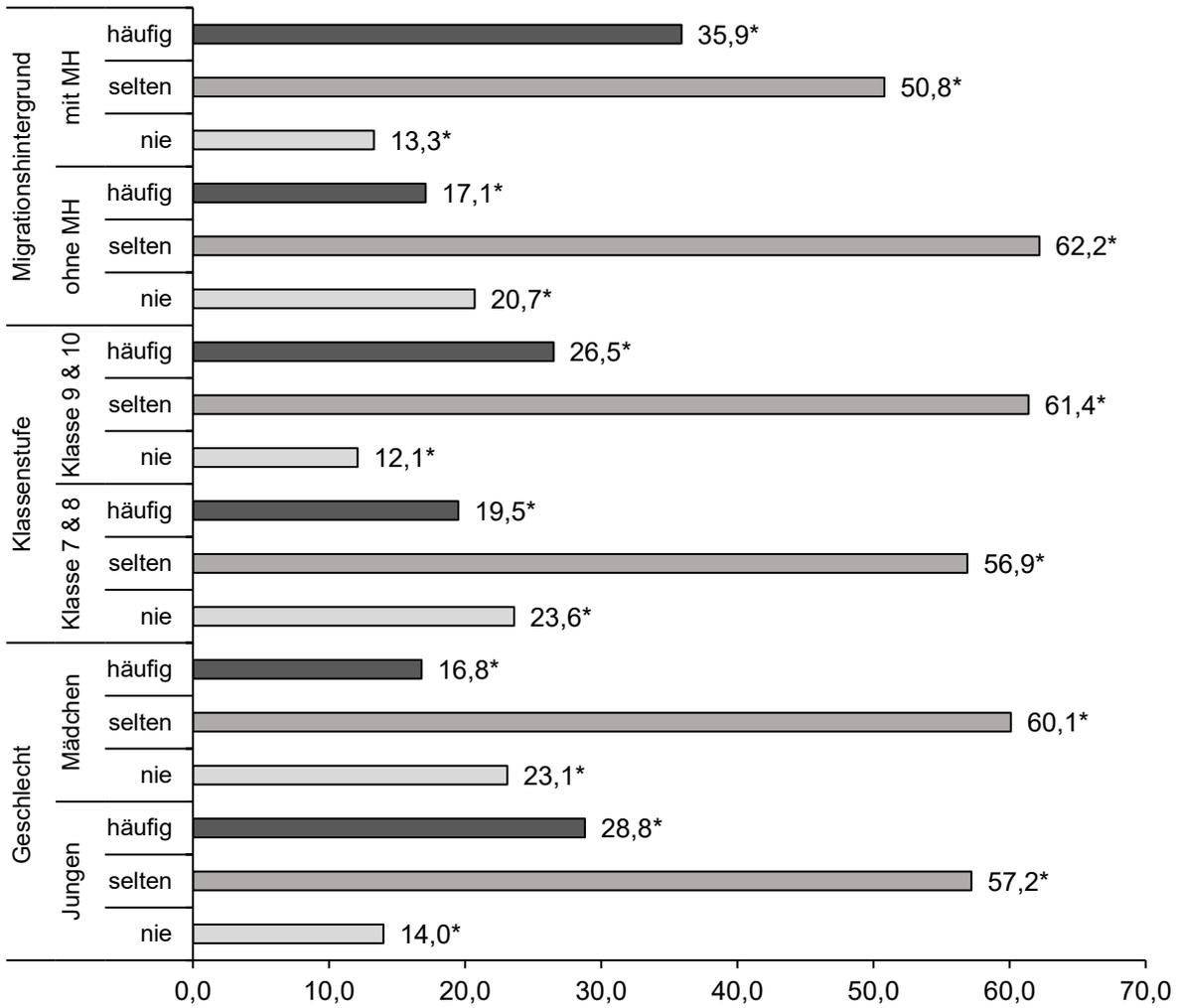


Abbildung 29. Konsum von Gewaltfilmen nach Geschlecht, Klassenstufe und Migrationshintergrund (in %). *Anmerkungen:* MH = Migrationshintergrund. *: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

5.4 Freizeitverhalten

Die Zeit, die Jugendlichen jenseits von Schulzeit, der Zeit für Hausaufgaben und der Mithilfe in Haushalt und Familie für ihre eigenen Interessen zur Verfügung steht, kann zwischen unstrukturierten Freizeitaktivitäten auf der einen und strukturierten Aktivitäten in Form von Vereins- und Organisationsaktivitäten auf der anderen Seite unterschieden werden. Wie lange die Jugendlichen aus Nordenham verschiedenen unstrukturierten, nicht-medialen Freizeittätigkeiten nachgehen, ist in Abbildung 30 dargestellt. Um die Dauer der verschiedenen Tätigkeiten zu ermitteln, wurden die Schüler/innen gebeten, in offener Form im Fragebogen einzutragen, wie viele Stunden bzw. Minuten sie an einem gewöhnlichen Schultag bzw. einem gewöhnlichen Wochenendtag den insgesamt sieben Aktivitäten nachgehen. Abgefragt wurden z. B. außerhäuslich-gesellige Aktivitäten wie ins Jugendzentrum, ins Kino oder in die Disco gehen oder sich mit Freunden treffen. Des Weiteren wurden künstlerisch-kulturelle und sportliche Freizeitbeschäftigungen abgefragt. Mediale Freizeitaktivitäten wurden zu einem späteren Zeitpunkt im Fragebogen erhoben. Wenn ein/e Schüler/in eine Tätigkeit nicht ausübt, konnte er/sie „Das tue ich nicht“ ankreuzen. Diesen Schüler/innen wurden nachträglich „null Minuten“ für diese Tätigkeit zugewiesen. Um die durchschnittliche Beschäftigungszeit pro Tag zu ermitteln, wurden die Angaben zum Schultag mit fünf, zum Wochenendtag mit zwei multipliziert und anschließend durch die Zahl sieben geteilt. Zur Beschreibung der durchschnittlichen Beschäftigungsdauer wird auf den Mittelwert zurückgegriffen.

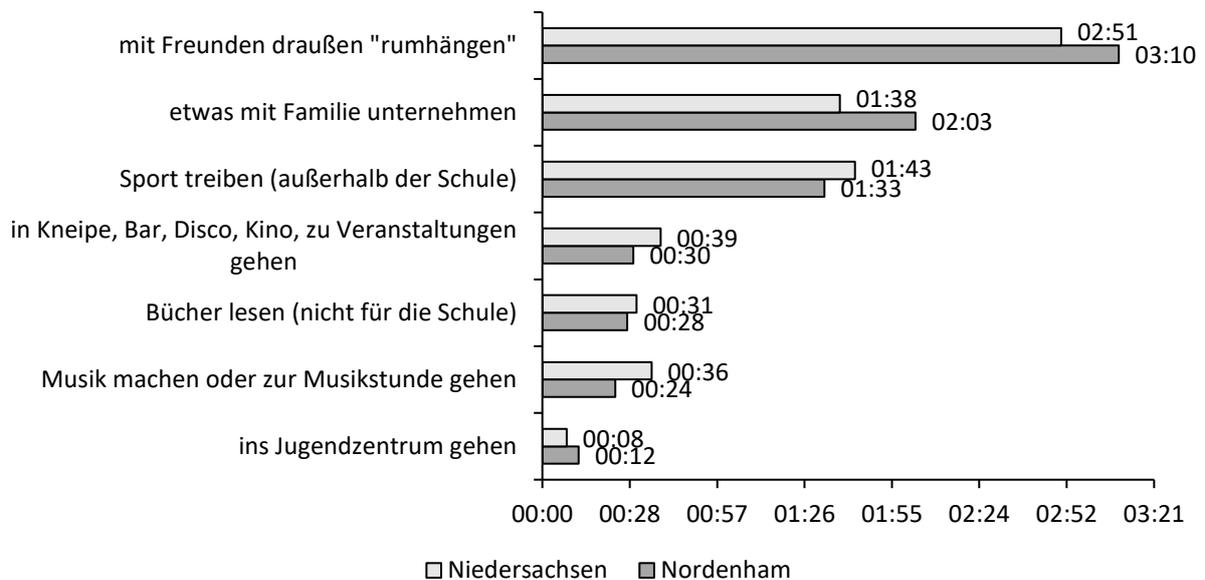


Abbildung 30. Nichtmediale Freizeitaktivitäten (in Stunden:Minuten).

Hinsichtlich der Bedeutung der unterschiedlichen Freizeitaktivitäten für die Schüler/innen fällt auf, dass am meisten Zeit damit verbracht wird, mit Freunden draußen „rumzuhängen“ (03:10), gefolgt von Familienunternehmungen (02:03) und sportlichen Aktivitäten (01:33). In eine Kneipe, Bar, Disco, Kino oder zu sonstigen Veranstaltungen gingen die Schüler/innen im Schnitt eine halbe Stunde pro Tag (0:30). Bücher werden von Nordenhamer Schüler/innen ebenfalls circa eine halbe Stunde am Tag gelesen (0:28). Im Vergleich zu Schüler/innen aus der repräsentativen Niedersachsen-Befragung im Jahr 2017 verbrachten die Jugendlichen in Nordenham mehr Zeit mit ihren Freunden und der Familie. Somit beschäftigen sich die Jugendlichen in Nordenham pro Tag fast 20 Minuten länger mit ihren Freunden

und 25 Minuten länger mit Familienunternehmungen als die Befragten in Niedersachsen. Für Sport, Musik und Kneipenbesuche wenden die Nordenhamer Jugendlichen hingegen weniger Zeit auf als die Befragten in Niedersachsen.

Werden die Freizeitaktivitäten pro Befragtengruppe verglichen, zeigen sich einige signifikante Unterschiede (siehe Tabelle 30). Vergleicht man die Angaben der befragten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu den verschiedenen Freizeitaktivitäten, so fällt auf, dass Schüler/innen mit Migrationshintergrund pro Tag durchschnittlich mehr Zeit mit der Familie verbringen. Für die weiteren unstrukturierten Freizeitaktivitäten ergeben sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede differenziert nach Migrationshintergrund. Hinsichtlich des Geschlechts der Jugendlichen zeigt sich, dass Mädchen über höhere durchschnittliche Zeiten für das Lesen von Büchern berichten. Für die weiteren unstrukturierten Freizeitaktivitäten ergeben sich keine statistisch bedeutsamen Geschlechterunterschiede. Darüber hinaus steigt die Zeit, die durchschnittlich mit dem Besuch von Kneipen, Bars, Discos, Kinos und Veranstaltungen verbracht wird, mit der Jahrgangsstufe. So verbringen Jugendliche der Klassen 9 und 10 durchschnittlich 20 Minuten länger ihre Zeit mit diesen Aktivitäten als Schüler/innen der Klasse sieben und acht. Dieser Befund ist absolut erwartbar, da zum einen das Jugendschutzgesetz regelt, dass Jugendliche, die noch keine 16 Jahre alt sind, sich nicht in Discos aufhalten dürfen. Außerdem steigt mit zunehmendem Alter das Interesse für diese Art der Freizeitgestaltung. Die Zeit für die weiteren Freizeitaktivitäten unterscheidet sich nicht statistisch signifikant in den Jahrgangsstufen.

Tabelle 30. Nichtmediale Freizeitaktivitäten nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in Stunden:Minuten).

	Ohne MH	MH	Männlich	Weiblich	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
ins Jugendzentrum gehen	0:08	0:21	0:09	0:14	0:17	0:04
Musik machen oder zur Musikstunde gehen	0:21	0:29	0:22	0:25	0:23	0:24
Bücher lesen (nicht für die Schule)	0:27	0:32	0:14	0:40	0:28	0:29
in Kneipe, Bar, Disco, Kino, zu Veranstaltungen gehen	0:30	0:30	0:26	0:32	0:21	0:41
Sport treiben (außerhalb der Schule)	1:34	1:28	1:39	1:28	1:39	1:24
etwas mit Familie unternehmen	1:51	2:30	1:54	2:12	2:15	1:47
mit Freunden draußen "rumhängen"	3:07	3:06	2:57	3:22	3:19	2:58

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Neben den unstrukturierten Freizeitaktivitäten wurde auch die Einbindung der befragten Schüler/innen in institutionalisierte Freizeitangebote erfragt. Dazu gehören neben musischen oder sportlichen Bildungsangeboten auch das Engagement in kirchlichen, politischen oder sozialen Vereinen sowie die Mitgliedschaft in Schützen- oder Karnevalsvereinen, Naturschutzorganisationen oder der freiwilligen Feuerwehr (siehe Abbildung 31). Auffällig ist zunächst, dass lediglich etwas über ein Fünftel (21,8 %)

der Nordenhamer Jugendlichen in keinem Verein aktiv ist. Demgegenüber stehen 39,5 % der befragten Schüler/innen, die mehrfache Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinen und Gruppen berichten. Eine Vereinszugehörigkeit zu einem einzigen Verein berichten 38,7 % der Schüler/innen. Am häufigsten sind die befragten Schüler/innen in Sport-, Turn- bzw. Reitvereinen engagiert: 58,2 % aller Schüler/innen geben an, Mitglied in dieser Art Verein zu sein. Am seltensten wird die Mitgliedschaft in einer Jugend- oder Schülervereinigung genannt (3,1 %). Die weiteren Angaben über die Häufigkeit der Mitgliedschaft in den verschiedenen Vereinen können Abbildung 31 entnommen werden.

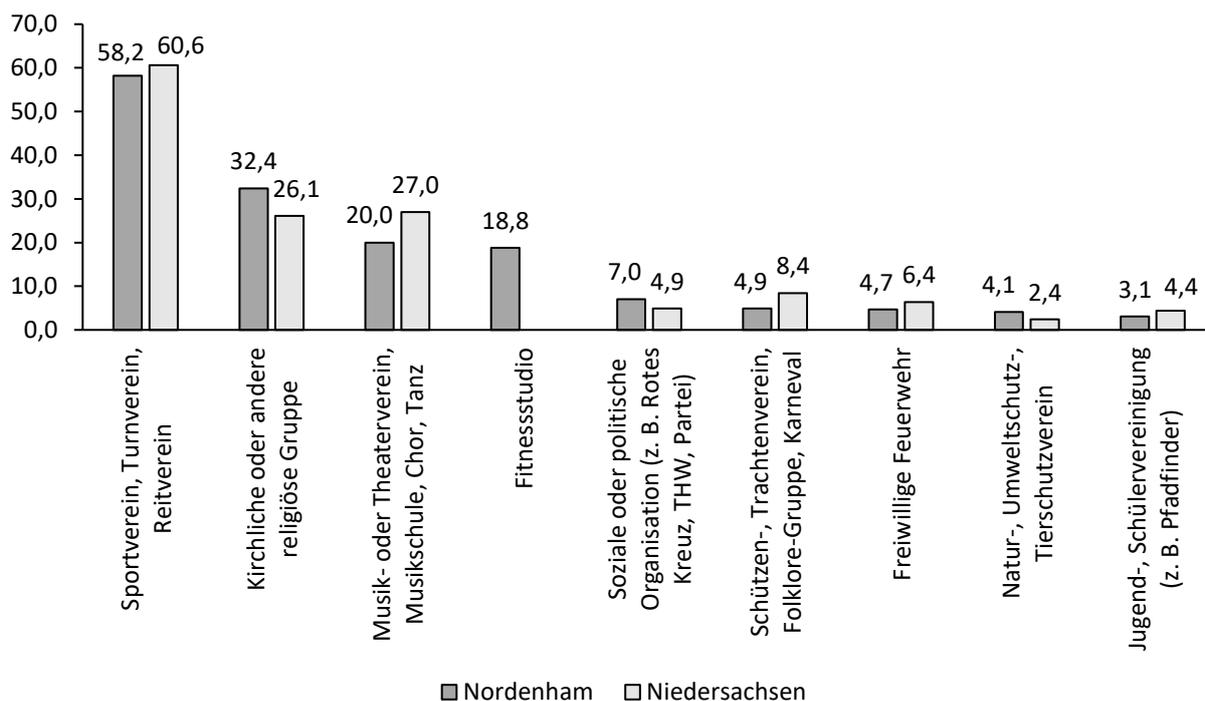


Abbildung 31. Anteil an Befragten in Vereinen (in %).

Betrachtet man die Vereinszugehörigkeit nach unterschiedlichen Befragtengruppen (siehe Tabelle 31), zeigt sich zunächst, dass Jugendliche ohne Migrationshintergrund häufiger Mitglied im Sport-, Turn-, oder Reitverein sind. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind hingegen häufiger im Fitnessstudio aktiv. Für die anderen Vereinszugehörigkeiten gibt es keine Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. Hinsichtlich des Geschlechts der Jugendlichen zeigt sich, dass Mädchen häufiger in einem Musik- oder Theaterverein, einer Musikschule, einem Chor oder einer Tanzgruppe sowie in sozialen oder politischen Organisationen aktiv sind. Jungen sind hingegen häufiger in der freiwilligen Feuerwehr vertreten. Darüber hinaus zeigen sich im Hinblick auf die Vereinszugehörigkeit keine weiteren statistisch bedeutsamen Geschlechterunterschiede. Zudem gilt, dass mehr Jugendliche in den Klassenstufen sieben und acht in kirchlichen oder anderen religiösen Gruppen Mitglied sind als Schüler/innen der Klasse neun und zehn. Außerdem sind Neunt- und Zehntklässler/innen eher Mitglied in sozialen oder politischen Organisationen als Siebt- und Achtklässler/innen. In den weiteren Vereinen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in den verschiedenen Jahrgangsstufen. Im Vergleich zu den Daten aus der Niedersachsen-Befragung im Jahr 2017 ergeben sich relativ ähnliche Befunde. Festgehalten werden kann dennoch, dass die Nordenhamer Jugendlichen etwas häufiger Mitglied in kirchlichen Gruppen, sozialen oder politischen Organisationen und Natur-, Umwelt- und Tierschutzvereinen

sind. Etwas weniger häufig sind sie in Sportvereinen, Musikvereinen, Schützenvereinen, der Freiwilligen Feuerwehr und Jugendvereinigungen tätig. Eine Abfrage über die Häufigkeit der Mitgliedschaft in einem Fitnessstudio gab es im Niedersachsensurvey nicht.

Tabelle 31. Anteil an Befragten in Vereinen nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Klassenstufe (in %).

	Ohne MH	MH	Männlich	Weiblich	Klasse 7 & 8	Klasse 9 & 10
Sportverein, Turnverein, Reitverein	62,7	48,4	57,8	58,3	58,9	57,2
Kirchliche oder andere religiöse Gruppe	33,3	29,7	30,1	34,4	40,7	21,0
Musik- oder Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	21,6	16,0	9,6	29,1	19,2	21,1
Fitnessstudio	15,9	26,9	17,8	19,3	18,2	16,8
Soziale oder politische Organisation (z. B. Rotes Kreuz, THW, Partei)	6,3	9,2	4,4	8,9	3,6	11,6
Schützen-, Trachtenverein, Folklore-Gruppe, Karneval	6,0	2,5	3,0	6,7	5,4	4,4
Freiwillige Feuerwehr	5,7	1,7	6,9	2,7	4,6	4,8
Natur-, Umweltschutz-, Tierchutzverein	4,3	2,6	4,4	3,9	4,0	4,3
Jugend-, Schülervereinigung (z. B. Pfadfinder)	2,6	5,1	3,0	3,2	1,8	4,9

Anmerkungen: MH = Migrationshintergrund. Fett: Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant bei $p < 0,05$.

Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1971) *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Altschul, I., Lee, S. J. & Gershoff, E. T. (2016) Hugs, Not Hits: Warmth and Spanking as Predictors of Child Social Competence. *Journal of Marriage and the Family* 78: 695–714.
- Arnold, H. (1993) Kriminalität, Viktimisierung, (Un-)sicherheitsgefühl und Wohnzufriedenheit. *Kriminologische Forschung in den 90er Jahren*: 1–33.
- Baier, D., Krenz, M. & Bergmann, M. C. (2016) Verbreitung und Einflussfaktoren des Cyberbullyings. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in Niedersachsen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 36: 227–245.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009) *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN*. KFN-Forschungsbericht Nr. 107.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Windzio, M. & Rabold, S. (2006) *Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Baier, D. & Rabold, S. (2012) *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland*. KFN-Forschungsbericht Nr. 120.
- Baier, D. & Rehbein, F. (2013) Familiäre Erziehung und abweichendes Verhalten. Ein Vergleich der Geschlechter und Familienformen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 33: 399–416.
- Baumrind, D. (1991) The Influence of Parenting Style on Adolescent Competence and Substance Use. *The Journal of Early Adolescence* 11: 56–95.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F. & Mößle, T. (2017) *Jugendliche in Niedersachsen: Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015*. KFN-Forschungsbericht Nr. 131.
- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y. & Beckmann, L. ([in Druck]) *Jugendliche in Niedersachsen: Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017*. KFN-Forschungsbericht Nr. 144.
- Brunton-Smith, I., Jackson, J. & Sutherland, A. (2014) Bridging Structure and Perception. *British Journal of Criminology* 54: 503–526.
- Bundesministerium des Innern (2016) Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2015: Bundeweite Fallzahlen.
- Bundesministerium des Innern (2017) Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2016: Bundeweite Fallzahlen.
- Busse, S. & Helsper, W. (2007) Familie und Schule, S. 321–341 in J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Decker, O. & Brähler, E. (2006) *Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2016) *Die enthemmte Mitte: Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Gießen: Psychosozial Verlag.

- Dooley, J., Pyzalski, J. & Cross, D. (2009) Cyberbullying versus Face-to-Face Bullying: A Theoretical and Conceptual Review. *Zeitschrift für Psychologie/ Journal of Psychology*: 182–188.
- Esses, V. M. & Hodson, G. (2006) The Role of Lay Perceptions of Ethnic Prejudice in the Maintenance and Perpetuation of Ethnic Bias. *Journal of Social Issues* 62: 453–468.
- Farrall, S., Jackson, J. & Gray, E. (2009) *Social order and the fear of crime in contemporary times*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Forst, R. (2000) Toleranz, Gerechtigkeit und Vernunft, S. 119–143 in R. Forst (Hrsg.), *Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis einer umstrittenen Tugend*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Gershoff, E. T. (2013) Spanking and Child Development: We Know Enough Now To Stop Hitting Our Children. *Child development perspectives* 7: 133–137.
- Gershoff, E. T. & Grogan-Kaylor, A. (2016) Spanking and child outcomes: Old controversies and new meta-analyses. *Journal of family psychology : JFP : journal of the Division of Family Psychology of the American Psychological Association (Division 43)* 30: 453–469.
- Goll, T., Richter, D., Weißeno, G. & Eck, V. (2010) Politisches Wissen zur Demokratie von Schüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund (POWIS-Studie) in G. Weißeno (Hrsg.), *Bürgerrolle heute. Migrationshintergrund und politisches Lernen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Haverkamp, R. (2012) Gefühlte Sicherheiten und Sicherheitsgefährdungen – Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD) in , *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages (Hrsg. Kerner, H.-J.; Marks, E.). Im Auftrag der Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)*.
- Heyder, A., Küpper, B. & Zick, A. (2005) Dokumentation der Entwicklung und Überprüfung von Kurzskalen: Homophobie, Behinderten- und Obdachlosenabwertung. *GMF-Arbeitsbericht*.
- Hipp, J. R. (2016) Collective efficacy: How is it conceptualized, how is it measured, and does it really matter for understanding perceived neighborhood crime and disorder? *Journal of criminal justice* 46: 32–44.
- Hoeve, M., Dubas, J. S., Eichelsheim, V. I., van der Laan, P. H., Smeenk, W. & Gerris, J. R. M. (2009) The Relationship Between Parenting and Delinquency: A Meta-analysis. *Journal of abnormal child psychology* 37: 749–775.
- Hoppe-Graff, S. & Kim, H.-O. (2002) Die Bedeutung der Medien für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in R. Oerter (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. Weinheim u.a.: Beltz PVU.
- Katzer, C., Fetchenhauer, D. & Belschak, F. (2009) Cyberbullying in Internet-Chatrooms - Wer sind die Täter? Ein Vergleich von Bullying in Internet-Chatrooms mit Bullying in der Schule aus der Täterperspektive. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie* 41: 33–44.
- Klein, A. & Zick, A. (2013) Toleranz versus Vorurteil? *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65: 277–300.
- Kuhn, H. P. & Buhl, M. (2011) Schulische Bedingungen der Entwicklung von politischem Wissen und demokratischen Einstellungen, S. 261–275 in L. Ludwig, H. Luckas, F. Hamburger & S. Aufen-

- anger (Hrsg.), *Bildung in der Demokratie. [Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im März 2010 in Mainz]. 2. Tendenzen - Diskurse - Praktiken*. Opladen u.a.: Budrich.
- Laird, R. D., Pettit, Gregory S., Bates, J. E. & Dodge, K. A. (2003) Parents' Monitoring-Relevant Knowledge and Adolescents' Delinquent Behavior: Evidence of Correlated Developmental Changes and Reciprocal Influences. *Child Development* 74: 752–768.
- Lansford, J. E., Miller-Johnson, S., Berlin, L. J., Dodge, K. A., Bates, J. E. & Pettit, Gregory S. (2007) Early physical abuse and later violent delinquency: A prospective longitudinal study. *Child maltreatment* 12: 233–245.
- Lee, J. & Randolph, K. A. (2015) Effects of parental monitoring on aggressive behavior among youth in the United States and South Korea: A cross-national study. *Children and Youth Services Review* 55: 1–9.
- Leibold, J. & Kühnel, S. (2003) Islamphobie. Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen, S. 100–119 in W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lewis, D. & Salem, G. (1986) Fear of Crime: Incivility and the Production of a Social Problem.
- Lösel, F. & Farrington, D. P. (2012) Direct protective and buffering protective factors in the development of youth violence. *American journal of preventive medicine* 43: 8-23.
- Lowe, K. & Dotterer, A. M. (2013) Parental monitoring, parental warmth, and minority youths' academic outcomes: Exploring the integrative model of parenting. *Journal of youth and adolescence* 42: 1413–1425.
- Lüdemann, C. (2006) Kriminalitätsfurcht im urbanen raum. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58: 285–306.
- Markowitz, F. E., Bellair, P. E., Liska, A. E. & Liu, J. (2001) Extending social disorganization theory: Modeling the relationship between cohesion, disorder, and fear. *Criminology* 39: 293–320.
- Neu, V. (2009) *Rechts- und Linksextremismus in Deutschland: Wahlverhalten und Einstellungen*. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Ninivaggi, F. J. (2013) *Biometal child development: Perspectives on psychology and parenting*. Lanham, MD: Rowman and Littlefield Publishers.
- Olweus, D. (2002) *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können*. Bern: Huber.
- Pastorelli, C., Lansford, J. E., Luengo Kanacri, B. P., Malone, P. S., Di Giunta, L., Bacchini, D., Bombi, A. S., Zelli, A., Miranda, M. C., Bornstein, M. H., Tapanya, S., Uribe Tirado, L. M., Alampay, L. P., Al-Hassan, S. M., Chang, L., Deater-Deckard, K., Dodge, K. A., Oburu, P., Skinner, A. T. & Sorbring, E. (2016) Positive parenting and children's prosocial behavior in eight countries. *Journal of child psychology and psychiatry, and allied disciplines* 57: 824–834.
- Pfeiffer, C., Wetzels, P. & Enzmann, D. (1999) Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen: KFN-Forschungsbericht Nr. 80.
- Rabold, S. & Baier, D. (2007) Delinquentes Verhalten von Jugendlichen: Zur differentiellen Bedeutsamkeit verschiedener Bedingungsfaktoren. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*: 9–42.

- Riebel, J. (2008) *Spotten, Schimpfen, Schlagen... Gewalt unter Schülern - Bullying und Cyberbullying*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Ross, C. E. & Jang, S. J. (2000) Neighborhood Disorder, Fear, and Mistrust: The Buffering Role of Social Ties with Neighbors. *American Journal of Community Psychology* 28: 401–420.
- Sampson, R. J. (2009) Disparity and diversity in the contemporary city: Social (dis)order revisited. *The British journal of sociology* 60: 1-31.
- Shaw, C. R. & MacKay, H. D. (1969) *Juvenile delinquency and urban areas.: A study of rates of delinquency in relation to differential characteristics of local communities in American cities*. Chicago Ill. u.a.: Univ. of Chicago Pr.
- Sitzer, P., Marth, J., Kocik, C. & Müller, K. N. (2012) *Ergebnisbericht der Online-Studie "Cyberbullying bei Schülerinnen und Schülern"*. Bielefeld.
- Stöss, R. (2010) *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.
- Straus, M. A. (1979) Measuring intrafamily conflict and violence: The Conflict Tactics (CT) Scales. *Journal of Marriage and the Family* 41: 75–88.
- Terwey, M. & Baltzer, S. (2011) ALLBUS 2008–variable report. *GESIS Variable Report Nr 4*.
- Tillyer, M. S. (2012) The Relationship Between Childhood Maltreatment and Adolescent Violent Victimization. *Crime & Delinquency* 61: 973–995.
- Weiss, M., Link, E. & Stemmler, M. (2015) Längsschnittliche Zusammenhänge zwischen Erziehungsgewalt und Gewaltdelinquenz im frühen Jugendalter. *Rechtspsychologie* 1: 285-302.
- Westle, B. (2005) Politisches Wissen und Wahlen, S. 484–512 in J. W. Falter, O. W. Gabriel & B. Weißels (Hrsg.), *Wahlen und Wähler: Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2002*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Westle, B. (2006) Politisches Interesse, subjektive politische Kompetenz und politisches Wissen -- Eine Fallstudie mit Jugendlichen im Nürnberger Raum, S. 209–240 in E. Roller, F. Brettschneider & J. W. van Deth (Hrsg.), *Jugend und Politik: „Voll normal!‘: Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Westle, B. (2012) Souveräne Teilhabe unter Unsicherheit und Halbwissen: Politisches Wissen und politische Partizipation., S. 51-68 in S. Braun & A. Geisler (Hrsg.), *Die verstimmte Demokratie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wetzels, P. (1997) *Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Stuttgart: Enke.
- Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E. & Pfeiffer, C. (2001) *Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Baden-Baden: Nomos.
- Wilmers, N., Brettfeld, K., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K. & Greve, W. (2002) *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998- 2000*. Baden-Baden: Nomos.
- Yexley, M., Borowsky, I. & Ireland, M. (2016) Correlation Between Different Experiences of Intrafamilial Physical Violence and Violent Adolescent Behavior. *Journal of Interpersonal Violence* 17: 707–720.

Literaturverzeichnis

- Zhou, Q., Eisenberg, N., Losoya, S. H., Fabes, R. A., Reiser, M., Guthrie, I. K., Murphy, B. C., Cumberland, A. J. & Shepard, S. A. (2002) The relations of parental warmth and positive expressiveness to children's empathy-related responding and social functioning: A longitudinal study. *Child Development* 73: 893–915.
- Zick, A., Hövermann, A. & Küpper, B. (2011) *Die Abwertung der Anderen: Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, A., Küpper, B., Krause, D. & Berghan, W. (2016) *Gespaltene Mitte - feindselige Zustände: Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Bonn: Dietz.